



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 12

Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. März 1961

3 J 5524 C

## Aufwertung der Freiheit

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Sie war keine große Schlagzeile, die Meldung, daß die Regierung der USA sich nicht mehr an die Vorschläge gebunden fühlte, die sie vor zwei Jahren zur Lösung der Berlin-Frage in Genf gemacht hatte. Wenige Tage später, Anfang voriger Woche, schloß sich London dieser amtlichen amerikanischen Erklärung an.

Was da aber, scheinbar am Rande, geschehen ist, ist höchst bedeutungsvoll. Die Westmächte hatten damals in Genf die Zusicherung angeboten, daß sie ihre Truppen in Berlin nicht über den derzeitigen Stand von 11 000 Mann verstärken würden, ja, daß sie sogar einen stufenweisen Abbau ihrer Garnisonen in Erwägung ziehen würden, ferner, daß es bei der Ausrüstung mit herkömmlichen Waffen bleiben sollte. Die Sowjets, die diese Vorschläge damals als unzureichend abgelehnt hatten, können nun nie mehr auf sie zurückkommen.

Nehmen wir die jüngsten Erklärungen Kennedys hinzu, die in dem persönlichen Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister Berlins, Willy Brandt, gipfelten, in dem Kennedy erklärte: „Wir stehen zur Freiheit Berlins, durch Vertrag und Überzeugung verpflichtet...“, dann erkennen wir, daß sich eine Wende abzeichnet.

Was wir immer vertreten und leidenschaftlich proklamiert haben, das beginnt sich als Richtschnur der westlichen Politik durchzusetzen: Berlin ist nicht ein entlegenes Außenfort der Freiheit, sondern das Herzstück der Freiheit! Ein Außenfort verteidigt man zwar solange es geht, aber es liegt in der Natur der Sache, daß man sich unter Umständen allmählich an den Gedanken gewöhnt, es preiszugeben. Das Herzstück gibt man niemals preis.

Wir können hier von einer Aufwertung der Freiheit sprechen, deren Auswirkungen sich in der ganzen Welt bemerkbar machen werden. Zunächst sieht es so aus, als handele es sich um eine Aufwertung von nur fünf Prozent, um eine Straffung lediglich des politischen Stils; aber da schon diese fünf Prozent Mut geben, kann sich nach einer Kettenreaktion bald herausstellen, daß die Freiheit zu Beginn des sieben Jahrzehnts unseres Jahrhunderts um hundert Prozent aufgewertet wurde.

Damit wir recht verstanden werden:

**Das expansive bolschewistische Machtsystem bedroht uns. Eine Binnenweisheit. Aber der eigentliche Todfeind steckt in uns selbst. Er heißt Angst. Ja, unser Todfeind heißt Angst! Wir erkennen sie noch in den eingangs genannten Berlin-Vorschlägen 1959 in Genf, der Westmächte. Ihre Auswirkungen**

**USA-Stimme:**

**„Polen hat keinen Anspruch!“**

New York. Die amerikanische Zeitschrift „New Leader“ veröffentlicht einen Aufsatz von Henry C. Wolfe zur ostdeutschen Grenzfrage, in dem folgendes festgestellt wird:

1. In der Bundesrepublik wird jedweder Gedanke an eine gewaltsame Lösung der Oder-Neiße-Frage zurückgewiesen, insbesondere auch von den deutschen Heimatvertriebenen.
2. „Vom historischen Standpunkt aus betrachtet sind diese territorialen Einverleibungen (Bug-San-Gebiete durch die Sowjetunion und Oder-Neiße-Gebiete durch Polen) eine äußerst zweifelhafte Sache; vom ethnischen Standpunkt aus sind sie überhaupt nicht zu verteidigen.“
3. Im Jahre 1937 entsprachen die Staatsgrenzen etwa den ethnischen. Dies wurde noch im Protokoll vom 12. 9. 1944 anerkannt, das auch die Sowjetunion unterzeichnete.
4. Diese Grenzen waren durch Volksabstimmungen erhärtet.
5. „Auf Grund der ethnischen Verhältnisse von 1937 hat Polen keinen Anspruch auf die deutschen Gebiete ostwärts von Oder und Neiße.“
6. Die Polen ziehen mit ihrem Festhalten an der Oder-Neiße-Linie „die russische Schlinge immer fester um ihren Hals“.
7. Andererseits kann der Kreml jederzeit ein „Rapallo-Geschäft“ in die Wege leiten: „Dann verlieren die Polen mit Sicherheit jeden Quadratzentimeter früher deutschen Gebietes und vielleicht noch mehr.“
8. Die polnische öffentliche Meinung sollte die Aussöhnung mit Deutschland im wohlverstandenen Eigeninteresse Polens ebenso anstreben, wie diese Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland stattgefunden hat.

Dieser letztere Vergleich wird einleitend unter Berufung auf deutsche Ansichten näher erläutert: Die Franzosen haben das deutsche Recht auf das Saarland anerkannt; die Deutschen haben demgegenüber alle Ansprüche auf Gebiete (Elsaß-Lothringen) aufgegeben, die nach dem Ersten Weltkrieg an das Nachbarland fielen. Dies heißt, daß Polen hier aufgefordert wird, die nach 1945 annexierten Gebiete zurückzugeben, wohingegen Deutschland auf jeden Anspruch verzichtet, der die 1918 an Polen gefallenen Gebiete betrifft.

gen und Nachwirkungen machen sich noch überall bemerkbar, sie haben Situationen geschaffen, die uns noch lange zu ringen aufgegeben, verzwickte, kuriose, vor allem aber auch tragische Situationen, von Königsberg bis Kuba, von Laos bis Leopoldville. Aber der erste Schritt, mit ihnen fertig zu werden, ist mit der Aufwertung der Freiheit getan.

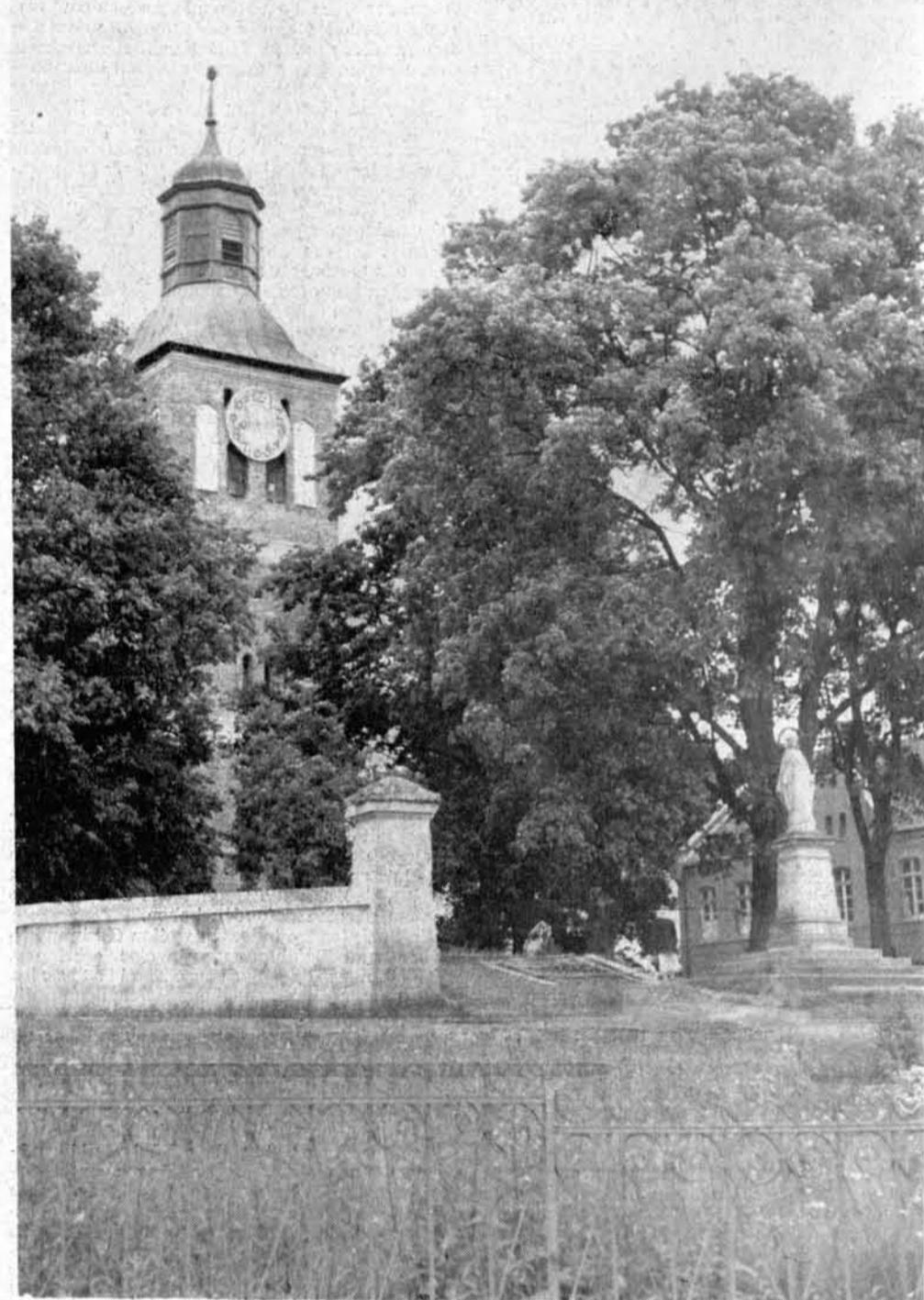
### Bezeichnende Reaktion Moskaus

Niemand hat das schneller erkannt als die bolschewistischen Machthaber selbst. Die Sowjetnote an die Bundesregierung macht es deutlich, diese mit einem erzwungenen, verkrampften Lächeln vorgetragene wütende Drohung. Aus der gesamten Sowjetpropaganda — und auch diese Note ist reine Propaganda — spricht Unbehagen und Unsicherheit, das Spiel, das man erfolgreich seit 1945 mit dem Westen betrieben hat, könnte eines Tages, könnte bald aus sein.

Ja, vom Osten aus sieht man die Wende deutlicher. Maßnahmen, die noch vor drei Jahren offensiv gewesen wären, haben auffällig defensiven Charakter. Als Beispiel nennen wir eine bei uns fast unbeachtet gebliebene Veränderung in Pankow, der Zwingburg Moskaus in Deutschland. Bekanntlich hatte Ulbricht nach dem Tode Piecks sowohl die ausübende Macht als auch die Repräsentation des Satellitenregimes als Vorsitzender des neugegründeten „Staatsrates“ auf sich vereinigt. Immerhin gab es noch die Körperschaft des Staatsrates. In einem Erlass des Staatsrates über Abschluß und Kündigung von internationalen Verträgen ist nun aber bestimmt worden, daß hierfür nicht mehr der Staatsrat insgesamt, sondern allein der Vorsitzende (also Ulbricht) zuständig ist. Damit wurde stillschweigend der Artikel 106 der Sowjetzoneverfassung außer Kraft gesetzt. Aber was hilft's! Chruschtschew traut allein nur noch dem sowjetischen Staatsbürger Ulbricht.

Was einst offensiv war, ist heute defensiv. Das gilt auch für das Verhalten gegenüber der Kirche. 1956 war noch ein Kirchentag in Leipzig möglich; jetzt mußte das Pankower Regime Bedingungen an die Genehmigung knüpfen, ihn wiederum dort abzuhalten, die unannehmbare waren. Um so größer die Wut der SED, daß es nun doch bei dem ursprünglich vorgesehenen Tagungsort Berlin bleibt. Wenn das Kirchentagspräsidium diesen Beschuß faßte, anstatt in einer in der Bundesrepublik gelegene Stadt auszuweichen, so können wir auch hier etwas von der Aufwertung der Freiheit spüren, jener unteilbaren Freiheit, die alle Bereiche, auch den religiösen, einschließt. Vielleicht wird nun auch der Bundestag den Mut aufbringen, den er im vergangenen Jahr nicht hatte: zur Eröffnungsfeier nach Berlin zu kommen.

Wir haben vor vier Wochen unter der Überschrift „Die Zusammenhänge sehen“ auf Ulbrichts innerpolitische Mißerfolge hingewiesen. Er ist so bescheiden geworden, daß er nun erst in zwanzig Jahren den westlichen Lebensstandard überholt haben will. Inzwischen fand die Leipziger Messe statt, natürlich wieder die „größte seit Bestehen“; aber der politische Erfolg — und keinen anderen sollte sie haben — war gleich Null. Der propagandistische Haupt-



Die Pfarrkirche von Angerburg

Erbaut wurde das Gotteshaus in den Anfangsjahren des 17. Jahrhunderts durch die Amtsleute Burggraf Friedrich zu Dohna und Andreas von Kreytzen, deren Wappen über der Turmtür angebracht waren. — Das Bild ist im Sommer des vorigen Jahres aufgenommen worden.

schlag der Messe, die „gesamtdeutsche Arbeiterkonferenz“, erwies sich sogar als kläglicher Reinfall. Hatte die SED-Presse bei der vorangegangenen Konferenz im Herbst 1960 noch 6000

westdeutsche Teilnehmer gemeldet, so konnte sie diesmal beim besten Willen von nicht mehr als eintausend berichten...

### Verpflichtung — nicht Geschenk

Aufwertung der Freiheit, das heißt Mut gewinnen, aber auch Illusionen verscheuchen, da wo sie noch unter uns nisten. Zu der neuen Ära, die wir alle heraufzuführen mithelfen wollen, passen verschwommene Wunschträume ebenso wenig wie Schlagworte und geschwollenes Pathos. Ihr Kennzeichen ist Nüchternheit. Nüchternheit, die weder die Gefahren, die uns bedrohen, noch die Wünsche und Hoffnungen übertriebt und verzerrt und die imstande ist, ein Aktionsprogramm zu bieten und nicht immer wieder nur Defensivprogramme.

Daran sollten auch die Parteien bei der anlaufenden Propaganda für die Bundestagswahlen denken. Sie sollten auch daran denken, daß für Fernseh-Schildbürgerstreiche — wie etwa den Zusammenschluß zu Regionalprogrammen nach Parteigeschmack — keine Zeit ist. Wir dürfen uns nicht lächerlich machen; es bleiben auch in der neuen Ära genug ernsthafte Katastrophen, denken wir nur an die im Zusammenhang mit dem Eichmann-Prozeß heranziehende antideutsche Propagandawelle in einigen Ländern der freien Welt.

Denn insgesamt: die aufgewertete Freiheit ist kein Geschenk, sondern vor allem Verpflichtung. Wenn wir das Lager des Friedensfeindes heute schon leicht geschwächt sehen dürfen, ja wenn sich schon abzeichnet, daß sich auf einigen Sektoren die Rollen vertauschen und seine Maßnahmen sich in Defensivmaßnahmen verwandeln, so bleiben seine Ziele doch unverändert. Unverändert späht er nach einer Bresche, seien es Angst, Bequemlichkeit oder Uneinigkeit bei uns, die er sich zunutze machen könnte. An weichen Stellen erscheint er sofort, und wenn er verschwindet, hinterläßt er trojanische Pferde.

Für uns aber lohnt es sich, jetzt doppelt wachsam zu sein.

sagt, seine Filiale in Preußisch-Holland auf sich genommen. Es ist auch eine Gruppe von Arbeitern ans Werk gegangen. Aber sie war viel zu klein. So klein, daß die Arbeiten sich hinauszogen und weiterhin ins Endlose hinausziehen.“

Der Arbeitsplan sah u. a. das Einsetzen von fünf Rahmen in die großen gotischen Fenster bis Anfang dieses Jahres vor. Bis heute sieht man weder etwas von diesen Rahmen noch sind auch nur provisorische Abdichtungen vorgenommen worden, so daß Schnee und Regen ungehindert Zutritt in das Innere der Räume haben.

Auch die Frage der elektrischen Leitungen, die mit einem Kostenaufwand von mehreren zehntausend Zloty längst erledigt sein sollte, ist nach wie vor ungelöst. Der polnische Besucher stellt fest, daß er bei seiner Heilsberger Besichtigung „Zeuge einer absoluten Verachtung jeder Ordnung und jeder zielsbewußten Arbeitsorganisation“ gewesen sei. Dementsprechend hart seien — so stellt er fest — die Vorwürfe, die der Bauleitung bzw. allen für die in Heilsberg zu verzeichnenden Versäumnisse gemacht werden müßten. Als zusätzliches Ergebnis des Durcheinanders seien die ungenutzten, d. h. jetzt verfallenen Mittel zu verbuchen, um die man nun neu kämpfen müsse.

Die Leidtragenden würden — da sitzt schließlich der Allensteiner Bericht — auch im kommenden Sommer die Touristen und Besucher Heilsbergs sein, die mit hochgespannten Erwartungen ähnlich wie in früheren Jahren — die Stadt aufsuchten und ihr dann enttäuscht den Rücken kehren müßten.

## Weisheit, Klugheit oder Unfug?

Unglaubliche Äußerungen eines Berliner Professors der Politik

Kp. Wenn wir den Versicherungen unserer westdeutschen Rundfunkanstalten folgen, so haben diese in vielen Fällen ein sogenanntes „Drittes Programm“ mit hohem Geldaufwand herausgebracht, um sich an besonders anspruchsvolle und geschulte Hörer zu wenden. Ob die „Dritten Programme“ dieser Zielsetzung immer entsprechen, das sei dahingestellt. Man dürfte aber wohl voraussetzen, daß, wenn im Rahmen dieses „anspruchsvollen Programms“ Männer zu großen politischen Fragen und Anliegen sprechen, höchste Sachlichkeit und wissenschaftliche Verlässlichkeit oberstes Gebot sein müßten. Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? In der Sendereihe „Politik des neunzehnten Jahrhunderts in der Gesellschaft des zwanzigsten Jahrhunderts“ hielt der langjährige Direktor der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin und Professor an der Freien Universität der deutschen Hauptstadt, Dr. Otto Heinrich von der Gablentz, am 10. März einen Vortrag unter dem Titel „Von Schläue, Klugheit und Weisheit“. Da wäre nun allerdings vieles zu sagen gewesen, was das deutsche Volk wirklich interessierte und was ihm nützte. Um so mehr mußte es viele unserer Leser empören, wenn sie vernahmen, was der Professor von der Gablentz, der immerhin ein Institut leitet, an dem auch unser Altbundespräsident Theodor Heuss einst lange Dozent war, zur Frage des deutsch-polnischen Verhältnisses und zur Frage der landsmannschaftlichen Arbeit vorzu bringen hatte.

\*

Professor von der Gablentz, von dem übrigens das bekannteste deutsche Nachschlagewerk sagt, daß er nicht nur die politische Wissenschaft lehrt, sondern daß er auch Mitglied des Rates der evangelischen Kirchen der altpreußischen Union ist, stellt anfänglich die Behauptung auf, es sei ja eine alte Praktik, daß die Deutschen den Polen immer dann die kalte Schulter gezeigt hätten, wenn diese verständigungsbereit waren und umgekehrt. Das lasse sich seit dreihundert Jahren belegen. Eine solche Ausdeutung des wahren Geschichtsverlaufs muß bei einem Manne, der immerhin jungen Deutschen die Einführung in die politische Wissenschaft geben soll, einigermaßen verblüffen, um nicht einen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Die Fälle, in denen Deutschland und in denen Preußen den Polen ohne deren Verschulden oder Herausforderung etwa die kalte Schulter gezeigt haben, müßte jedenfalls der Professor von der Gablentz noch einmal im einzelnen nachweisen. Es würde sich dann sehr bald herausstellen, wieviel anders der Geschichtsverlauf war, als ihn von der Gablentz, der ja — man möchte sagen selbstverständlich — von vornherein nur die Bonner Fehler im Verhältnis zu Polen sieht, heute darstellen möchte. Der Berliner Professor läßt es aber bei dieser Unterstellung nicht bewenden. Er wird dann einigermaßen bösartig, wenn er etwa den Satz formuliert: „Da gab es aber Flüchtlingsverbände und Wahlen, in denen man ihre Stimmen zu brauchen glaubte — wahrscheinlich nicht einmal brauchte. Und aus Wahlaktie unterblieb, was eine strategische Notwendigkeit erst recht war, nicht nur für die beiden Völker, sondern für unsere Glaubhaftigkeit bei den eigenen Bundesgenossen.“

\*

Der Tatsache, daß das polnische Volk heute von einem kommunistischen Regime unterjocht wird und seinen eigenen Willen gar nicht äußern kann, schenkt Professor von der Gablentz offenbar nur wenig Beachtung. Dann aber kommen Ausführungen, die wir in ihrem vollen Wortlaut nach dem Originalmanuskript seiner Rundfunkrede unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Wer weiß denn eigentlich heute in Deutschland, wie er sich wirklich vor sich und vor der Öffentlichkeit zu den Forderungen der Vertriebenenverbände einstellt soll? Die Oder-Neiße-Linie ist tabu, auf Tagungen der Landsmannschaften reden Minister, wenn die Pommersche Landsmannschaft verkündet „Pommern gehört uns“, dann wagt kaum jemand etwas zu sagen. Dann muß es ja schließlich einmal ein unabhängiger Professor tun, der weder für seine Reputation noch für seine Karriere auf die Landsmannschaften angewiesen ist, und der schließlich selber aus dem Osten stammt. (!) Das Gerede der Landsmannschaften oder richtiger gesagt, der Berufslüchtlinge, die für ihre Führung noch übrig geblieben sind, nachdem die andern in die Gesellschaft der Bundesrepublik eingefügt sind, ist Unfug in dem doppelten Sinne des Wortes. Grober Unfug in dem banalen Sinne, daß sie damit die Arbeit der Verantwortlichen stören. Unfug aber auch in dem alten Sinne: wider Fug und Recht, wider den Sinn des Rechtes. Es gibt keinen Anspruch auf Gebiete, in denen nun einmal kein Deutscher wohnt (!), und die voll besiedelt sind von einem anderen Volke. Es sollte ein Heimatrecht geben gegen Vertreibung. Aber es kann kein Heimatrecht geben auf Vertreibung anderer. Es ist durchaus Unrecht an Unschuldigen geschehen. Aber die Politik ist kein Strafgericht, sondern sie hat für die Zukunft zu sorgen. Und für die Zukunft der Vertriebenen ist nicht (!) schlechter gesorgt als für die Zukunft der anderen Westdeutschen. Eine Großtat, derer wir uns wirklich rühmen können. Die Oder-Neiße-Linie juristisch anzuerkennen, gar als isolierter Akt, wird heute niemand für vernünftig halten. Die Möglichkeiten eines deutsch-polnischen Zusammenlebens in einem freien Europa, aber an der Grenze eines sehr mächtigen Sowjetrußland, zu erwägen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, um der Vorbereitung einer wirklichen Koexistenz willen, um der Brüder in der DDR (!) willen, schließlich auch rein taktisch, um uns glaubhaft zu erhalten in der Gemeinschaft der Nationen.“

## Ulrichts „österliche Zeichen“!

### Neue Haß-Offensive gegen die Kirchen

Von Karl Brammer, Berlin

In diesen Wochen vor Ostern sind die sedistischen Ausschüsse der Zone für die „Jugendweihe“ mit verstärktem Eifer am Werke, um auch den letzten Jungen und das letzte Mädchen zu pressen. Mit Lockungen und mit Drohungen zugleich haben die kommunistischen Agitatoren zweifellos Erfolge errungen, aber das äußere Nachgeben bedeutet noch längst nicht einen inneren Sinneswandel. Die Geistlichen der beiden Konfessionen erkennen keineswegs die Gefahren, die den Kirchen aus der neuen Haßoffensive erwachsen, aber sie verzagen nicht und sie sind nicht mutlos geworden, denn es gibt immer wieder Zeichen des Trostes, daß das religiöse Erlebnis in der Zone vielerorts echter und tiefer ist als in der Bundesrepublik, in der die materialistischen Gefahren sich leider auch stärker abzeichnen. Besonders gefährlich ist es allerdings, wenn in der Zone mit pseudo-wissenschaftlichen Untersuchungen gearbeitet wird, die beweisen sollen, daß die humanistischen und sozialen Ziele des Christentums und des Sozialismus so weitgehend übereinstimmen, daß sich ein Zusammengehen geradezu aufdrängt. Das ist eine der Thesen, die die sattsam bekannte „Ost-CDU“ verkündet und verkünden muß. Leider machen sich elliche Geistliche zu Handlangern der östlichen Haßoffensive und treiben — es muß deutlich gesagt werden — politische Falschmünzerei, wenn sie im April in Greifswald eine Tagung durchführen, die unter dem Thema „Frieden und Freiheit“ stehen soll. Man nennt das eine „Allchristliche Friedensversammlung“ und Walter Ulbricht reibt sich darob schmunzelnd die Hände, der selbe Ulbricht, der die Kirchen als den „letzten organisierten Feind der DDR“ genannt hat.

Es übrigens ist man dabei, das gesamte gesellschaftliche Leben in der Sowjetzone, soweit es noch kirchlich bestimmt wird, umzugestalten. Das wird in vielen Fällen freilich zur Groteske und hat deshalb längst nicht den Erfolg, wie bei der „Jugendweihe“, weil eben Kinder, die die Teilnahme an der „Jugendweihe“ verweigern, nicht die Oberschule besuchen können. Das gleiche gilt ja auch für den Eintritt in die FDJ, der Jugend-Zwangorganisation der DDR. Aber selbst Walter Ulbricht weiß, daß eine Mitgliedschaft in der FDJ noch keine Gewähr für einen echten Kommunisten bietet. Gerade in der letzten Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß sich die Gegner des SED-Regimes hier am ehesten gefunden haben.

Die Funktionäre indessen wollen Gesinnungsproben und Fähigkeitsnachweise erbringen, wenn sie neuerdings auch „sozialistische Adoptionen“ vornehmen, bei denen die Betriebe der Eltern Geschenke darbringen.

## „Zerfall der britischen Gemeinschaft...“

Kp. Der Austritt der Südafrikanischen Union aus der britischen Staaten- und Völkergemeinschaft ist ein dramatisches Ereignis, dessen letzte Auswirkungen heute kaum zu übersehen sind. Anlaß zu diesem Schritt war für die Regierung von Pretoria unter ihrem Präsidenten Verwoerd der Verlauf der sehr bewegten Verhandlungen auf der Londoner Konferenz aller jener Staaten, die zum sogenannten britischen Commonwealth gehören. Diese lose Gemeinschaft hat das britische Weltreich abgelöst. Nicht alle ihre Mitglieder erkennen überhaupt noch die britische Königin als Staatsoberhaupt an. Nach Indien, Pakistan und Ceylon wäre auch die Südafrikanische Union immerhin gemäß einer Volksabstimmung am 31. Mai 1961 zu einer Republik geworden. Schon seit Wochen war damit zu rechnen, daß gerade die verantwortlichen Politiker der farbigen Staaten im Commonwealth gegen Südafrikas sehr umstrittene, wenn auch offen genug in ihren letzten Zusammenhängen sehr einseitig dargestellte Politik der Rassen-

trennung schärfstes Geschütz auffahren würden. Genauso ist es gekommen. Britische Versuche, irgendeinen Kompromiß zu finden, sind gescheitert, Südafrika geht seine Wege.

\*

Wie ist die Situation dort drunter am Kap der Guten Hoffnung? Die Südafrikanische Union wurde geschaffen, nachdem die Briten in einem durchaus imperialistischen Krieg die Selbständigkeit der alten Burenrepubliken zerschlagen hatten und nun nach einer neuen Form der Zusammenarbeit unter der britischen Krone suchten. Man hat es weder in Kapstadt noch in Pretoria vergessen, daß es die Briten waren, die hier zuerst die berüchtigten Konzentrationslager schufen, in die sie die Frauen und Kinder der tapferen aber hoffnungslos kämpfenden Buren brachten. Über 23 000 Mütter und Kinder sind in diesen Lagern umgekommen. Das konnte man dort unten nie vergessen. Ein besonderes Problem wurde dadurch geschaffen, daß beispielsweise Ende der fünfziger Jahre neben drei bis vier Millionen Weißen, die in ihrem Lande sicherlich sehr viel geleistet haben und zu denen, angefangen vom Präsidenten Krüger bis heute, auch viele Männer und Frauen deutschen Blutes gehören, über elf Millionen Schwarze, 1,3 Millionen Mischlinge und eine halbe Million eingewanderte Inder leben. Die weißen Südafrikaner waren in ihrer übergrößen Mehrheit entschlossen, den Farbigen zwar eine keineswegs unbedeutliche soziale Fürsorge und Förderung, nicht aber eine Mitregierung zuzustehen. Wer afrikanische Verhältnisse einigermaßen kennt und wer auch die turbulenten Ereignisse im Kongo verfolgt hat, der weiß, daß sich zwar gegen die Politik der Rassentrennung aus menschlichen und anderen Gründen sehr schwerwiegende Argumente vorbringen lassen, daß aber eine Preisgabe der weißen Positionen dort unten mit Sicherheit die totale Kapitulation bedeuten würde.

\*

Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich heute schwer sagen. Wir Deutschen haben jedenfalls Veranlassung, vielen Südafrikanern Sympathie und Dankbarkeit entgegenzubringen. Nur unter dem Druck der proenglischen Kreise haben die Südafrikaner an den beiden Kriegen gegen uns teilgenommen, unlustig und immer voller Vorbehalte. Man darf annehmen, daß wenigstens England selbst sich bemühen wird, weiter gute Beziehungen zu Südafrika zu pflegen. Es hat aus diesem Lande, in dem es viel Kapital anlegte, doch auch gewaltige Gewinne eingebracht. Südafrika ist nicht nur das Land, das die meisten Diamanten und die größten Mengen Gold in der freien Welt produziert, es ist auch sonst ein industrielles Zentrum erster Ordnung. Hier findet man nicht nur das heute so gesuchte Uran, hier findet man auch in beachtlichen Mengen so wichtige Edelmetalle wie Chrom, Nickel, Mangan und Van-

## Von Woche zu Woche

Ein Austausch diplomatischer Vertretungen zwischen Bonn und Warschau werde erst dann möglich sein, wenn die Bundesrepublik „endgültig auf Gebietsforderungen an Polen verzichtet“, erklärte Rotpolens Kommunistenführer Gomulka, der auch die von Bundeskanzler Adenauer geäußerte Anregung eines Nichtangriffspaktes ablehnte.

Bundespräsident Lübke wird vom 21. bis 23. Juni zu einem Staatsbesuch nach Paris fahren. Die Einladung war von dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle ausgesprochen worden.

Bei den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ergab sich ein nicht unerheblicher Stimmengewinn für die CDU. Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands tagt vom 10. bis 15. April in West-Berlin. In der VELKD sind zehn mittel- und westdeutsche Kirchen zusammengeschlossen.

Mit 48 Milliarden Mark jeweils in Einnahmen und Ausgaben schließt der neue Bundeshaushalt für 1961. Er liegt damit um sechs Milliarden höher als im Vorjahr.

3389 Flüchtlinge aus der SBZ haben in der letzten Woche ihre Notaufnahme beantragt. Einem Schutz der Mieter frei finanzierte Wohnungen vor Ausbeutung fordert der Präsident des Deutschen Mieterbundes, Geissreither. Die Fünf-Millionen-Grenze fast erreicht hat die Zahl der Fernseher in der Bundesrepublik. Hinzu kommen mehr als 16 Millionen Rundfunkhörer. Seines Postens entthoben wurde der Leiter der sowjetischen Atombehörde, Karl Rambusch.

### Noch 1200 Deutsche in Memelkreisen

Der evangelische Lagerpfarrer von Friedland und Schatzmeister der Friedland-Hilfe, Pastor Lippert, hat im Grenzdrangslager darauf hingewiesen, daß nach Aufhören der Aussiedlertransporte aus Polen im Februar 1959 nur noch vereinzelt Deutsche mit fahrplanmäßigen Zügen in der Bundesrepublik eintreffen. Die polnischen Behörden seien außerst zurückhaltend bei der Erteilung von Ausreisegehnigungen, fünf- bis siebenfache Ablehnung und abermalige Antragstellung seien keine Seltenheit. Der Lagerpfarrer teilte ferner mit, daß in Ostpreußen noch etwa 25 000 Deutsche, in Ostpommern etwa dreitausend, in Niederschlesien etwa fünftausend Deutsche leben. In Oberschlesien zähle die „autochthone“ Bevölkerung etwa fünfhunderttausend Personen. Nach weiteren Angaben des Pfarrers befinden sich in den Memelkreisen noch zehntausend bis zwölftausend Deutsche. In den baltischen Ländern seien Deutsche nur noch vereinzelt, und im europäischen Rußland seien nur wenige in ihre alten Siedlungsgebiete zurückgekehrt. In Sibirien seien über den weiten Raum der früheren Strafgebiete im Norden, über Kasachstan und Karaganda die Deutschen verteilt, die früher ihre Wohnsitze im europäischen Rußland gehabt hätten. Der Lagerpfarrer teilte außerdem mit, daß zur Zeit nur eine sehr geringe Anzahl von Rückkehrern zu verzeichnen sei. Die Deutsche Botschaft in Moskau leiste jedoch gute Dienste.

### Sowjets wollen bauen

Königsberg — Jon — Nach einem Bericht der sowjetischen Zeitung „Kaliningskaja Prawda“ wollen die Sowjets ein städtisches Bad mit 95 Badekabinen, zwei Schulen für 1440 Kinder und ein Panoramokino mit 1200 Plätzen errichten. Außerdem sollen angeblich in der Stadt Wohnungen mit insgesamt 75 000 qm Wohnraum errichtet, 3500 Neubauwohnungen an das Gasnetz angeschlossen und 42 Straßen mit neuen Straßenlaternen versehen werden. Bereits Ende 1961 soll Königsberg angeblich, wie die sowjetische Zeitung weiter schreibt, über dreizehn öffentliche Bibliotheken, elf Kinos, 41 Volksschulen und höhere Schulen, fünfzehn Berufsschulen und drei Musikschulen verfügen.

dium. Neben gewaltigen Kohlenlagern sind die Vorkommen an dem hochbezahlten Platin und an dem wichtigen Blei zu erwähnen. Die Früchte und Weine Südafrikas und manche andere Produkte werden bei uns hochgeschätzt. Südafrika ist ein Land, in dem unsere Bundesrepublik Deutschland fünfmal Platz fände, es ist ein Land, das vielen europäischen Auswanderern eine gesicherte Existenz schuf. Daran sollten wir immer denken. Als Verwoerd jetzt das Ausscheiden Südafrikas aus dem Commonwealth bekanntgab, sagte er warnend: „Hier beginnt der Zerfall der britischen Völkergemeinschaft!“

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland) Norderstraße 29/31 Ruf. Leer 42 88

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



# Imperialistischer „Friede“

## Was will Chruschtschew wirklich erreichen?

Von Universitäts-Professor Dr. Hermann Raschhofer

Das letzte Moskauer Memorandum zum deutschen Friedensvertrag ist veröffentlicht. Es vermeidet grobe Worte. Aber hinter dem maßvollen Wortlaut steckt, unverändert in seiner Natur, der Sowjetimperialismus. Das Schriftstück verdient aufmerksames Studium, auch wenn der Bundeskanzler bereits die klare Antwort gegeben hat: Unannehmbar! Formeller Adressat ist die Bundesrepublik. Aber die Argumente scheinen sich in der Tat, worauf man hingewiesen hat, mehr an unsere Verbündeten und die übrige Welt zu richten. Gerade unter diesem Gesichtspunkt muß sie gelesen werden. Greifen wir einige der wichtigsten Argumente heraus.

Nach sowjetischer Darstellung errichtet Bonn künstliche Hindernisse gegen eine Zusammenarbeit mit den Sowjets. Die Politik der Bundesregierung laufe darauf hinaus, „bestehende“ Grenzen zu verändern. Sie sei sich im klaren, daß das nur mit Krieg gehe. So bringe sie denn einen objektiven Beobachter zu dem Gedanken, Bonn sei entschlossen, seine Ziele mit Gewalt zu erreichen. Deshalb seine militärischen Anstrengungen. Die Bundesregierung steuere einen der Abrüstungspolitik aller anderen entgegengesetzten Kurs. So könnten ihre Erklärungen einer grundsätzlichen Abrüstungsbereitschaft nicht überzeugen. Es gebe einen Prüfstein für ihre friedlichen Absichten: die Unterzeichnung des Friedensvertrages auf sowjetischer Grundlage. Diese müsse unverzüglich erfolgen, dürfe weder mit der Abrüstung verknüpft noch von der Existenz einer gesamtdeutschen Regierung abhängig gemacht werden. Komme es nicht dazu, so werden „nach unerschütterlichem Entschluß“, die Sowjetregierung und ihre Satelliten mit der Zonenregierung einen Separatfrieden schließen, der dann die bestehende Ordnung für West-Berlin und seine Zufahrtswege aufhebe.

\*

Ein ganzes Arsenal von Argumenten. Wie ist demgegenüber der wahre Sachverhalt? Der springende Punkt liegt in der Behauptung bestehender verbindlicher Grenzregelungen auf dem deutschen Reichsgebiet. Nur ein wirklicher Friede kann gestört, nur anerkannte Souveränitätsrechte können rechtswidrig bedroht, nur gegen verbindlich festgelegte Grenzen kann ein Revisionsanspruch erhoben werden. Nicht eines der drei Momente ist im mittel- und ostdeutschen Raum vorhanden. Das Zonenregime, mit seinem Ergebnis der permanenten, jetzt wieder steigenden Flüchtlingsstromes, erweist allein daran, wie Bundesminister Lemmer mit Recht eben festgestellt hat, ihre Anomalität, die nach einer internationalen Untersuchung ruft: Die ostdeutschen Gebiete sind nach dem klaren Wortlaut wohl unter polnischer und sowjetischer Verwaltung. Sie sind nicht ihrer Souveränität unterstellt. Nur ihr einstweiliger Gebietsstatus ist geregelt. Die Festlegung verbindlicher Grenzen, Voraussetzung jeglichen Revisionsanspruches, ist ausdrücklich einer Friedenskonferenz vorbehalten. Das meint eine Konferenz im überlieferten Sinne: nicht eine Registrarmaschine zur Umwandlung von Verwaltungsgrenzen zu Staatsgrenzen, sondern eine Konferenz, die gebietsgestaltende Befugnisse mit allein jener Begrenzung besitzt, die sich aus der UNO-Verpflichtung zur Achtung des Selbstbestimmungsrechts als Grundlage geordneter internationaler Beziehungen ergibt. Das und nichts anderes ist die bestehende rechtliche und politische Lage in diesen

**Was soll das?**

1. Wenn man sich bei politischen Gesprächen auf den Tagungen kirchlicher Akademien für die Pflege persönlicher und kirchlicher Beziehungen zwischen dem deutschen und polnischen Volk ausspricht, so kann das nur unseres Beifall finden. Wir haben immer wieder der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sich alle solche strittigen Probleme lösen lassen, sobald sich unsere Nationen — allerdings nicht unter dem Terror kommunistischer Gewaltregime — einmal an einen Tisch setzen und wirklich miteinander sprechen können. Soweit also die Tagung „Polen heute“ der Evangelischen Akademie in Iserlohn sich mit diesen Dingen befaßte, konnte sie eine fruchtbare Arbeit leisten. Es ist ihr auch nicht zu verargen, wenn sie zu diesem Vortrag den aus Königsberg stammenden Münchener Redakteur Immanuel Birnbaum einlud, der immerhin viele Jahre als deutscher Korrespondent in Warschau wirkte und so viele politische Erfahrungen gesammelt haben dürfte, daß er zu diesen Dingen manches Beachtliche äußern könnte. Unverständlich aber ist es, wenn Birnbaum zwar nicht offen für eine Verzichtspolitik eintrat, aber die Meinung verbreitete, den bestehenden Machtaktoren hätten wir beim deutsch-polnischen Problem „lediglich einen positiven Rechtsanspruch entgegenzusetzen, der freilich nicht durch Vorleistungen gefährdet werden darf“. Herr Birnbaum glaubte seinen Hörern sagen zu müssen, bei Grenzverhandlungen mit Polen könne es sich nur um „rechtliche und praktische, also um verhältnismäßig kleine Korrekturen“ handeln.

Es mutet eigenartig an, daß man das Bedeutendste, was ein Volk vorweisen kann, nämlich einen klaren und unmißverständlich auf das Völkerrecht gestützten Anspruch, sozusagen zweitrangig behandelt. Kein Pole dächte daran, auf einen solchen zu verzichten, weil er ihn nicht jetzt und in dieser Stunde verwirklichen kann. Es wäre Warschau sehr viel wohler, wenn es echte Rechtsansprüche überhaupt vorzubringen hätte. Was also soll zu einem Zeitpunkt, wo große Entscheidungen nicht fallen können, ein solcher Appell an eine innere Verzichtsbereitschaft?

2. Wenn man sich bei politischen Gesprächen auf den Tagungen kirchlicher Akademien für die Pflege persönlicher und kirchlicher Beziehungen zwischen dem deutschen und polnischen Volk ausspricht, so kann das nur unseres Beifall finden. Wir haben immer wieder der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sich alle solche strittigen Probleme lösen lassen, sobald sich unsere Nationen — allerdings nicht unter dem Terror kommunistischer Gewaltregime — einmal an einen Tisch setzen und wirklich miteinander sprechen können. Soweit also die Tagung „Polen heute“ der Evangelischen Akademie in Iserlohn sich mit diesen Dingen befaßte, konnte sie eine fruchtbare Arbeit leisten. Es ist ihr auch nicht zu verargen, wenn sie zu diesem Vortrag den aus Königsberg stammenden Münchener Redakteur Immanuel Birnbaum einlud, der immerhin viele Jahre als deutscher Korrespondent in Warschau wirkte und so viele politische Erfahrungen gesammelt haben dürfte, daß er zu diesen Dingen manches Beachtliche äußern könnte. Unverständlich aber ist es, wenn Birnbaum zwar nicht offen für eine Verzichtspolitik eintrat, aber die Meinung verbreitete, den bestehenden Machtaktoren hätten wir beim deutsch-polnischen Problem „lediglich einen positiven Rechtsanspruch entgegenzusetzen, der freilich nicht durch Vorleistungen gefährdet werden darf“. Herr Birnbaum glaubte seinen Hörern sagen zu müssen, bei Grenzverhandlungen mit Polen könne es sich nur um „rechtliche und praktische, also um verhältnismäßig kleine Korrekturen“ handeln.

Es mutet eigenartig an, daß man das Bedeutendste, was ein Volk vorweisen kann, nämlich einen klaren und unmißverständlich auf das Völkerrecht gestützten Anspruch, sozusagen zweitrangig behandelt. Kein Pole dächte daran, auf einen solchen zu verzichten, weil er ihn nicht jetzt und in dieser Stunde verwirklichen kann. Es wäre Warschau sehr viel wohler, wenn es echte Rechtsansprüche überhaupt vorzubringen hätte. Was also soll zu einem Zeitpunkt, wo große Entscheidungen nicht fallen können, ein solcher Appell an eine innere Verzichtsbereitschaft?

Räumen. Der Zeitablauf seit 1945 ändert daran nichts.

Im übrigen operiert, wie es scheint, die sowjetische Auffassung hier mit zwei nicht gleichlauenden Argumenten. Sie begründet einmal die Verbindlichkeit und Endgültigkeit der Gebietsregelungen mit der behaupteten, freilich vergeblich behaupteten, völkerrechtlichen Legalität und Grenzqualität. Sie begründet sie aber auch mit dem Argument der Effektivität. Es handele sich um Veränderungen, die im Ergebnis auf den letzten Krieg zurückgehen. Und freilich, erst mit diesem Argument betreten wir den Boden jener Realitäten, auf die Moskau so gern verweist: auf das Recht der Eroberung! Es ist in Wahrheit der einzige Titel, auf den Moskau angewiesen ist; und die ganze Frage dreht sich im Grunde darum, ob das deutsche Volk und ob die Gemeinschaft der freien Völker der Sowjetunion dieses Recht der Eroberung und das Recht der Teilung eines geschlossenen Staats- und Volkskörpers sowie das weitere Recht, über einen so bedeutenden und wichtigen Teil europäischen Gebietes einseitig und nach Gutdünken zu verfügen, zuerkennt oder nicht.

\*

Denn das wäre ja die unerbittliche Konsequenz der Hinnahme eines Separatfriedens mit der Zonenregierung für die Westmächte. Politisch gesehen wäre es die Zustimmung dazu, daß an Stelle des Hitler-Militarismus sich der Sowjet-Militarismus innerhalb Deutschlands und ganz Osteuropas stabilisiert. Völkerrechtlich gesehen, wäre es der Verzicht auf eine gestaltende Beteiligung an der Regelung von Gebietsfragen, die sich aus einem Koalitionskrieg ergeben und deren Konsequenzen weit über den konkreten Raum hinausreichen. Im übrigen: Wenn die Sowjetregierung an den gemeinsamen Krieg gegen Hitler erinnert, erinnert sie auch notwendig daran, daß die alliierten Vereinbarungen über die von Deutschland geräumten Gebiete Osteuropas eine gemeinsame Regelung ihrer politischen Verhältnisse durch die Alliierten vorsahen. Sie erinnert notwendig daran, daß die Sowjetunion der Atlantik-Charta feierlich beigetreten ist, die die Annexion von Gebieten ausschließt, mit anderem Wort, das Eroberungsrecht verwirft und dafür den Grundsatz der Selbstbestimmung vereinbart. Und in den Vereinigten Staaten, unter einer Regierung der Demokraten, wird man sich wohl des Berichtes erinnern, den der totkranke Roosevelt dem Kongress über die Jaltakonferenz unterbreitete. Dort findet sich, inmitten so vieler Illusionen, die Warnung, daß jeglicher Versuch (Moskaus), geschlossene Interessenzonen in Osteuropa zu schaffen (wozu sich damals Stalin anschickte), und dort einseitige Regelungen unter Ausschluß der Alliierten und unter Hinwegsetzung über Vereinbarungen durchzuführen, eine Kriegsgefahr begründet!

\*

Diese allgemeinen Probleme stehen, abgesehen von der West-Berliner Frage, hinter dem Projekt eines Separatfriedens mit der Zone. Gerade für die Westmächte werden hier Grundsatzfragen ersten Ranges aufgeworfen. Hinzu kommt, daß jede „Regelung der Deutschlandfrage“ auf sowjetische Weise eine entscheidende Funktion in der weltweiten permanenten Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und freier Welt besitzt. Für die Bundesregierung aber dürfte sich früher oder später die Frage stellen, ob sie das Gesamtproblem, nach gehöriger Vorbereitung, nicht einer internationalen Instanz unterbreiten soll.

### USA: Oder-Neiße-Linie nicht endgültige Grenze

Auf die entsprechende Frage eines polnischen Journalisten versicherte der amerikanische Sonderbotschafter Harriman auf einer Pressekonferenz in Rom, daß die USA die Oder-Neiße-Linie nicht als endgültige Grenze betrachten würden. Harriman verwies auf das Potsdamer Abkommen, in dem niedergelegt worden ist, daß die endgültige deutsche Grenze erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden sollte.

**Weyers Flottentaschenbuch 1961.** 43. Jahrgang, herausgegeben von Alexander Bredl, 400 Seiten mit 1023 Schiffsskizzen und Plänen sowie nahezu 300 Lichtbildern. J. F. Lehmann Verlag München, 35 DM.

Lange vor dem Ersten Weltkrieg brachte der heute fast schon legendär gewordene Kapitän Weyer das deutsche „Taschenbuch der Kriegsflotten“ erstmal heraus. Es wurde schon früh ein nahezu unentbehrliches Nachschlagewerk für alle, die sich für die Entwicklung der Marinen interessieren und es hat lange einen internationalen Ruf erlangt. Der neueste Jahrgang — nun schon der dreißigste! — übertrifft auf Reichhaltigkeit und Gründlichkeit doch wohl noch alle seine Vorgänger. Welche Vorarbeit in ihm steckt, das können nur Fachleute voll würdigen. Eine überfülle interessanter Daten vom Werden und Wandel der Seestreitkräfte wird hier geboten. Man erfährt beispielsweise, daß die neuesten Atomflugzeugträger der USA ein Gewicht von mehr als 83 000 Tonnen, eine Besatzung von nahezu 5000 (!) Mann und eine Geschwindigkeit von beinahe 70 Stundenkilometern haben. Die neuesten bekannten Typen der sowjetischen riesigen Armada werden gezeigt. Bescheiden nimmt sich daneben die kleine deutsche Bundesmarine aus. Für ihre Aufgaben aber zeigt auch sie durchaus zweckmäßige Typen. Ganze Kategorien von Kampfschiffen, die einst das Bild einer Flotte bestimmten, verschwanden und machen ganz anderen Waffenträgern Platz. So haben beispielsweise die neuesten Atom-U-Unterseeboote eine Wasserverdrängung von 7000 Tonnen, während einst der erste Kreuzer „Königsberg“ nur auf 3000 Tonnen kam. Wer den „Weyer“ befragt, erhält ganz einzigartige Einblicke



Vorfrühling am Mauersee.

Aufnahme: Rimmeck

## Was Churchill verspielte . . .

### Die unüberhörbare Stellungnahme eines großen Briten

Kp. Schon im Jahre 1954 verstarb der britische Kapitän zur See, Russell Grenfell, der als Publizist u. a. auch durch ein bedeutendes kritisches Werk über das Versagen der alliierten Strategie zu Beginn des Fernostkrieges und durch eine sehr ritterliche Darstellung des dramatischen Kampfes des Schlachtschiffes „Bismarck“ berühmt wurde. Russell Grenfell, der es in der britischen königlichen Marine zu einem sehr hohen Rang brachte und der im weiten Freundeskreis außerordentliches Ansehen genoß, wird aber unvergessen bleiben durch sein beispielswise auch in der neutralen Schweiz und an anderen Stellen bei seinem Er

schein lebhaft beachtetes und gewürdigtes Werk unter dem Titel „Bedingungsloser Haß“? (Die deutsche Kriegsschuld und Europas Zukunft). Dieses Werk ist nunmehr auch in einer preiswerten Volksausgabe zum Preise von 5,80 DM in dem Tübinger Verlag Fritz Schlichenmayer erschienen.

Wer als politisch verantwortungsbewußter Deutscher im Kampf um die Widerlegung der Legende von der alleinigen Schuld der Deutschen an zwei Weltkriegen steht, erhält hier aus der Hand des hochverdienten und gerechten Briten eine überaus wertvolle Waffe. Grenfell,

der als ein großer Kenner der britischen Geschichte gelten darf, beantwortet hier die Frage,

warum Churchill und Roosevelt zwar

über Deutschland siegten, dabei aber fast in der

gleichen Stunde den Sieg verloren und eine Zeit

des Unfriedens, der Rechtlosigkeit und der Ver-

geltung heraufbeschworen. Der englische See-

offizier konfrontiert Winston Churchill mit den

großen Staatsmännern und Feldherren gerade

der britischen Geschichte. Er kommt bei diesem

Vergleich auch als Brite und gerade als Brite

zu einem wahrhaft vernichtenden Urteil über

die wirklichen Qualitäten Churchills. Er spricht

keineswegs dem britischen Kriegspremier den

Patriotismus und die ungeheure Energie bei der

Erreichung seiner Ziele ab. Aber er erinnert

daran, daß es wohl der schwerste Fehler eines

Staatsmannes ist, einen Krieg ohne klare Ziel-

setzung und Friedensplanung, einen Krieg

unter dem Zeichen des Hasses gegen einen

Feind zu führen, und dabei die ungeheuren Ge-

fahren zu übersehen, die von der anderen Seite

herauftauchen.

torischen Regime des Ostens unterschätzt oder übersehen wollten, ist Osteuropa und ein Teil Mitteleuropas zur Beute der Sowjetunion geworden. Das britische Weltreich von einst, das auf allen Meeren gebot, und das sich Jahrhundertelang nur an Kriegen beteiligte, die ihm unmittelbar nützten, ist heute längst dahin. So sieht in Wahrheit das Ergebnis Churchills Politik aus. Es wird unendlicher Mühen bedürfen, um das auch mit seiner Mitwirkung geschaffene Unheil zu beseitigen.

**„Es gibt keine Alleinschuld Deutschlands“**

Es sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der ritterliche britische Seeoffizier mit einer Schärfe, die wir in Deutschland oft vermissen, betont, welche Verlogenheit darin steckt, immer nur von einer deutschen Schuld zu sprechen, ohne die wahrlich beachtliche Schuld auf der anderen Seite und auch im eigenen Haus zu verschweigen. Grenfell sagt:

„Es gibt natürlich keine bösen und keine tugendhaften Nationen, und wer das Gegenteil behauptet, redet Unsinn. Alle Nationen sind ein Gemisch von Gut und Böse; so ist es immer gewesen und so wird es immer bleiben. Und wenn eine Nation gewisse Charakterzüge in einer besonders bösartigen Form zeigt, dann kann man ziemlich sicher annehmen, daß bei den anderen als Ausgleich schmutzige Eigenschaften auftreten, die bei der ersten verhältnismäßig wenig zu finden sind. Aber die am lautesten von der Ebenbürtigkeit der Menschen reden, die werden sich hüten, deren Ebenbürtigkeit in der Schurkerei anzuerkennen.“

### DAS POLITISCHE BUCH

Alexander Mac Kee: Entscheidung über England (Die Luftschlacht über England). Beckte Verlag München und Erlangen, 354 Seiten mit zahlreichen Dokumentarbildern, 18,80 DM.

Daß die große Luftschlacht über England 1940 nach dem siegreichen Frankreichfeldzug in ihrem Grunde unentschieden verlief, auf weittragender strategischer Bedeutung für den weiteren Gang des Krieges gewesen ist, wird heute von allen Seiten anerkannt. Der so bedeutende deutsche Jagdfliegerführer General Galland kommt in seinem Vorwort zu genau dem gleichen Ergebnis wie der britische Verfasser diese sehr bedeutsamen, in ritterlichem Geist geschriebenen Dokumentarwerkes über die so dramatischen Ereignisse. Man muß es Alexander Mac Kee hoch annehmen, daß er die gewaltigen Leistungen einer relativ kleinen Schar deutscher Soldaten ebenso rückhaltslos würdigte wie den Einsatz seiner eigenen Landsleute von der Air Force. Der Autor läßt keinen Zweifel daran, daß die deutschen Angriffe von 1940 die britische Abwehr bis an den Rand des Zusammenbruches brachten. Mit Nachdruck weist er auch darauf hin, daß die verheerenden, wenn auch nicht mehr entscheidenden Schläge auf London erst fielen, als Churchill zuvor Berlin attackiert hatte. Aus einer Unzahl von sehr gewissenhaften Befragungen der Augenzeugen erwächst das Gesamtbild eines Ringens, wie es sich vielleicht so nie wiederholen kann. Das Ausmaß der Vernichtung, die durch geplante Großangriffe angerichtet wurde, dürfte erst jetzt völlig klar sein. Manche der wichtigsten Kampfhandlungen wird gleichzeitig durch deutsche und durch britische Berichte genau geschildert. Daß es Churchill selbst war, der die hinterhältigen und völkerrechtswidrigen Angriffe auf deutsche Seeflugzeuge unter dem Roten Kreuz in seinem alles überschattenden Haß anordnete und mit dem Fernrohr zuwellen selbst verfolgte, wird nicht verschwiegen.

## Wer hat noch keinen gültigen Vertriebenen-Ausweis?

Wie wir bereits berichteten, wird im Mai dieses Jahres wieder eine große Volkszählung durchgeführt werden. Alle Landsleute werden in ihrer Eigenschaft als Vertriebene nur erfaßt, soweit sie bis zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Bundes-Vertriebenenausweises gemäß Bundes-Vertriebenen-Gesetz von 1953 sind, die vor 1953 ausgestellten Ausweise der Länder sind ungültig. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, nicht nur für jeden Landsmann und jedes Familienmitglied, sondern auch für die Gesamtheit der Landsmannschaft Ostpreußen, daß jeder einzelne bei dieser Zählung als Vertriebener erfaßt wird.

Bei der Volkszählung ist Voraussetzung für diese Eintragung, daß der Vertriebenenausweis A oder B für Personen über 16 Jahre vorhanden ist. Für die Kinder unter 16 Jahren muß eine Eintragung im Vertriebenenausweis eines Elternteiles vorliegen. Vor allem sind folgende Personenkreise betroffen:

Die Eltern, die bereits Vertriebenenausweise haben, die aber nach der Ausweisausstellung Kinder bekommen haben und diese, wahrscheinlich meist aus Bequemlichkeit, nicht mehr in den Vertriebenenausweis haben eintragen lassen.

Eltern, bei denen in den Ausweisen Kinder eingetragen sind, die inzwischen älter als 16 Jahre geworden sind. Der Appell an diesen Personenkreis ist deswegen besonders wichtig, weil die über Sechzehnjährigen vielfach in Ausbildung oder Beruf in einem anderen Ort sind und daher bei der Volkszählung nicht mehr im Haushalt der Eltern mit erfaßt werden können.

Vertriebene, die ihren Ausweis verloren haben.

Vertriebene, die bisher keinen Antrag auf einen Bundesvertriebenenausweis gestellt haben, einschließlich derjenigen, die sich etwa bisher noch mit einem alten Flüchtlingsausweis der Länder begnügt haben.

Nur wenn auch der letzte Vertriebene bei dieser Zählung mit erfaßt worden ist, läßt sich die genaue Anzahl der von der Vertreibung Betroffenen amtlich feststellen. Diese Feststellung ist nicht nur im Hinblick auf unsere heimatpolitische Arbeit und unsere unveräußerlichen Rechte von Bedeutung, sondern auch für die

### Rentner als Arbeitnehmer

pgz. Die heute in stärkerem Maße übliche Weiterbeschäftigung von Rentenempfängern nach Erreichung des 65. Lebensjahres hat das Bundesarbeitsministerium zu einer Stellungnahme veranlaßt, aus der hervorgeht, daß Sozialrentner, die das Altersruhegeld beziehen, jede Tätigkeit aufnehmen dürfen, ohne deshalb irgendwelche Auswirkungen auf den Rentenbezug befürchten zu müssen. Bei Personen, die eine Rente wegen Berufsunfähigkeit beziehen, darf der Verdienst dagegen höchstens die Hälfte der Vergütung eines vergleichbaren Arbeiters oder Angestellten betragen. Ist der Verdienst höher, gehen sie ihrer Rente verlustig, weil sie dann nicht mehr die Voraussetzungen für den Bezug ihrer Rente, nämlich die „Berufsunfähigkeit“, erfüllen.

### Erhöhte Vorfinanzierung des Lastenausgleichs

hpv. Auf Anregung des Ständigen Beirats hat der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsausschuß der Bundesregierung ersucht, im Haushaltsjahr 1961 den Vorfinanzierungskredit von bisher 350 Millionen DM auf 500 Millionen DM zu erhöhen. Auf diese Weise soll eine vermehrte Auszahlung der Hauptentschädigung möglich gemacht werden.

### Durch Vertrag und Überzeugung"

Kp. Der Besuch des Regierenden Bürgermeisters Brandt in den Vereinigten Staaten hat es abermals bewiesen: der Name Berlin hat in Amerika einen besonderen Klang und erweckt drüber immer wieder herzliche Sympathie für das Schicksal der deutschen Hauptstadt. Brandt hat während seines Aufenthalts in den USA ausdrücklich betont, er sei gekommen als Bürgermeister von Berlin, und er denkt nicht daran, den bevorstehenden Wahlkampf in den USA auszufechten. Der Berliner Bürgermeister hatte in der amerikanischen Bundeshauptstadt Gelegenheit zu einem fast einstündigen und offenbar sehr eingehenden Gespräch mit dem neuen Präsidenten Kennedy. Im Anschluß an dieses Gespräch, bei dem offenkundig, wie auch die Pressekonferenz ergab, eine Fülle deutscher und Berliner Fragen eingehend besprochen worden sind, gab man einen gemeinsamen Bericht heraus, der folgenden Wortlaut hatte:

„Präsident Kennedy bestätigte abermals die Entschlossenheit der USA, in Zusammenarbeit mit ihren Verbündeten die Freiheit der Bevölkerung von West-Berlin zu erhalten, wozu die USA durch Vertrag und Überzeugung verpflichtet sind.“

Bemerkenswert bleibt die Tatsache, daß dieser ausdrückliche Hinweis auf die moralische Verpflichtung der USA gegenüber der Berliner Freiheit sowohl durch Vertrag wie auch durch Überzeugung der ersten Fassung des Kommunikates hinzugefügt wurde. Es dürfte Präsident Kennedy selbst gewesen sein, der diesen beachtlichen Hinweis einfügte.

Bürgermeister Brandt hatte in Washington Gelegenheit, nicht nur mit den außerordentlich einflußreichen Mitgliedern des Senatsausschusses für Außenpolitik, sondern auch mit dem neuen Außenminister Rusk, dem Verteidigungsminister McNamara und anderen wichtigen Mitgliedern des Kabinetts Kennedy längere Gespräche zu pflegen.

großen außenpolitischen Anliegen der Bundesregierung und des ganzen deutschen Volkes.

Landsleute, besorgt euch umgehend die richtigen Ausweise, soweit sie noch nicht in eurem Besitz sind, und achtet darauf, daß jedes Familienmitglied auf diesen Ausweisen eingetragen wird!

### Entschließung des Bundes der Vertriebenen zur 14. Novelle

Auf einer Tagung des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen in Hannover wurde im Anschluß an den Bericht des Vorsitzenden des Lastenausgleichsausschusses, Dr. Hans Neuhoff, folgende Entschließung gefaßt:

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen weist in Anbetracht der bevorstehenden abschließenden Parlamentsberatungen über die 14. Novelle zum LAG noch einmal auf die gewichtige Bedeutung hin, die die Vertriebenen der Neuregelung des Lastenausgleichsrechts bei-

messen. Die Not ist bei weiten Teilen der Vertriebenen auch 16 Jahre nach der Vertreibung noch so groß und die Entschädigungen des Lastenausgleichs sind in ihrer Höhe noch so sehr unangemessen, daß eine tiefgreifende Verbesserung und Beschleunigung der Leistungen gefordert werden muß. Der Bund der Vertriebenen erwartet vom 14. Änderungsgesetz, daß es

1. den Anwesenheitsstichtag vom 31. 12. 1952 beseitigt,

2. die Hauptentschädigung nicht nur im Bereich der mittleren Schäden anhebt,

3. die Unterhalts Hilfe im Ausmaß der Aufbesserungen der Sozialversicherung aufstockt,

4. die Nichtenanrechnung der Unterhalts Hilfe auf die Hauptentschädigung herbeiführt,

5. das Problem einer nochmaligen Erhöhung der Hausratentschädigung aufgreift.“

\* Das Präsidium des BdV richtete von Hannover aus an den stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, herzliche Glückwünsche aus Anlaß seines 75. Geburtstages am 14. März. In einem Telegramm wurde der Dank dafür zum Ausdruck gebracht, daß sich der Jubilar vom ersten Tage seines Wirkens im Westen an mit all seiner Kraft und all seinem Wissen der Sache der Vertriebenen gewidmet habe.

## Mehr Mittel für Vertriebenensiedlung

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Bei der Beratung des Bundeshaushalts 1961 ging es um die Vertriebenen, vor allem beim Einzelplan des Landwirtschaftsministeriums. Im Haushalt sind Ausgaben in Höhe von 293 Millionen DM vorgesehen. Von diesen 293 Millionen DM sind jedoch bereits 130 Mill. DM im vergangenen Rechnungsjahr durch Vorgriff auf das Jahr 1961 („Bindungsermächtigung“) verbraucht worden. Die Vorlage des Bundeshaushalts 1961 sah nun vor, daß im Vorgriff auf 1962 230 Millionen DM zusätzlich verausgabt werden können. Während der Haushaltseratungen ergab sich jedoch, daß die bereitgestellten 393 Mill. DM auf keinen Fall ausreichen werden, um die geplanten 11 000 Siedlerstellen für Vertriebene und Flüchtlinge zu errichten. Man schätzt, daß in Ermangelung der Restfinanzierung nur etwas mehr als die Hälfte des Plans erreicht werden würde. Damit ergäbe sich für 1961 das bisher niedrigste Siedlungsergebnis seit 1945 (in den letzten Jahren ist der Siedlungserfolg jährlich um etwa 1000 Stellen zurückgegangen!). Man errechnet, daß man etwa 70 bis 100 Millionen DM mehr benötigen würde, wenn die 11 000 Höfe (Voll- und Nebenerwerbsstellen) realisiert werden sollen. Von der CDU wurde daraufhin im Plenum ein Abänderungsantrag eingebracht, durch den weitere 50 Millionen DM Bindungsermächtigungen eingeräumt werden.

So erfreulich einerseits diese Initiative der Regierungspartei ist, so unerfreulich sind die vorgesehenen Nebenbedingungen. Nur wenn

die Länder gleichzeitig um angemessene Beiträge ihre Siedlungsmittel erhöhen, werden die zusätzlichen 50 Mill. DM den Ländern zugutegehalten werden. Da die Landtage größtenteils ihre Haushalte 1961 bereits verabschiedet haben, müssen Nachtragshaushalte erstellt werden. Das dauert erfahrungsgemäß monatelang. Es kann daher nicht damit gerechnet werden, daß die 50 Mill. DM in die zügige Planung des Jahres 1961 Eingang finden werden. Die 11 000 Siedlerstellen werden jedoch durch die Halbheit gebildete Initiative der CDU nicht erreicht werden.

Unser Landsmann Reinhold Rehs unterzog die bisherigen Ergebnisse der Siedlung einer eingehenden, berechtigten Kritik. Er wies darauf hin, daß die von der CDU bewilligten 50 Millionen DM keine echten zusätzlichen Haushaltsumittel, sondern nur ein Vorgriff auf die Mittel des Jahres 1962 seien. Er stellte heraus, daß die 50 Mill. DM nur unter Vorbehalten verplant werden können. Er erwähnte schließlich, daß nach Auffassung vieler Sachverständiger ein viel höherer Betrag erforderlich sei, um das Siedlungsprogramm 1961 durchzuführen. Rehs ging dann auf die gesetzwidrige Durchführung der Siedlungsparagraphen des Bundesvertriebenengesetzes ein. Die heimatvertriebenen Bauern erhielten einen viel zu geringen Anteil an den erstellten Vollbauernstellen. Schließlich erwähnte Rehs noch die Betriebsfestigung, für die ebenfalls mehr Mittel hätten bereitgestellt werden müssen.



Die Kirche zu Szabiene (Kleinlautersee) im Kreise Angerapp ist 1672 zuerst in Fachwerk erbaut worden, das später durch massive Mauern ersetzt wurde. Der Turm trug eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1746. Altar und Kanzel stammten noch aus dem 17. Jahrhundert, wie auch die aus Messing gearbeitete Taufschale, auf der die Verkündigung in einer Jagdszene dargestellt war.

### Aufwärts -

Christ ist erstanden  
von der Marter alle,  
des soll'n wir alle froh sein,  
Christ will unser Trost sein.

Schon im 12. Jahrhundert hat man in deutschen Landen so gesungen. Solche Lieder sind nicht dem wechselnden Publikumsgeschmack unterworfen, nach welchem heute vergessen wird, was gestern gesungen ward. Sie beschreiben auch nicht der Menschen Gedanken und Gefühle, sie antworten auf Taten und Ereignisse, die aus der unerforschlich weiten und großen Welt Gottes in unserer Welt eine Gestalt genommen haben. Das Ereignis ohnegleichen ist der Ruf Gottes nach seinem Christus, den er ruft, wie ein Vater den Sohn heimruft, der in der Fremde im Namen des Vaters und für seine Sache den Auftrag erfüllt hat, der ihm gestellt war. „Es ist vollbracht“, sagt der Christus am Kreuz. Danach setzt das Tun Gottes machtvoll ein. Dem ganzen Einsatz des Sohnes, der gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz, entspricht der ganze Einsatz des lebendigen Gottes für den gehorsamen Sohn. Der beispiellosen Erniedrigung auf dem Weg vom Stall zu Bethlehem durch Verlassenheit und Verleugnung, durch Unverständ und Verrat, durch Schande und Spott bis zum Kreuz, das auf dem Hinrichtungsplatz der Schwerverbrecher stand, folgt die entsprechende Erhöhung, welche den Sohn zum Herrn macht mit gleicher Macht und Ehre unter den lichten Chören der Cherubim. Von Gott her gesehen ist hier alles klar und selbstverständlich nach einem Plan und einer Ordnung, welche uns zu wunderbar ist und zu hoch, wir werden sie nie begreifen. Weil wir sie so wenig begreifen, meinen wir, die Lücke mit unserem eigenen Denken schließen zu können, aber die Kluft wird dabei meistens größer bis hin zu dem erschütternden Schrei Friedrich Nietzsches: „Gott ist tot! Ein toter Gott aber ist ein Widersinn in sich. Gott ist oder er ist nicht. Ist er, kann er nur absoluter Herr sein, dem Tod und Sterben dienen müssen, damit Leben von seinem Leben sich sieghaft und strahlend entfalten kann. Sein Leben zieht nach oben. Seine Taten lösen uns aus der Umklammerung aller Angste und führen uns dem wesentlichen Leben entgegen, das in engster Verbindung mit der oberen Welt seine Erfüllung findet. Das alles sei in besonderer Weise den lieben jungen Landsleuten gesagt, welche in dieser Zeit an den Altar ihrer Kirche zur Einsegung treten. Wir wünschen ihnen im Licht der Auferstehung des Herrn ein erfülltes und von ihm gesegnetes Leben. Wir wünschen ihnen einen klaren Blick für alles, was auf sie zukommt, und eine saubere Entscheidung für das, was gut ist und was der Herr fordert. Aufwärts froh der Blick gewandt – dann werden die Horizonte weit, zielsicher die Fahrt, und das Leben lebenswert.“

Pfarrer Leitner

### Geschenke vom Vater Staat

Vater Staat hat nicht nur ein einnehmendes Wesen. Er ist als guter Vater auch sehr freigiebig. Er vergibt als Kunde nicht nur Aufträge aus den Steuern, die ihm zufließen. Auch wenn er auf Steuern verzichtet, sind das echte Zuwendungen an seine Staatsbürger. Gerade Bundesfinanzminister Etzel, dem man so gerne „fiskalisches“ Denken vorwirft, hat sich solche Verdienste geleistet.

Das beste Beispiel dafür ist der Wohnungsbau. Er ist „steuerbegünstigt“: Der Staat verzichtet zugunsten der Bauherren auf Steuereinnahmen. Insgesamt wurden bisher 67 Milliarden DM für den Wohnungsbau aufgewendet. Das ist die anderthalbfache Summe des laufenden Bundeshaushalts. Von dieser Riesensumme, die sich aus vielen einzelnen Projekten zusammensetzt, hat Vater Staat rund 28,8 Milliarden DM aufgebracht. Das sind über vierzig Prozent. Diese fast 29 Milliarden DM hat der Staat in den Wohnungsbau fließen lassen, weil die Wohnungsnot groß war. Erst in zwei Jahren sind wir soweit, daß man sagen kann, der dringendste Bedarf an Wohnungen ist gedeckt. Die Wohnungsnot ist also immer noch nicht beseitigt. Sie wäre auch in zwei Jahren nicht behoben, wenn der Staat seinen Bürgern nicht großzügige Steuererleichterungen gewährte. Das darf man nicht vergessen, wenn man vom Wunder des deutschen Wiederaufbaus spricht.

Man sollte ruhig einmal darüber nachdenken: Wenn der Staat auf Steuereinnahmen verzichtet, schont er den Staatsbürger. Der Staat kann aber nur geben, was er zuvor von den Bürgern in Form von Steuern empfangen hat. Es ist das Ergebnis einer guten Finanz- und Steuerpolitik, wenn der Staat zu solchen Leistungen fähig ist, wie sie die Zahlen des Wohnungsbau beweisen.

Günther Groebe



Wahlen in Memel 1935

Unsere Aufnahme zeigt das Wahllokal „Preußischer Hof“, einen Gasthof in der Polangenstraße in Memel.

\* Der Originaltitel: „On German Provinces East of Oder-Neisse-Line, and Economic, Historical, Legal, and Political Aspects Involved.“ (Congressional Record, Vol. 103, No. 82, p. 6346-6361.) In deutscher Sprache: Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 183.

\*\* Dr. Hellmuth Hecker, „Die Eingliederung des Memelgebietes in die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg als Rechtsfrage“. In: Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg Pr. Bd. VIII.

Günther Groebe

(NP)

# Wir jüngen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

## Junge Ostpreußen im Beruf

### Olaf's Beruf und Hobby: das Fotografieren

Als im letzten Herbst die Fotofreunde aus aller Welt zur „Fotokina“ nach Köln strömten, da konnte man auch besonders viele junge Menschen unter den Besuchern der großen Fotoschau finden. Ein solches Ereignis von internationalem Rang ist nicht nur für Fachleute interessant, — auch Amateurfotografen konnten sich über alles Neue informieren. Neben der großen Bildausstellung von bekannten Fotografen wurde eine Sonderschau gezeigt: Jugend fotografiert.

Schon Wochen vorher waren alle interessierten Jugendlichen im Alter bis zu 25 Jahren aufgefordert worden, ihre Fotos einzusenden. Es kamen ungefähr 10 000 Bilder zusammen — und aus diesen Bildern sprach die Welt, so wie sie sich jungen Augen heute darbietet. Der Mensch in der Landschaft, in seiner alltäglichen Umgebung, im Beruf, in der Großstadt, in Gefahren und Angsten und Sorgen, beim Feiern und in Fröhlichkeit, — das Leben selbst war hier eingefangen. Den Preisrichtern bot sich keine leichte Aufgabe, aus diesen vielen Einsendungen die zweihundert besten auszusuchen, die dann auf der Fotokina-Ausstellung gezeigt wurden. Acht von den Preisträgern wurden mit einer Plakette ausgezeichnet, und einer von ihnen war ein junger Ostpreuße, Olaf Kurbjewitz, der heute in Köln lebt.

Er hatte eine Reihe von Bildern von seiner Ferienreise in Griechenland eingesandt, und drei davon waren ausgewählt worden und gehörten zu den zweihundert besten Fotos. Das war ein schöner Erfolg, eine erste größere Bestätigung seines Könnens neben weiteren kleineren Erfolgen. Olaf spricht sehr bescheiden davon, wenn man ihn danach fragt, aber man spürt doch, wie er sich über diese Auszeichnung freut.

#### Erste Anfänge

Wie er zum Fotografieren kam? Das liegt eigentlich schon weit zurück, obgleich er heute erst knapp zwanzig Jahre alt ist. Die ersten Kinderjahre verbrachte Olaf in Lyck, zum Teil auch noch unter polnischer Verwaltung. Viele Erinnerungen an diese Zeit hat er nicht, sie sind verschwommen und trübe. Es war keine leichte Zeit für seine Eltern, und auch die ersten Jahre im Westen waren schwer wie für alle Landsleute. Dann begannen sich die Lebensverhältnisse allmählich für alle zu bessern, es wurde gebaut, es gab wieder Maschinen und Autos, Flugzeuge und andere technische Fortschritte, wohin man sah. Der kleine Schuljunge Olaf hielt die Augen offen und erblickte überall Neues und Interessantes. Die Autos hatten es ihm angetan, er kannte alle Modelle und wußte die technischen Daten. Dann tauchte eines

größten Teils unserer Zeit, und obgleich ein Fotolehrling eigentlich nur etwa 20 Prozent seiner Zeit im Labor zubringen sollte, sieht es praktisch doch so aus, daß er 90 Prozent darin zubringen muß. Leider!

Und Olafs Mutter beklagt sich, daß diese Arbeit auch gar nicht so gesund sei. Es fehle ihm frische Luft und helles Tageslicht, er sähe immer blaß aus, sagt sie. Und seine Hände, die ständig mit den verschiedensten Lösungen und chemischen Flüssigkeiten hantieren müssen, reagieren oft auch empfindlich darauf. Ausschläge können entstehen. Hautschäden kleinerer oder ernster Art. „Nun ja!“ beruhigt Olaf sie, „solche kleinen Nachteile gibt es überall, man muß sie mit in Kauf nehmen. Lehrjahre sind keine Herrenjahre, das war schon immer so! Die Hauptsache ist, man bleibt dabei und verliert nicht die Begeisterung für die Sache!“

Er berichtet, daß es keinen eigentlichen Nachwuchsmangel für diesen Beruf gibt. Meist melden sich mehr Mädchen für die Lehre an als Jungen, aber sie kommen zum größten Teil mit so romantischen Vorstellungen, daß sie bald den Mut verlieren. Sie träumen von einem bequemen Leben als elegant gekleidete Fotografin, von extravaganten Modeaufnahmen, von einer Karriere als Reporterin. Aber wenn sie dann hinter den Laborwänden verschwinden, läßt die Begeisterung merklich nach. „Ich war ja auch enttäuscht!“ meint Olaf, „ich wollte fotografieren und noch mal fotografieren, ich brannte ja darauf und wäre am liebsten nur den ganzen Tag auf Bilderjagd gegangen. Aber wenn dann neue und tolle Aufträge für die Firma kommen, dann machen sie natürlich der Chef und die erfahrenen Angestellten, aber doch nicht die Lehrlinge! Das ist ja klar! Wir kommen da nicht dran!“ Das ist eine zwar leicht zu erklärende, darum nicht minder bittere Tatsache.

#### Umgang mit der Kamera

Die Berufsschule hat eine eigene Fotografenklasse, aber das gibt es wohl nur in den größeren Städten. Olaf ist gerne zur Berufsschule gegangen, hier hatte er endlich die Möglichkeit, viel und unter guter Anleitung zu fotografieren. Wohl mußte auch manches Theoretische gelernt werden wie überall, aber der Umgang mit der Kamera war und blieb das Schönste. „Es ist in dieser Sparte der Berufsschule naturgemäß ein sehr freies Arbeiten!“ meint Olaf, „es ist alles noch so neu, wir dürfen teilweise experimentieren und vieles beruht auf freiwilliger Mitarbeit. Wer nicht mitmachen wollte, konnte sich ganz gut durchschmuggeln. Aber mir hat es Spaß gemacht!“

Dann kommt die Rede auf die Abschlußprüfung seiner Lehrzeit. Er steckt zur Zeit mitten drin, denn die Prüfung zieht sich über etwa vierzehn Tage hin. Zuerst müssen die praktischen Arbeiten angefertigt werden. Unter anderem werden verlangt: eine Porträtaufnahme, eine Gruppenaufnahme — alles unter bestimmten äußeren Bedingungen und unter Aufsicht. Dann erhält man irgendeinen kleinen Gegenstand, den man vorher nicht gesehen hat und den es nun aufs Bild zu bannen gilt — natürlich wieder unter Aufsicht. In Olafs Fall war es ein Kartenspiel, das er aufnehmen sollte. „Das war eine schöne und reizvolle Aufgabe“, sagt er, „man kann natürlich damit machen, was man will. Man kann es auseinanderblättern, oder symmetrisch auslegen, oder auch in irgendeiner Form mit ein paar Geldstücken oder etwa einem Aschenbecher usw. kombinieren. Das bleibt jedem überlassen. Aber gerade aus diesen Aufnahmen ersehen die Prüfer dann, ob jemand den rechten Blick für ein Motiv hat oder nicht, ob er aus dem unscheinbarsten Gegenstand etwas machen kann, wenn er es richtig anfängt!“

Das leuchtet ein, und wenn Olaf so davon erzählt, spürt man, daß er sicher den „richtigen Blick“ hat, auf den es ankommt. Denn den muß man haben. Das Technische und rein Handwerkliche kann man lernen, aber es können zwei Lehrlinge das gleiche Motiv aufnehmen, und es kommt doch nicht dasselbe dabei heraus. Hier ist die Grenze von handwerklichem Können und künstlerischem Sehen erreicht, und da unterscheiden sich die einzelnen stark. Auch Jugend und Alter sehen die Dinge oft verschieden an.

„Das ist auch ein Problem!“ stöhnt Olaf. „Die Meister bei der Prüfung sind fast durchweg aus der älteren Generation, sie möchten lieber brave Bilder im alten Stil sehen, und wir sind manchmal gar nicht für das Brave! Wir sehen vieles anders, warum sollen wir es nicht so darstellen, wie wir es sehen — und wenn es ein Kartenspiel ist!“

#### Riesen, Reportagen, Fernsehen

Auch dieses Foto aus Griechenland, das wir hier nur in einer kleinen Wiedergabe zeigen können, befand sich unter den 200 besten Arbeiten auf der Sonderschau der Jugend-Fotos in Köln.

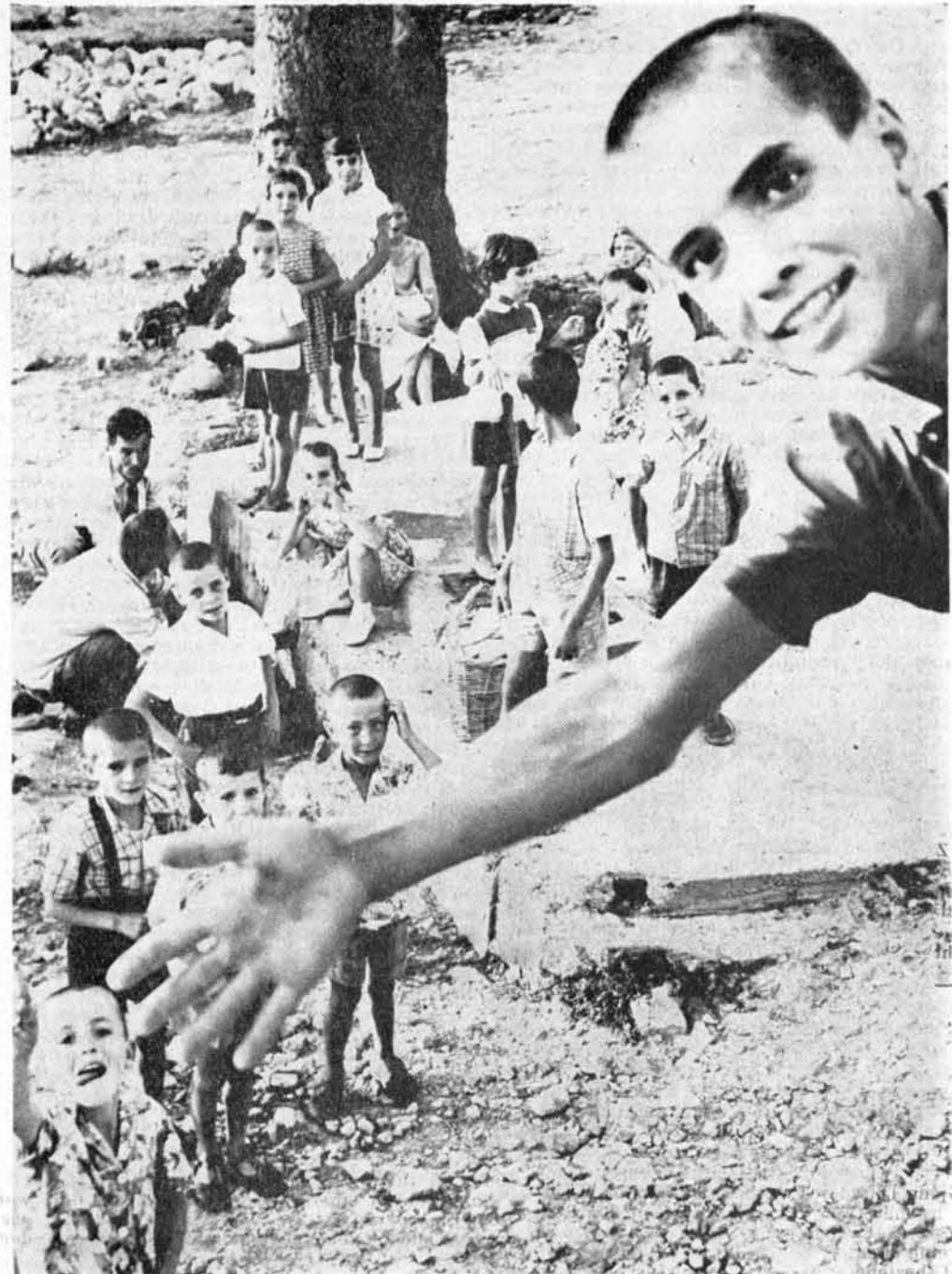
Tages sein Freund mit einer kleinen Kamera auf und begann die so bewunderten Autos zu knipsen.

Das wurde zu einer neuen Leidenschaft. Olaf, damals vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre alt, wünschte sich auch einen Fotoapparat und machte — schlecht und recht — seine ersten Bilder. Die Kameraden wandten sich bald wieder anderen Dingen zu, für sie war es ein vorübergehender Spaß gewesen. Aber Olaf entdeckte eine neue Welt, die man durch die Linse einfangen konnte. Er blieb dabei. Zunächst hieß es noch, zur Schule gehen und lernen, aber dann, nach seiner Mittleren Reife, stand es für den Siebzehnjährigen fest: Du gehst in die Fotolehre.

#### Lehrjahre sind keine Herrenjahre

Wer alles lernen will, was mit dem Fotografieren zusammenhängt, muß eine dreijährige Lehrzeit durchmachen. Hat er nur für die Laborarbeit Interesse, so genügt eine Lehrzeit von zwei Jahren. Natürlich muß sich jeder Lehrling im Labor auskennen, muß alle Arbeiten beherrschen, die dort verlangt werden. Gerade auf dem Gebiet der farbigen Fotografie gibt es ständig Neues, es gilt immer auf dem laufenden zu sein und stets bereit, sich mit noch Unbekanntem vertraut zu machen.

„Ja, das Labor!“ sagt Olaf mit einem lauten Seufzer, aber er setzt gleich hinzu: „Das soll nicht heißen, daß ich die Arbeit dort nicht mag. Sie muß sein und man muß sie beherrschen, wenn man etwas in diesem Beruf leisten will. Aber man darf sie sich nicht so schön romantisch vorstellen, wie das viele tun. Die zum Teil rein mechanische Arbeit im Labor schluckt den



Von einer Ferienreise nach Griechenland stammt dieses Bild unseres jungen Landsmannes Olaf Kurbjewitz, das unter den 200 besten Bildern auf der letzten Fotokina-Ausstellung in Köln mit einem Preis bedacht wurde. Neben einigen kleineren Erfolgen war dieses bisher die erste große Bestätigung für das Können des jungen Ostpreußen.



Die Überraschung gelingt!

Ulrich und Ulrike machen bei den Großeltern einen Oster-Besuch. Sie haben gut überlegt und ein Geschenk ausgewählt, das wirklich gefällt: Ein Körbchen voll bunter Eier und ... JACOBS KAFFEE! Ja, die Kleinen wissen es ganz genau, daß sie mit diesem köstlichen Kaffee eine besondere Freude bereiten.

**JACOBS KAFFEE** *wunderbar*

zu werden. Man muß dagegen ankämpfen, und das kann man, so lange man noch jung ist.

Da verlangt vor allem die jugendliche Reiselust ihr Recht. Olaf hat schon verschiedene große Fahrten gemacht, immer zusammen mit einem Freund, der ebenfalls Fotolehrling ist. Vor zwei Jahren trampen sie mit wenig Geld, aber dafür mit vielen Filmen und jeder beladen mit zwei Kamera für Schwarz-Weiß-Aufnahmen und Farbaufnahmen, durch Jugoslawien und Griechenland. Die Ausbeute war groß — der schönste Erfolg brachte für Olaf die Fotokina mit der Auszeichnung für die Griechenland-Bilder.

Im letzten Sommer ging es durch Belgien und quer durch England nach Irland hinüber, und auch dort sind eine Menge ausgezeichneter Fotos entstanden. Landschaft und Menschen der grünen Insel meint man zu kennen, wenn man die Bilder betrachtet, die kargen und windumwachten Hügel und Felsen an der Küste, die einsamen Gehöfte, die rothaarigen, sommersprossigen Kinder mit ihrem unbeschwertem Lachen, das sie dem fremden Besucher schenken. Olaf hat es festgehalten, dieses Lachen. Ein gutes Foto muß so lebendig sein, daß es dem Beschauer einen unmittelbaren Eindruck vermittelt — und diese Kinder meint man vor sich zu sehen!

Olaf hat schon mehrmals mit Erfolg versucht, bei Zeitschriften und Zeitungen seine Bilder zur Veröffentlichung zu bringen. Was er dabei verdient, kommt in die Reisekasse für die nächste Fahrt. Die gute Fotoausstattung schluckt ja doch eine Menge Geld. Ob es ihm eines Tages gelingen wird, bei einer Zeitschrift fest angestellt zu werden oder als Bildreporter arbeiten zu können? Das möchte er gerne. Man muß schnell und wendig dafür sein, auch gut den Text formulieren können und mit den Bildern das Typische und Wesentliche einfangen können.

Noch größeren Anreiz bietet das Fernsehen, und das liegt ja in Köln besonders nahe. Mehrere seiner Kollegen sind dort tätig, und so ist es nicht verwunderlich, daß auch Olaf davon träumt, eines Tages dort arbeiten zu dürfen. Immer am Pausenschlag sein, frei arbeiten dürfen, nicht an enge Bürostunden gefesselt sein, neue Wege beschreiten und gestalten — das wäre die schönste Aufgabe für einen jungen Menschen. Das Fotografieren ist noch eine verhältnismäßig junge Kunst, das Fernsehen noch jünger. Wieviel gibt es da noch zu entwickeln, zu erforschen. Leider ist es nicht leicht, dort anzukommen, berichtet Olaf, der Andrang ist groß.

Aber auf die Dauer gesehen wird gerade in dieser Berufssparte wirkliches Können überzeugen. Olaf hat schon in so jungen Jahren bewiesen, daß er auf seinem Gebiet etwas leisten kann. Er wird seinen Weg finden, gleich an welcher Stelle. Die Welt — durch die Linse gesehen — wird dadurch gewiß nicht besser, aber vielleicht lernt mancher Beschauer der Bilder so erst die wahre Welt sehen. Was er mit seinen eigenen Augen nicht erfassen kann, das hat ein anderer für ihn festgehalten. Das Bild, das Foto, ist heute zu einem wichtigen Mittel der Meinungsbildung auf allen Lebensgebieten geworden, — darum ist das Fotografieren zugleich mehr als nur ein Hobby. Olaf hat sich einen schönen Beruf ausgesucht. Ob wir seinen Namen bald wieder einmal irgendwo unter einem Foto lesen können?

M. E. Franzkowiak

#### Empfehlenswerte Laienspiele

A. Zur Spielschulung vor allem jugendlicher Gruppen:

1. E. J. Lutz: Stegreifspiele und Scharaden (Don-Bosco-Verlag in München), kostet ungefähr 2 DM.  
2. T. Budenz: Das Fünfzehnminutentheater (im gleichen Verlag). Preis liegt um 3 DM. — Es enthält Kurzspiele für wenige Personen.

3. Kurze jungenhaftere Spiele, die den Anreiz bieten zu origineller Kostümierung und ausgiebiger Bewegung, also Spiele zum Ausleben:

H. Steguweit: Die Gans (Deutscher Laienspi.-Verlag, Weinheim), etwa 25 Minuten, Preis 1,20 DM — 7 Rollenbücher

H. Steguweit: Iha, der Esel (gleicher Verlag). Preis 1,50 DM, etwa 25 Minuten — 5 Rollenbücher.

H. v. Lohhoff: Piff Paff Poltrie und die schöne Katrinelle (kindhaftes Singspiel), 20 Minuten (gleicher Verlag). Aus der Nachkriegszeit! 75 Minuten. — 4 Männer, 3 Frauen, 3 Kinder — 8 Bücher je 2,40 DM.

Hu Ha: Der wütende Drache Hadrawati (Bärenreiter Verlag in Kassel). 20 Minuten, 4 Bücher, je 1,20 DM.

B. Spiele für besondere Veranstaltungen

1. Ernstes Spiele zum Zeitgeschehen und dem Vertriebenenschicksal:

H. Römann: Eine Tür geht auf (Bärenreiter Verlag; Kassel). Es geht um das Schicksal eines Suchkindes (2 Männer, 1 Frau, Kinderstimmen).

H. Römann: Im Herrgottswinkel (gleicher Verlag). Es geht hier um Einheimische und Vertriebene — 90 Min. 6 Bücher je 2,40 DM — 3 Männer, 3 Frauen.

St. Gräfshagen: Das Spiel von der Bruderschaft (gleicher Verlag). Aus der Nachkriegszeit! 75 Minuten. — 4 Männer, 3 Frauen, 3 Kinder — 8 Bücher je 2,40 DM.

R. R. Stälberg: Der Fischer und seine Fru (gleicher Verlag). 60 Minuten. Nachkriegszeit! 6 männliche, 7 weibliche Spieler, 10 Bücher je 1,80 DM.

2. Heltene Spiele:

Mal: Abu Hassan (Bärenreiter Verlag, Kassel), etwa 45 Minuten. 3 männliche, 2 weibliche Spieler und Volk — 6 Bücher je 1,50 DM.

Findeisen: Das Spiel vom Pumphut (gleicher Verlag). 30 Minuten. Heiter — besinnlich! 4 männliche, 2 weibliche Spieler und Chor — 6 Bücher je 1,20 DM.

Leutiger: Das Kräutlein in der Hühnerbrühe (gleicher Verlag). 30 Minuten. 6 Mädchen — 6 Bücher je 1,20 DM.

Gryphus: Die geliebte Dornrose (Reclam Verlag). 60 Minuten. 8 männliche und 2 weibliche Spieler. Ein ländliches Lustspiel aus Schlesien, läßt sich leicht auch in ostpreußischer Mundart sprechen! Eine andere Bearbeitung davon:

Jakobs: Dorfschlagerel (Deutsch. L. Verl., Weinheim). 4 männliche, 2 weibliche Spieler. 45 Minuten — 6 Bücher je 2 DM.

A. Hinrichs: Jan is König (D. L. V., Weinheim). Ein heiteres, buntes Weihnachtsspiel — 40 Minuten. Doch etwas teuer: 7 Bücher je 2 DM und 5 DM Gebühr 4 männliche, 3 weibliche Spieler.

A. Krapp: Fiddwan (Bärenreiter Verlag, Kassel). 60 Minuten, 4 männliche, 8 weibliche Spieler. Großes heiteres Volksspiel nach einem dänischen Märchen! 8 Bücher je 2 DM.

Es empfiehlt sich, ein Spiel nie gleich fest zu bestellen, sondern sich immer erst mehrere verwandte Spiele vom Verlag zur Ansicht zuzenden zu lassen. Man bewahrt sich vor nicht immer zu vermeidender Enttäuschung.

F. A. u.

## WORPEL der Jungelch

Zusammen mit seinem Vater Burk ist der Jungelch Worpel zuerst von Wilderern und später von Besatzungssoldaten aus der Memelieder vertrieben und nach Osten in den großen Białowizer Forst abgedrängt worden. Während des Herbstes haben sich Vater und Sohn aus den Augen verloren, und nun muß der einjährige Worpel sehen, wie er zum erstenmal allein im rauen Rußland mit dem grausamen Winter fertig wird.

... Gern wäre er zurückgewandert, aber er kannte den Weg nicht.

Einen dichten „Pelz“ bekam er, viel dichter als im heimatlichen Moosbruch. Und dann kam der Frost und mit ihm die gefürchtete harte Kruste auf dem Schnee. Von da an gab Worpel alle weiten Ausflüge auf und beschränkte sich auf die eigenen ausgetretenen Wechsel, um seine Läufe zu schonen. Sein längster Weg führte ihn am Bach entlang zwischen den Erlenbüscheln und jungen Hängebirken. Die bildeten nun fast allein seine Asung. In diesen Tagen wurde er nie so recht satt und hatte daher einen sehr leisen Schlaf.

Wenn er nachts vor sich hindöste, ließ sich mal ferner, mal näher ein schauerliches Geheul vernehmen. Dieser Sang in den einsamen Wäldern war von solch unheimlicher Wildheit, so von Grauen und Mordgier durchpulst, daß es dem armen Jungelch ins Gebein fuhr. Zitternd brachte er die Stunden zu und wartete sehnlichst auf den neuen Tag.

Indes fiel frischer Schnee. Am Morgen verließ Worpel seinen Wechsel und schälte eine Jungespe. Er biß die Rinde tief unten durch und riß sie aufwärts so weit vom Stamm los, wie er reichen konnte. Mitten in dieser Beschäftigung störte ihn ein teuflischer Geruch. Er verhoffte. So stark nach Raubtier vermochten weder Mensch noch Hund zuwittern. Da warf er auf und jagte in hastigem Troll davon.

Lange dauerte es nicht, da spürte er sich verfolgt. Er schaute zurück. Vor Schreck sträubten sich ihm Mähne und Rückenhaar, denn eine Kette gelbbrauner Hunde hetzte ausgeschwärmt hinter ihm her. Die stärkste dieser Bestien hielt seine Fährte. Sie hatte die Nase tief in den Spuren und die Lunte (Schwanz) fortgesetzt pendelnd hoch erhoben. Nach dieser Fahne schienen sich die anderen zu richten. Worpel wußte sofort, daß diese blutgierige Meute die nächtlichen Sänger sein mußten. Wie rasend ging er durch.

Jetzt konnten die Wölfe sehen, was ein echter Elchtroll bedeutete. Sie verdoppelten ihre Schnelligkeit, brachen im Schnee ein, schossen hoch, sahen, daß sich die Beute immer mehr entfernte, und ordneten sich wieder hin-

tereinander zu einer langen Reihe. Gierig, mit grünlich leuchtenden Sehnen, die kurzen Gehöre gespitzt, den mörderischen Fang tief auf die Elchfährte gesenkt, setzten sie die Hetze fort.

Worpel machte einen Widergang, wie Burk es ihm gelehrt hatte. Nun sah er die mordgierigen Geschöpfe kaum fünfzig Schritt auf seiner Fährte vorbeisausen. Da sprang er rechtwinklig zur alten Richtung ab, schlug einen Haken und irrte zu seinen Schirmannen zurück.

Eine Stunde mochte er wohl gestanden haben, da war das Hecheln wieder da. So dicht war es schon, daß Worpel die Tritte der Grauhunde auf dem Schnee hören konnte. Voll Entsetzen nahm er den eigenen Wechsel am Bach auf und floh mit brennenden Schalen in eine Dickung.

Kaum hatte er hier Atem geschöpft, so kündeten sich Witterung und Geräusch wieder an. Abermals floh er. Verzweift quälte er sich wohl eine halbe Stunde lang durch einen ausgedehnten Windbruch. Kreuz und quer lagen die mächtigen Tannen, die auf der lockeren Waldeerde keinen Halt gefunden hatten, durcheinander. Für die Wölfe bildeten sie ein weit aus größeres Hindernis als für den langläufigen Worpel, der manche Stämme einfach überschreiten und das Geäst mit seinem schweren Körper wegdrücken konnte. Und trotzdem! Kaum hatte Worpel Atem geholt, kaum war er eine Viertelstunde in langsamen Schritt dahingezogen, da war die Witterung der Mordbestien wieder da.

Worpel hatte noch nicht die zähe Ausdauer



eines Althirsches. In der Lunge verspürte er Stiche, die Läufe schmerzten ihn nicht nur an den Sohlen, sondern auch in den Knie- und Fersengelenken. Zuweilen wurde ihm schwül. Im ersten Morgengrauen hatte dieses Regen auf Leben und Tod begonnen. Jetzt neigte sich der Tag bereits seinem Ende zu, und Worpel hatte kaum richtig verschlafen können.

Mit der Kraft der Verzweiflung raffte er sich auf und stürzte davon. Er gedachte, eine hohe Schneewehe auf einer Waldblöße zwischen sich und die Verfolger zu bringen. Sie waren jedoch wesentlich kleiner als er und mußten bis über die Gehöre einsinken.

Doch diesmal hatte Worpel sich verredet. Er selber sank bis zum Rücken ein. Die Kruste, durch den Freiwund auf den Blößen gehärtet, trug die Wölfe. Mit Schrecken begriff er jetzt, welche Torheiten er auf seiner Flucht begangen hatte. Auch wußte er, warum die Wölfe nicht schon eher auf ihn die Jagd gemacht hatten, obwohl sie genau wußten, wo er stand.

Als er sich durch die Schneewehe gekämpft hatte, war der Jungelch so schwach, daß er in die Knie sackte. Von der Anstrengung mochte eine Lungenzelle geplatzt sein, denn aus dem Muffel (Maul) trat roter, blutiger Schaum.

Worpel sah sich um. Vor ihm stand dichte Stangenhölzer, durchsetzt mit Büschen junger Tannensämlinge. Er hörte den Häher aufgerufen und den warnenden Ruf des Kolkabens. Die Wölfe waren nicht mehr weit. Einen letzten Blick noch warf das Tier nach der Mondlichtlinie, die kalt und klar über der Waldblöße stand. Dann waren die Grauen herangekommen.

Die Führerin, eine alte Wölfin, griff ihm nach der Drossel. Ein Tritt, und sie flog luftpendend drei Schritte weit in den Schnee. Doch spürte Worpel auch schon Zähne an den Keulen, in den Lenden und an der Brust. Er fiel. Mit einem Ruck war er hoch und schüttelte die Bestien ab.

Die Wölfe umkreisten ihn und schickten sich zu einem Angriff an. Blut tropfte von Worpel in den Schnee und entflammte seine Mordgier zur Raserei. Die hagere, hochläufige Wölfin kroch geduckt heran, um beim zweiten Sprung die Drossel nicht zu verfehlten. Worpels Brust entrang sich ein tiefes Stöhnen. Blau faßte ihn die Überzeugung, daß es nur wirklich nur noch um einen ehrenvollen Tod gehe.

Da kam aus dem Busch dichter Tannen ein zottiges Unwesen wie der leibhaftige Satan angeschaut — das war Burk, der alte Elch. Der dachte nicht daran, umständlich mit den Läufen zu schlagen, sondern nahm die Wölfin kurzhand auf die Wolfssprossen seiner Schaufeln (die erste Sprosse vorn) und wirbelte sie durch die Luft. Sie fiel, jämmerlich zugerichtet, in ein dürres Gebüsch. Dem nächsten Grauhund schlug der Alte das Rückgrat ein. Gleichzeitig warf er den dritten in eine andere Himmelsrichtung. Ehe die Grauhunde recht zur Besinnung kamen, waren sie schon auseinander gesprengt. Letztendlich hinkte der letztere mit zerbrochenem Hinterlauf der Meute nach.

In einem großen Kreis trotzte das abgeschnittenen Rudel um die gefährliche Beute. Wut und Hunger wühlten in ihrem Gedärme. Die lahme Wölfin setzte sich auf die Hinterbeine und stimmte in tiefem Baß das Hungergeheul an. Ein alter Rüde fiel in hohem Tenor ein. Bald sangen alle mit. Es war ein dämonisches Lied von Mord und Blut, Winter, Hunger und Elend.

Aus „Worpel“ — die Geschichte eines Elches, von Otto Boris, mit zehn Bildtafeln und vielen Federzeichnungen von Professor W. Klemm, erschien im Deutschen Literatur-Verlag, Hamburg-Wandsbek, Preis 9,80 DM.

#### Ostpreußische Jugendlagungen in Bad Pyrmont

Für alle heimatpolitisch interessierten Jugendlichen, Leiter und Mitglieder von Jugendgruppen in Verbänden und Kreisgemeinschaften. Schülerarbeitsgemeinschaften u. ä. werden im OSTHEIM in Bad Pyrmont folgende Jugendlehrgänge durchgeführt:

Lehrgang Nr. 12 vom 4. bis 10. April — Ostpreußen — Erbe und Auftrag.

Lehrgang Nr. 13 vom 17. bis 23. Juli — Ostpreußen — der Vater Land.

Lehrgang Nr. 14 vom 7. bis 13. August (nur auf Einladung) — Die Freiheit steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden.

Lehrgang Nr. 15 vom 24. bis 30. August — Der deutsche Osten und Europa.

Lehrgang Nr. 16 vom 2. bis 8. Oktober — Einigkeit und Recht und Freiheit.

Teilnehmerbeitrag: 20,— DM; Mindestalter 16 Jahre. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden zurückerstattet. Fahrpreis-Ermäßigungsscheine gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen an die Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86.

Der Bundesgruppentag der Ostpreußischen Jugend in der DJO wird vom 29. April bis 1. Mai im OSTHEIM durchgeführt. Hierzu ergehen besondere Einladungen.

#### Wie beginnen wir?

Wie zu einer Singgruppe und einem Orchester ein Dirigent gehört, so gehört zu einer Laienspielschar ein geschulter Spielleiter, der in der Lage ist, jedem Spieler weiterzuhelfen. Ihn für jede interessierte Gruppe zu beschaffen, müßte die erste Aufgabe sein. (Es gibt in fast allen Bezirken Lehrgänge für die Jugend mit staatlicher Förderung.) Es muß jemand da sein, der das Spiel als Ganzes sieht. Er kann sachgemäß raten, anregen und ermuntern. Er hat den Blick für die Wahrheit der Gebärde und wird alles Höhere und Gekünstelte ausmerzen.

Die ersten Übungen werden dem Lockern und Entfalten dienen. Am besten beginnt man mit Stegreifspielen und Schildern. Jeder wird dabei in eine Situation gestellt, die er ausfüllen und meistern muß. Er wird dabei erkennen, in welchem Maße er es vermag. Im Fortgang dieser

Fritz Audirsch

# Die Ostpreußen in Büsingen

Eine deutsche Exklave in der Schweiz / Von Dr. Ph. Daum, Büsingen

Im äußersten Süden der Deutschen Bundesrepublik, an der deutsch-schweizerischen Grenze, befindet sich das etwa 950 Einwohner zählende, zum Kreis Konstanz gehörende und lieblich am Rhein gelegene Dorf Büsingens. Büsingens ist aber nicht ein beliebiger deutscher Grenzort. Vielmehr ist die Gemeinde samt ihrer Gemarkung vollständig von schweizerischem Gebiet, genauer gesagt vom Kanton Schaffhausen, umschlossen. Die Entfernung Büsingens von der Kantonsstadt beträgt übrigens nur 4 bis 5 Kilometer. Büsingens bildet also eine sogenannte Exklave, d. h. ein Stückchen Staatsgebiet, das vom Hoheitsgebiet eines anderen Staates eingeschlossen wird. Einschließlich Büsingens gibt es nur fünf echte Exklaven auf dieser Welt, wovon allein drei in der Schweiz liegen. Wer also von Deutschland her nach Büsingens gelangen will, muß immer irgendwo die deutsch-schweizerische Grenze



passieren, wenn auch der Streifen schweizerischen Gebietes, der Büsingens vom deutschen Mutterland trennt, an der schmalsten Stelle nur 700 Meter breit ist. Es wäre sehr reizvoll, den Gründen nachzugehen, weshalb dieser Splitter deutschen Gebietes in die Schweiz kam. Indessen kann uns dieser bis ans Ende des 17. Jahrhunderts zurückreichende Komplex von Ereignissen hier nicht weiter beschäftigen.

Der Prediger Heinrich Kallweit

Etwas eine Viertelstunde Wegs vom Orte entfernt liegt als ein einzigartiger Schmuck der Landschaft auf einem weithin sichtbaren Hügel die wohl an die 1000 Jahre alte Michaelskirche, auch Bergkirche genannt. Rings um die Bergkirche erstreckt sich der größtenteils abgeräumte alte Friedhof Büsingens. Darauf findet sich in der Nähe der niederen Umfassungsmauer ein verlassenes Grabmal. Heinrich Kallweit lesen wir darauf, und ein kleines, ovalnes Bildnis auf dem Grabstein zeigt einen Mann im priesterlichen Ornat, dessen markante Gesichtszüge außergewöhnliche Energie verraten, und der mit dem Finger bedeutungsvoll auf eine bestimmte Stelle der aufgeschlagenen Bibel zeigt.

Dieser Heinrich Kallweit wurde im Jahre 1837 in Ostpreußen geboren, wo er im vorigen Jahrhundert eine Sekte unter dem Namen Evangelisch-Lutherische Freikirche gründete. Er wollte damit offenbar die Lehre Luthers mit größerem Nachdruck, als es die offizielle Landeskirche seiner Meinung nach tat, zur Geltung bringen. Es wurde mir gesagt, daß Kallweit seinerzeit noch von dem alten Kaiser Wilhelm I. nach Berlin befohlen wurde, weil man ihn — wahrscheinlich weil er kein studierter Theologe war — beschuldigt hatte, er trage zu Unrecht den Pfarrertalar. Nach der Unterredung mit dem Kaiser habe er indessen den Talar weiterhin tragen dürfen.

Kallweit, der zahlreiche Anhänger in Ostpreußen gefunden hatte, amtierte als Prediger seiner Gemeinde in Tilsit und Memel. Die Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Freikirche fühlten sich mehr und mehr in ihrer Religionsausübung behindert. Außerdem sah ihr Pfarrer eine sehr dunkle politische Zukunft voraus. Er sagte es seinen Leuten geradeheraus, daß die Russen ihre ostpreußische Heimat verwüsten würden. Angesichts der Tatsache, daß diese Voraussage, wenn auch erst Jahrzehnte später, durchbare Wirklichkeit wurde, möchte man fast annehmen, Kallweit habe die Gabe des „zweiten Gesichtes“ besessen. Jedenfalls gelang es ihm, einen Teil seiner Gemeindemitglieder zu bewegen, mit ihm die Heimat zu verlassen.

200 Gemeindemitglieder folgten ihm

Die Auswanderung der Ostpreußen geschah nun freilich nicht plötzlich in einem einzigen Schub, sondern umfaßte jeweils oft nur ein kleines Häuflein Personen und erstreckte sich im ganzen über mehrere Jahre. Die ersten Ostpreußen — es handelte sich um nur drei Familien — kamen in den Jahren 1905 oder 1906 nach Büsingens. Sie hatten sich nach ihrem Aufbruch direkt hierher gewandt. Fünf Jahre später siedelten sich einige weitere ostpreußische Auswanderer in Büsingens an, nachdem sie sich zuerst in der Schweiz und zwar in Feuerthalen gegenüber von Schaffhausen, und dann in Schaffhausen niedergelassen hatten. Diese Ostpreußen standen unter der Führung ihres Pfarrers Kallweit. Weitere kamen hinzu, so daß bis einige Jahre vor dem Ersten

Weltkrieg achtzig bis neunzig Personen in Büsingens ihre zweite Heimat gefunden hatten. Damit war die Einwanderung der Ostpreußen nach der deutschen Exklave Büsingens abgeschlossen. Zwei Familien stammten übrigens aus Litauen. Insgesamt dürften etwa zweihundert Personen aus Ostpreußen nach Büsingens, Feuerthalen und Schaffhausen ausgewandert sein.

Die Ostpreußen in Büsingens, die zwischen dem Dorfkern und der Grenze Schaffhausen zu den Gewannen Wiesli und Stemmer ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, bildeten da gewissermaßen eine Exklave in der Exklave. Schon allein deswegen, weil die Einwanderer außer ihrem ostpreußischen Dialekt auch noch Litauisch sprachen, — sie stammten ja aus dem deutsch-litauischen Grenzgebiet — mußten sie bei der einheimischen Bevölkerung auffallen. Andere Eigentümlichkeiten kamen hinzu. Beispielsweise sei angeführt: Während die Büsinger Bauersfrauen auch in der brütenden Hitze des Hochsummers in Strümpfen und hohen Schnürschuhen ihrer Arbeit auf dem Felde nachgingen, liefen die ostpreußischen Frauen barfuß oder in Holzpantinen herum. Das war zwar ganz vernünftig, aber in der Büsinger Gegend damals eben durchaus unzeitgemäß.

Vor ihrem Wegzug hatten die Auswanderer ihren Besitz in Ostpreußen verkauft, so daß sie keineswegs mittellos am fremden Orte ankamen, sondern vielmehr, wie einmal gesagt wurde, „neben Predigtbüchern gebündelte Banknoten“ in ihrem Handgepäck trugen. Auch der Prediger Kallweit hatte sein Kirchengebäude in Ostpreußen verkauft, um aus dem Erlös in Feuerthalen eine neue Kapelle zu errichten, die er hernach ebenfalls wieder verkaufte. Schließlich baute er 1909 oder 1910 in Büsingens unmittelbar an der Grenze, sozusagen vor den Toren Schaffhausens, eine neue würfelförmige Kirche, die freilich kein architektonisches Meisterwerk

darstellte. Hier hielt Kallweit bis zu seinem Tode im Jahre 1915 Gottesdienst ab. Von den in Büsingens ansässigen Anhängern der Evangelisch-Lutherischen Freikirche soll übrigens die Mehrzahl, schätzungsweise drei Viertel, nicht aus der Landeskirche ausgetreten sein. Zweifellos bildete die religiöse Überzeugung der Ostpreußen in der Hauptsache das einigende Band, das sie in ihrer Wahlheimat zusammenhielt. Nach dem Tode Kallweits zerriß das einigende Band. Die Kirche wurde verkauft und in ein Wohnhaus umgewandelt.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg verließen, wie angenommen werden kann, etwa ein Drittel der Ostpreußen Büsingens wieder. Die Rückwanderer ließen sich teils in Württemberg, teils im Ruhrgebiet nieder, während fünf Familien nach Ostpreußen zurückkehrten.

## Die Nachkommen

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten wegen der eigenartigen Lage Büsingens als Exklave keine Ostpreußen und, abgesehen von einigen besonderen Ausnahmen, überhaupt keine Ostflüchtlinge nach Büsingens kommen. Heute leben von den einstigen Auswanderern noch neun Personen. Ein neues Geschlecht ist herangewachsen, das natürlich Büsinger Dialekt spricht. Durch Heiraten haben sich die Nachkommen der „alten Pioniere“ weitgehend mit der einheimischen Bevölkerung vermisch. Dadurch werden die Unterschiede in den Sitten und Gebräuchen, die in etwa noch zwischen den ehemaligen Ostpreußen und den eingessenen Büsingern bestehen mögen, mehr und mehr verschwunden. Jedenfalls aber bleibt die geschichtliche Tatsache bemerkenswert, daß sich vor mehr als einem halben Jahrhundert ein Häuflein Ostpreußen unter der Führung eines tatkräftigen Mannes aufmachte, um im Süden Deutschlands eine neue Heimat zu finden. Sowohl die alten Büsinger Ostpreußen wie auch deren junge Nachkommen sprechen auch heute noch nur mit großem Respekt von ihrem Heinrich Kallweit, der übrigens nicht nur ein glaubensstarker Prediger, sondern auch ein großer Naturfreund gewesen ist.

## Bücherschau

**Heinz Gartmann: Sonst stünde die Welt still.**  
— Das große Ringen um das Neue — 416 Seiten, zahlreiche Zeichnungen und 40 Bildtafeln, Ganzleinen 19,80 DM. Econ-Verlag GmbH., Düsseldorf.

In einer Welt, die täglich, ja beinahe ständig auf dem Gebiete der Technik und Wissenschaften neue Entdeckungen und Errungenschaften bringt — darunter gewiß auch sehr fragwürdige und höchst gefährliche —, hat es der Nichtfachmann sehr schwer, sich einmal die große Entwicklung, vor allem der letzten beiden Jahrhunderte, vor Augen zu führen. Dinge wie die Raumforschung, die Raketenentwicklung, die Schaffung neuester Verkehrsmittel und vieles, vieles andere sind für den Außenstehenden schwer durchschaubar. Selbst Leitfäden und genaue Einzeldarstellungen können oft nur mehr von solchen Forschern und Spezialisten genau verstanden werden, die eine denkbar gründliche Schulung auf gewissem Gebiet besitzen. Die Physik galt noch vor etwa fünf Jahrzehnten als eine relativ leichtverständliche, in allen wichtigen Geheimnissen erklärte Welt. Wie hat sich das alles geändert. Mit der Spaltung des Atoms, mit der Entdeckung unsagbar gewaltiger neuer Kräfte für friedliche und kriegerische Zwecke wurde wirklich eine neue Welt entdeckt.

Es ist gerade für die jüngere Generation überaus wichtig und wertvoll, einmal von einem hochbegabten und schon durch andere Werke ausgewiesenen Autor wenigstens über die großen Zusammenhänge und neuen Möglichkeiten unterrichtet zu werden. Heinz Gartmann ist ein technischer und wissenschaftlicher Publizist großen Ranges. Er vermag unter Ausschaltung aller Unwesentlichen uns in seinem sehr leserwerten und wirklich interessanten Werk „Sonst stünde die Welt still...“ die Augen zu öffnen. Wer in den kommenden Wochen und Monaten jungen Menschen ein wichtiges Buch schenken will, sollte an diese Neuerscheinung denken. Man wird ihr vor allem bei wiederholter Lektüre immer neue Erkenntnisse entnehmen. Vor zwei Jahrhunderten gab es kaum die ersten plumpen Dampfmaschinen, gab es keinen Kraftwagen, kein elektrisches Licht. Wie schnell sind wir in das Zeitalter der Überschallflugzeuge, des Atlantikfluges in wenigen Stunden geraten! Man kann heute einfach das ganze Fach der modernen Technik nicht mehr als einzelner überschauen. Man sollte sich aber von einem kundigen Mann auf das wichtige und besonders Bedeutsame im Rang eines großen Überblicks hinweisen lassen.

**Taschenbuch über Wehrfragen 1960/1961.**  
Vierter Jahrgang. Herausgegeben von Hans Edgar Jahn, Kurt Neher und Herbert Pleil. Verlag Soldat und Technik im Umschau-Verlag, Frankfurt a. M., 760 Seiten mit 230 Abbildungen. 14 DM.

Im vierten Jahrgang, wesentlich erweitert im textlichen und bildlichen Teil, erscheint nunmehr das schon weiten Kreisen bekannte Taschenbuch für Wehrfragen für die Jahre 1960/61. Man erhält einen umfassenden Einblick in Aufbau und Arbeit der Deutschen Bundeswehr und ihre verschiedenen Waffen. Das Taschenbuch gibt gleichzeitig Einblicke nicht nur in die deutsche Wehrgesetzgebung, sondern auch in die Vertragswerke des westlichen Bündnisses. Dem Heer, der Marine und der Luftwaffen sind größere Darstellungen gewidmet. Auch auf die Fragen der territorialen Verteidigung wird eingegangen. Wir sehen in diesem Buch auch Bildwiedergaben der heutigen deutschen Kriegsschiffe und der modernen Maschinen der Luftwaffe sowie anderer Waffen. Eine umfassende Darstellung ist solchen Fragen wie etwa der inneren Führung, der Militärseelsorge, dem Versorgungswesen usw. gewidmet. Als Nachschlagewerk erhält das immer aktuelle Taschenbuch besondere Bedeutung dadurch, daß es auch eine Fülle von wichtigen Anschriften und einen Überblick der territorialen Organisationen der Bundeswehr gibt. Ein Buch, das sicher vor allen Dingen bei den alten und jungen Soldaten und allen Wehrpflichtigen besondere Beachtung finden wird.

**Friedrich Jarschel: Abd el Krim. A. von Machul: Giuseppe Garibaldi.** Zeitbiographischer Verlag, Limburg (Lahn), je 130 Seiten mit einer Übersichtskarte, je 3,90 DM.

Die heutige erscheinenden biographischen Taschenbücher belassen sich zumeist nur mit dem Leben der Dichter, Denker und Künstler, weniger mit dem der Politiker. Da ist es durchaus begrüßenswert, wenn der Limburger Verlag einmal markante politischen Gestalten solche Bände widmet. Über Abd el Krim weiß die Menschheit seit einer bereits schon in den zwanziger Jahren erschienenen Biographie so gut wie nichts. Dabei war Abd el Krim Aufstand der Rifkabyle gegen die französische und spanische Kolonialmacht in Marokko zweifellos als höchst bedeutsamer Auftakt der großen Auseinandersetzungen um die Selbständigkeit afrikanischer Völker zu werten. Jahrhundert hat der arabische Emir mit einer veralteten kleinen Streitmacht zwei großen Staaten getrotzt. Er kam dann in die Verbannung und ist heute offenkundig im Rahmen der arabischen Front tätig. Die Darstellung ist lebendig, wenn auch gelegentlich etwas reichlich reportagehaft. Gewisse sprachliche Unmöglichkeiten wie „Abgurgeln“ und „Abkicken“ sollten in einer späteren Auflage ausgemerzt werden.

Giuseppe Garibaldi darf mit Recht als die zentrale Figur im Befreiungskampf Italiens gewertet werden. Es liegen darüber von Ricarda Huch und anderen großen Autoren umfangreiche Werke vor, die aber der schnellebige Mensch heute kaum lesen wird. Besonders beachtlich erscheint uns der Hinweis des Autors auf eine Äußerung Garibaldis, der es zu seinen Tagen ablehnte, jemals das deutsche Südtirol anzugreifen!

zu sein. Jedenfalls ein Meister seines Metiers. Es waren Haken wie Haarnadelkurven, Schweißtriefend standen wir da: entwisch!

Eine wirkliche Panne?  
Von der Stirn rann es heiß  
Zum Kiebitz-Rührei keine Planne!  
Fehlt dafür noch ein Beweis?

Dr. Williamsky

## Das tote Reh sprang davon...

### Seltsames Erlebnis nahe der Försterei Wolfshagen

Im Jahre 1893 wurde ich — damals dreißig Jahre alt — Lehrer der beiden Dörfer Groß- und Klein-Bajohren im Kreise Gerdaune.

Westlich von Klein-Bajohren lag ein großes Torfmoor mit dem Kolbjiek. Das war ein zugehöriger See, dessen Mitte nur nach längeren trockenen Frosttagen betreten werden konnte. Hinter Dorf und Moor erstreckte sich ein großes Waldgebiet. Wohl hatten die Bauern von Klein-Bajohren auch noch größeren Waldbesitz, aber dahinter begann die Marschallshiede mit dem Katschol. Das war ein kleiner lieblicher Waldsee, an dem die Försterei lag. Sie war Eigentum eines Grafen Schwerin, der in Mecklenburg wohnte. Daran grenzte das Revier Nordenort, das dem Grafen Lehndorf in Steinort gehörte und hieran schloß sich der Walddorf Wolfshagen des Grafen Stolberg-Dönhofstädte. Die drei Förstereien gehörten zu meiner Schulgemeinde.

\*

Am Nachmittag eines schönen Herbsttages unternahm ich mit meiner Frau einen längeren Spaziergang durch diese Wälder. Gegen Abend gelangten wir zu der Försterei Wolfshagen. Sie lag meinem Wohnort am nächsten auf einer Waldblöße von etwa 25 Morgen, dem Dienstland des Försters und der beiden Waldbauerfamilien.

In der Försterei hielten wir uns nicht lange auf, weil es Abend wurde. Der Förster begleitete uns, und wir kamen an seiner Roggen-saat vorbei, die schön eingegrünt war. Wie

mein Blick darüber hinschweifte, stutzte ich: „Da ist doch mitten auf Ihrer Saat ein dunkler Punkt.“ — „Gehen Sie doch hin und sehen Sie nach!“, erhielt ich zur Antwort. Ich ging — und was sah ich?...

„Hier liegt ein totes Reh, es ist noch ganz warm.“

„Na, bringen Sie es doch her!“ rief der Förster.

Ich packte also das Reh an einem Hinterlauf und schleifte es bis auf den Weg. Da lag es nun, und wir betrachteten es. Da sagte der alte Grünrock, der immer den Schalk im Nacken hatte: „Nehmen Sie es doch mit.“ — „I, was soll ich mit dem toten Reh?“ meinte ich, faßte dann den Tierskörper an den Rücken, um ihn auf die andere Seite zu legen. Als ich den vermeintlichen Leichnam in die Bauchlage gebracht hatte, sprang das Reh hurtig auf, stieß einen überlaufenen Schreckruf aus und war mit ein paar Sätzen in der angrenzenden Schonung verschwunden...

Einige Tage darauf traf ich den gräßlichen Oberförster, dem ich den seltsamen Vorgang erzählen wollte. Er aber winkte lächelnd ab: „Der alte Feind hat mir davon berichtet und wenn er dieses Geschehnis nicht bestätigt hätte, so würde ich es nicht glauben... Nie hätte ich so etwas für möglich gehalten!“

Die Geschichte ist wirklich geschehen und sie ist kein erfundenes „Jägerlatein“.

Gustav Jühr, Celle-Vorwerk, Mumendorfstraße 6

## Eine Panne auf dem „Devauer“

In Königsberg gab es einen Vorort im Osten der Stadt mit dem Namen Frigidaula. Sie kennen ihn nicht? Haben Sie denn nie etwas von jener Waffengattung gehört, die einstmals schwarze Kragen trug und zu deren Kasernen die Radziwill- und Pionierstraße führten? Wir Humanisten-Sextaner gaben dem friedlichen Kalthof diese Bezeichnung. Schon um uns dicke zu tun vor den Spielkameraden aus der Oberrealschule.

Kalthof wurde unverdient immer etwas stiel-mütterlich behandelt. Es war ja auch nicht ausgesprochener Wohnsitz der Prominenz. So hatten die Kalthöfer keinen Autodroschenplatz. Auf sie warteten auch keine Theaterwagen der KWS vor dem Opernhaus nach der abendlichen Aufführung. Nach der Königsallee rumpelten vielmehr immer noch die uralten Wagen mit „offenem Visier“ und Längsbänken, als nach den Hulen oder nach Maraunenhof schon lange modernen Straßenbahnzügen mit verstellbaren Rücklehnen rollten.

Die Kalthöfer fühlten sich mit ihrem Flugplatz getrostet. Wenn er auch eigentlich in Devau lag. Sie waren stolz, wenn auf dem weiten Rollfeld die großen Maschinen der „Deruluft“ nach Moskau starteten. Für uns Jungens aber

war der alte Exerzierplatz ein Dorado. Am 2. September holten wir bei den Sedanfeiern den Soldaten die Urlaubsscheine vom schierseitigen Klettermast. Für uns selbst Leberwürste und Brustkaramellen. Mit das Reizvollste war aber wohl die Jagd nach Kiebitzeln, zu der es im Frühjahr immer wieder auf die weite grüne Rasenfläche lockte. Ob es erlaubt oder verboten war? Danach fragt die Jugend nicht.

Brutal der hilflosen Vogelmutter gegenüber? Der Anreiz war viel zu groß. So stopfte man sich die Hosentaschen mit gesprengelten Eiern full, die auch Bismarck besonders gut geschmeckt haben.

Es gab auch Pannen. Und hier sei eine erwähnt. Es ist auch wirklich kein „Jägerlatein“. Mit von Jagdeiern glühenden Wangen und mit nicht geringer „Strecke“ strebten wir fröhlich unserem Wigwam zu. Da greift ein Trapper zur Erde. Er hält in der Rechten zwei Hasenlöffel. Hatte der „Krumme“ geschlagen? Wollte er in den Rassen geduckt die gefährliche Meute vorüberziehen lassen? Ehe wir die Situation erläuterten, befreite sich lepus — der Hase mit kurzem Rück der Jungenhand und — ergriff sein Panier. Wir hinter ihm her. Seine Manöver bedürfen keiner Erwähnung. Er jagte uns mehr als wir ihn. Er schien ein wahrer Meister Lampe

Nr. 16 São Paulo-Mischung 250g 4,-  
Nr. 25 Ideal „Markt-Kraft“ 4,-

Nr. 53 Oster-Mischung 250g 5,25  
einschließlich Schmuckdose

30% Rabatt auf alle Waren außer Tabakwaren

KAFFEE-SCHILLING • BREMEN 1, TEERHOF 20d

Gutschein  
Senden Sie mir kostenlos:  
die Haus-Zeitschrift SCHILLING-POST  
und den großen ZIGARREN-KATALOG

NAME: \_\_\_\_\_  
ORT: \_\_\_\_\_  
STRASSE: \_\_\_\_\_

AN KAFFEE-SCHILLING • BREMEN 1 • POSTFACH 144

Für unsere Hausfrauen:

## Lavendel, Myrth' und Thymian

### Die Küchenkräuter, der hohen Kochkunst ABC

Seltsam, wie mit den länger werdenden Tagen auch unsere Wünsche und Gedanken, die um Garten, Grünen und Blühen kreisen, wieder lebhaft werden. Da ist es an der Zeit, daß die Hausfrau auch an die Würzkräuter denkt, wenn sie die Preislisten der Samenhandlungen durchblättert. Nichts rundet den Geschmack eines Gerichts so liebenvoll ab, wie ein frisches Küchenkraut, keine Vitaminzufuhr (o häßliches Wort!) ist so fein zu dosieren wie durch sie, ohne sie ist kaum eine fade, salzfreie Diät schmackhaft und abwechslungsreich zu machen. Und wir brauchen nur einen kleinen Platz für unser Kräuterbeet, auf 2 qm ist schon eine Menge anzubauen. Selbst am Küchenfenster oder im Balkonkasten kann die Hausfrau ihr Würzgärtlein anlegen. Denken wir etwa an unsrern unentbehrlichen und doch so schwer erhältlichen Majoran. Der sehr feine Samen liegt recht lange, und die Pflänzchen, die wir pikieren müssen, sind winzig, sie sind für Freilandauftau ungeeignet. Wir säen sie



Jetzt schon in Töpfen oder Schalen, decken sie gut ab, halten feucht und verstopfen die Sämlinge, sobald sie vier Blättchen zeigen, in größere Gefäße.

### Als die Haseln blühen

Der Schnee lag noch auf den Feldern, aber die Sonne hatte schon tiefe Löcher hineingehobt. Die junge Wintersaat, die noch unter dem weißen Zudeck schlief, benutzte die Gelegenheit, dort, wo der Schnee etwas fortgetaut war, schiele sie wie ein neugieriges Kind unter der Decke hervor. Sie schob die Decke weiter und rief dem Winde zu, der pfeifend vorüberschritt: „Herr Wind, Herr Wind, ist's nicht bald Frühling, singen schon die Lärchen über den Triften?“ — „Stecke deine Nase noch etwas unter das Zudeck“, lachte der Wind. „Ich sage dir schön, wenn es Zeit ist. Aber nun halte mich nicht mehr auf! Ich habe keine Zeit, die Haseln blühen, ich muß meine erste Arbeit tun, sonst gibt's zu Weihnachten taube Nüsse!“ Pfeifend sprang der Wind davon. Als er an dem großen Teich vorüberkam, blieb ihm der Ton im Halse stecken, er geriet nur den Mund zu spitzen. Dort, die alte Weide, die am Rande des Teiches stand, trug hunderttausend Palmenkätzchen! Es sah aus, als ob weißer Frühlingsschneefall auf ihr Geäst gefallen war. Die Weide aber stand da wie eine glückliche Mutter und schaute selig auf ihre lichten Kindlein. „Es wird Frühling, Herr Wind“, sprach sie leise, „sing doch bitte meinen Kindern ein Wiegenliedchen, du kannst es doch so schön.“

„Ich habe eigentlich keine Zeit, Frau Weide“, sagte der Wind, „denn die Haseln blühen doch um diese Zeit, und ich muß ihnen zum Tanze aufspielen. Eigentlich habe ich mich schon mit der jungen Wintersaat verplaudert. Aber weil du es bist“, sprach er, und schon pfiff er ein leises „Schuhuh“ und schaukelte die Äste der Weide. Hellauf jähzten die Palmenkätzchen, wisperten und summten dann leise mit dem Winde mit. Sie summten noch, als der Wind schon weiter gesprungen war. „Mütterchen, der Wind soll uns weiter schaukeln und uns ein Wiegenlied singen“, meinten die Palmenkätzchen. „Der Herr Wind hat keine Zeit“, sagte die alte Weide, „aber wartet nur, bald habt ihr Zeitvertreib, wenn das Eis auf dem Teich schmelzen wird. Dann könnt ihr jeden Tag in den Spiegel schauen und eure weißen Sammetkleidchen bewundern.“

Der Wind aber war pfeifend weitergeschritten. Am Feldweg an dem Holunderbaum saß ein Hasenpärchen. Hei, wie stob der eine davon, doch das Hasenfrauen machte Männchen und rief ihrem Hasenmann zu: „Es ist ja nur der Herr Wind, der gepfiffen hat! Nein, nein, wie ängstlich doch die Männer gleich sind.“ Aus vollem Halse lachte der Wind. Dann schritt er eilig einem Bauernhofe zu. Mäuschenstill blieb er dort am Gartenzaun stehen. Die Sonne schien, der weiße Schnee glitzerte, kein Lüftchen regte sich. Es war, als ob der Garten verzaubert wäre. Die Haselhecke, die den ganzen Garten umgab, stand in voller Blüte. Die Hasenkätzchen neigten sich über den Zaun und riefen: „Herr Wind, Herr Wind, so spiel uns zum Tanze auf, wir haben so sehr auf dich gewartet.“ „Es ist hohe Zeit“, sang die Meise im Haselstrauch, „tüti, Herr Wind, tüti.“ Der Wind aber nahm seine Fiedel, stieg zum Hügel in der Gartenecke hinauf. Dort setzte er sich in die hohen Tannen, die auf die Hecke herabsahen, und dann stimmte er ein Tanzlied an. Hei, wie die Haselbüschel schwangen, wie die Kätzchen sich drehten und im Winde auf und nieder schaukelten! „Spiel, Herr Wind,spiel“, riefen sie jauchzend. Rings um den Garten wallte dichter, goldener Nebel. Goldstaub schimmerte auf dem Schnee, der noch unter den Haselbüscheln lag. Aber schon guckten dort die weißen, wilden Anemonen hervor, denn des Winters Tanzlied hatte sie geweckt.

„Es wird Frühling“, sang die Amsel in der Birke am Hügel. Die Birke erwachte beim Lied der Amsel und sah erstaunt, daß die Haseln schön blühen.

Toni Schwaller

Petersiliensamen liegt auch lange, er würde die Anzucht in Töpfen und Versetzen ins Freie aber übel nehmen. Wir säen ihn gleich an Ort und Stelle, sobald der Boden nicht mehr klebt. Eine krause Sorte wählen, die wir zum Schneiden von Petersiliengrün verwenden. Im Blumentopf fürs Küchenfenster ausgesät, verlangt Petersilie ein großes, tiefes Gefäß.

Sehr viele Würzkräuter haben sehr feinen Samen, der nur mit einer dünnen Erde-Sandmischung bedeckt sein darf, es gibt sonst zuviel Keimausfall.

Kräftiges Korn haben aber Liebstöck und Sauerampfer. Für diesen finden wir vielleicht eine Beetkante, die er 2 bis 3 Jahre lang begleiten kann. Er liefert dann laufend Blätter. Vom Liebstöck genügen zwei Pflanzen, die ihrer bis zu 2 m hohen Üppigkeit wegen irgendwo im Hintergrund des Beetes ihren Platz finden. Es ist die vielseitig zu verwendende „Maggipflanze“. Beide können schon Ende März in die Erde.

Anfang bis Mitte April, wenn der Boden schon locker und erwärmt ist, können wir getrost mit der Aussaat der anderen Würzkräuter beginnen, als da sind Basilikum, Bohnenkraut, Borretsch, viel Dill, Kerbel, Zitronenmelisse, Salbei und Waldmeister, manche schätzen auch den reizenden Thymian als Würzkraut.

Zu den hohen Sorten, die reichlicher Platz beanspruchen, gehören Zitronenmelisse und Borretsch, beide köstliche Salatkräuter, die Melisse ist sogar ausdauernd. Wer das rauhe Borretschblatt zum erstenmal verwendet, traft ihm bestimmt nicht seine kräftig-liebliche Würze zu. Seine blaue Blüte ist außerdem ein begehrtes Bienenfutter.

Kerbel ist vor allem ein Frühlingsgewürz für feine, etwas herbe Suppen.

Bohnenkraut ähnelt in der Verwendung dem Majoran, beide sind ausgezeichnet zum Trocken als Wintervorrat, wenn man sie kurz vor der Blüte schneidet, sie treiben danach fröhlich weiter. Nur ist Bohnenkraut wesentlich anspruchsloser in der Anzucht als Bruder Majoran.

Dill ist eine Köstlichkeit für sich, wir machen von ihm in dreiwöchentlichen Abständen Folgesäaten, damit wir den ganzen Sommer über frischen Dill für Salate, Soßen und Fisch haben.

Salbei wird besonders zu Tee geschätzt, er ist fast mehr ein Heil- als ein Würzkraut.

Waldmeister gehört weniger auf das Kräuterbeet als auf feuchte, schattige Gartenstellen. Der Samen liegt oft bis zu einem Jahr. Die Pflanzen überziehen bald ihre ganze „Siedlung“ mit frischem Grün, blühen lieblich weiß, dienen nicht nur zur Bowle, sondern auch zu Heil- und Gewürzwecken.

Aber im Garten braucht ja nicht alles nur aus dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit beurteilt zu werden. Waldmeister ist die Lieblichkeit selber und — Lavendel, Myrth' und Thymian blühen in unserem Garten ...

Margarete Haslinger



## Sackleinchen, Matratzendrell und Applikationen

### Anregungen aus Italien für den Hausgebrauch

Was können wir mit der italienischen Mode anfangen, jenen hochsommerlichen Schöpfungen, die bereits im Januar in Florenz und Rom zur Schau gestellt werden, liegen sie uns nicht unendlich fern? So mag manche deutsche Beifalls- und Hausfrau denken.

Hierzu muß gesagt werden: diese „Alta Moda“ von jenseits der Alpen steht der deutschen Käuferin keineswegs so himmelweit fern, wie sie meint. Sie wird ihr ein halbes Jahr später — in etwas abgewandelter Form — in den Schaufenstern der großen Warenhäuser ihrer Heimatstadt angeboten. Denn es sind in der Mehrzahl deutsche Konfektionäre, die jeweils die Modelle in Florenz erwerben, um sie entsprechend zu vervielfältigen und die sich ganz allgemein von den Farbenzusammenstellungen und Schnittentwürfen der italienischen Modeschöpfer anregen lassen. Jeder Käufer, der zu den Modeschauen im Palazzo Pitti zugelassen werden will, muß zunächst eine Kautio in Höhe von 300 000 Lire hinterlegen, das heißt sein Mindest-Einkauf-Soll. Davon darf nur ein Drittel für „Boutique-Artikel“ verwendet werden, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen und denen auch unser Augenblick heute gelten soll.

Boutique-Stil, — das heißt sich in Rock und Bluse, Pullover und Hosen, schlichtem Kleid und sportlichem Mantel flott, bequem und doch stets mit irgendeiner kleinen neuen Note zu kleiden, setzt sich immer mehr durch. Dabei liegt das Neue vornehmlich in den neuartigen Materialien und in ihrer besonderen schneiderhandwerklichen Verarbeitung. Auf diesem Gebiet ist Italien durchaus führend.

So wurde im vorigen Sommer zum ersten Male einfaches Sackleinchen — natürlich mit kunstseidenem Taft abgefüttert, denn es kratzt — zu Röcken verarbeitet. Alle kleinen Teenager von Rom beispielsweise ergattern sich einen neuen Zucker- oder Kaffeesack (womöglich mit Aufdruck) und bemalten ihn selber — je nach Talent — mit Olarbe. Zu dem stark abstehenden Rock mit Fransensaum gehört eine große gezogene Badetasche aus dem gleichen Jute-material auf Bambusringen gearbeitet. Dazu als Kontrast: goldener Gürtel über kaffeabraunem ärmellosem Baumwoll-Pulli und Goldsandäten.

In diesem Jahr verfeinert sich die „Sackmode“ ein wenig. Wir begegnen zwar noch dem



Eine hübsche Anregung aus dem Süden für unsere jungen Mädchen: Der weite Rock aus Jutesacklein ist eingefärbt und in verschiedenen Rollstufenlein gestreift. Durch den Durchbruchstreifen schimmert das Futter. Dazu ein ärmelloses rotes Baumwollpulli. Das Modell stammt aus dem Hause Myricae, Rom.

naturfarbenen, aber möglichst locker gewebten Sack, durch den das farbige Futter durchschimmt, vor allem über dem Saum, wo nach allen Regeln der Hohlsaumkunst ein à jour-Streifen ausgeführt ist. Veredelt wird das Sackgebilde ebenfalls durch verschiedenfarbigen Samtbändchen-Durchzug. Im Griff wesentlich angenehmer erscheint die gefärbte Qualität mit seidiger Ausstattung — aber die modische Besonderheit liegt vielmehr in der Rolle, die das klassische Bettler- und Büßergewand spielt, wenn es von jungen, lebensfrohen Geschöpfen getragen wird.

Daneben setzt sich ein neues, bisher nicht salonfähiges, Material durch: das gewöhnliche Futterleinen, das ebenfalls sowohl steife weite Röcke, als schmale Schlauchkleider mit Volant abgibt. Zu seiner Garnitur dient vielfach eine breite Klöppelpitze aus dem gleichen rohen Leinengarn. Um bei den ländlichen Geweben zu bleiben: auch der gestreifte Matratzendrell kommt zu Ehren. Sein Streifenmuster regt recht eckige Applikationen von schwarz-weißen Wollstoff-Flicken an. Sie müssen nur sehr gekonnt zusammengestellt werden. Applikationen von kleingemustertem Stoff, sowie Spitze, Häkelmotive auf einfarbigem Leinen sind von je her die Spezialität der römischen Boutique „Myricae“ gewesen. Eine Möglichkeit für jedermann — oder besser für jede Frau mit Geschick für Nadelarbeiten — einen weiten Rock, ein schlichtes Kleid zu beleben. Als Vorlage mag eine gute Reklamegraphik dienen, nur muß das Flickennmaterial farbig und nach Material mit Finger spitzengeföhlt ausgewählt werden, um es den italienischen Vorbildern nachzutun.

Blida Heynold v. Graefe

### Milchautomaten geplant

Die Bundesregierung plant in diesem Jahr erstmals, Mittel aus dem Grünen Plan für die Anschaffung und für den Betrieb von Milchautomaten freizustellen. Das Bundesernährungsministerium glaubt, daß damit der Milchverbrauch in der Bundesrepublik erhöht werden könnte. Ein Beispiel gibt Großbritannien, wo heute rund 17 Prozent der Trinkmilch über rund 4000 Automaten abgesetzt werden. Vor allem für die Industriebetriebe, Messen, Bahnhöfe und an den Tankstellen der Autobahnen ist die Aufstellung solcher Automaten geplant.

### Grundrechte für die Familie

Auf einer gemeinsamen Kundgebung der vier deutschen Familienverbände in Essen forderte der Frankfurter Professor Ludwig Neundörfer die Schaffung von Grundrechten für die Familie. Er stellte fünf Grundrechte der Familie heraus:

Das Recht der Ehe und Familie auf Anerkennung als Sozialgefüge;

das Recht auf Selbstbestimmung und Entfaltung, das auch die Sicherung der Existenz bei größerer Kinderzahl einschließt;

das Recht der Familie, zu verhindern, daß die Hausfrau aus Not beruflich tätig ist;

das Recht auf Pflege und Erziehung der heranwachsenden Generation als primäre Aufgabe der Familie; und schließlich

das Anrecht auf eigenes Vermögen, worin das Recht auf Wohnung und gegebenenfalls auch auf ein Eigenheim eingeschlossen ist.

Bischof Dr. Franz Hengsbach führte aus, die Kirche sei sich bewußt, daß sich gewisse Kreise mehr für das Recht der Tiere als für das Recht der Familie und des Kindes einsetzen. Die Kirche begrüßte jene Form der Selbsthilfe, die von den Familienorganisationen gebildet werden. Ferner begrüßte die Kirche alle Versuche, Familienleben und Wirtschaft besser aufeinander abzustimmen. Der Staat schulde den Familien wie den Einzelpersonen den Schutz der sozialen Gerechtigkeit. Dazu gehöre auch der Ausgleich der Spannen zwischen wirtschaftlich schwachen und wirtschaftlich besser gestellten Familien.

### Wissenschaftler entwirken einen Magentahrplan

NP. Regelmäßigen Schulunterricht in Ernährungskunde sowie eine umfassende Unterweisung der Bevölkerung in Fragen der gesundheitsgerechten Ernährung forderte die Gemeinnützige Deutsche Gesellschaft für Ernährung auf ihrer Arbeitstagung in Bonn. Mit einem großen Programm wandte sich die von Bund und Ländern finanzierte neutrale Beratungsorganisation an Hausfrauen, Ärzte, Sozialpfleger und Großküchen-Betreuer. Ziel der Arbeitstagung in der Bundeshauptstadt sollte es sein, auf entscheidende Probleme der Ernährung nachdrücklich hinzuweisen. Dabei wurde u. a. eine Liste goldeiner Regeln vorgelegt, die als „Bundes-Magentahrplan“ gelten darf. Der wichtigste Hinweis für eine gesunde Kost lautet: Reichlich Eiweiß, wenig Fett, viel Gemüse, Obst und Salate!

Professor Dr. Kraut, der Leiter des Max-Planck-Instituts für Ernährungsphysiologie (Dortmund) sagte dazu: Ernährungsberatung wird in Zeiten des Wohlstandes nicht überflüssig, ganz im Gegenteil. Nicht der wohlgefüllte Geldbeutel entscheidet für eine gesunde Kost, sondern die Wissen um die Zusammenhänge. Umfrageergebnisse erwiesen, daß die Unkenntnis in Fragen der Ernährung bei sehr vielen Familien noch erstaunlich groß ist.

Besonderen Nachdruck legt die Gesellschaft auf ihre Forderung, bereits die Jugend mit einschlägigen Kenntnissen zu versetzen. Frau Professor Gudula Marschall erläuterte die Möglichkeiten dazu. Danach ist es erforderlich, daß in allen Schulen eine regelmäßige Ernährungsklärung erfolgt. Wünschenswert seien Einrichtungen wie Lehr- und Schulküchen. Die Theorie der Ernährungskunde könne innerhalb des Biologieunterrichts behandelt werden. Im Ausland habe die Ernährungsaufklärung in den Schulen gute Erfolge erzielt.

Der allgemeinen Unterrichtung der Bevölkerung will die Ernährungsberatung der Gesellschaft dienen. Sie wendet sich an Hausfrauen direkt, an Großküchen, an Fürsorgerinnen, Köche, Lehrer, und an sogenannte „Schlüsselelemente“, also Ärzte, Diät- und Hauswirtschaftsfachleute. Bisher stehen der Organisation 30 geschulte Ernährungsberaterinnen sowie viele Küchenmeister für die Arbeit in Großküchen zur Verfügung. Die Ernährungsberatung konnte inzwischen in allen Bundesländern Fuß fassen mit Ausnahme von Bayern. Täglich nehmen etwa 15 Millionen Bundesbürger eine Hauptmahlzeit außerhalb ihrer Wohnung ein, zumeist in Käntinen, Werksspeiseraumen und Kasinos. Hier für eine gesundheitsgerechte Kost zu sorgen, gehört mit zu den größten Problemen der Ernährungsberatung. Erst recht gilt das für Studentenmenschen, mit deren Beratung die Deutsche Gesellschaft jetzt ebenfalls beginnen will. Hier liege, wie ein Fachmann sagte, noch manches im argen. Die neuen Lebensmittelgesetze wurden von den Ernährungsphysiologen als ausreichend bezeichnet. Schwierigkeiten werde freilich die Kontrolle und Überwachung machen.

Zur größten Gefahr für die Gesundheit wird in unserer Zeit, wie die Ärzte feststellen, die Überernährung. In vielen Familien werde die Kost noch nicht den veränderten Lebensbedingungen angepaßt. Professor Dr. Kühnau (Hamburg) forderte eine vermehrte Berücksichtigung hochwertiger Grundstoffe und unentbehrlicher Kostbestandteile, wie z. B. tierisches Eiweiß, Vitamine und Mineralstoffe. Der Fettanteil in der Nahrung sei dagegen zu beschränken. Wie eine andere Referentin ausführte, ist ein Spaziergang von mindestens anderthalb Stunden notwendig, um die Kalorien eines einzigen, zusätzlich gegessenen Stücks Torte abzutrainieren. Das gleiche treffe etwa bei zwei Gläsern Bier und einem Wurstbrot zu. Statt des Spaziergangs könne man auch eine Stunde Rad fahren, 30 Minuten schwere Gartenarbeit oder 45 Minuten anstrengende Hausarbeit leisten. Diese Gelegenheitsberatung zeige schon, wie verhängnisvoll sich die kleinen Sünden des Naschens zwischen den Mahlzeiten auswirken könnten. Die täglichen Hauptmahlzeiten seien mit Liebe und Ruhe einzunehmen. Viele Frauen könnten heute kaum noch richtig kochen, weil die Männer in ihrer Arbeitshast ein gutes Gericht häufig nicht mehr nach Gebühr würdigten.

# Das Mädchen aus dem Eichenkug

VON WERNER F. BORK

## I. Fortsetzung

In ein kleines Dorf im Samland ist eine Fremde gekommen, die Kalweitsche, zusammen mit ihrer Tochter, der siebenjährigen Inge. Die Kalweitsche ist im Eichenkug in Dienst getreten. Arno Borowski, ein Junge aus dem Dorf, der sich immer ein wenig abseits hält, tanzt auf dem Sommerball im Eichenkug immer nur mit der Inge...

Ich huckte mit dem Borowski, was dem Arno sein Vater ist, und dem Schibrowski an einem Tisch möglichst günstig zur Quelle, wie der Schibrowski meinte. Ich hörte aber immer nur mit halbem Ohr zu, was es Neues und Aufgewärmtes gab, und was man getan und wie man's hätte besser machen können.

Mein stilles Vergnügen hatte ich daran, die Marjell und den Jungen anzukucken — 'n Paar war das! Das konnte der Herrgott nur selbst so gefügt haben.

Knufft mich der Borowski aufeins in die Rippen, daß ich es so richtig knacken höre.

„Du huckst heute da, wie 'ne Kuh die's donnern hört. Um zweit Lagen bist du schon zurück!“

Hastig stürz' ich den Doppelstöckigen in den Hals, daß mir doch gleich 'n paar Tropfens falsch geraten.

„Das lernt sich wieder!“ stößt mir der Borowski, breit über den Tisch geflegelt, ins Gesicht.

Pfeffert die Musik plötzlich einen Tusch in unser trauliches Plachandern. Wie altgediente Kürassiere rücken wir die Köpfe herum.

„Extratour für Arno Borowski!“

Das war nicht bloß mir aufgefallen, daß der Junge nur immer die Inge zum Tanzen holte. Hatten die andern Lüders die Musiker doch so lange gepiesackt und kujoniert, bis sie ihren Willen hatten, die Extratour für Arno Borowski.

Die Kapelle setzt zu einem ganz Neuen an. Weißt, wo man nur so mit den Füßen getrampt wird und wo sich Mädchen und Jungs so komisch die Knochen verrenken und verbiegen. Schnellt der Arno von seinem Stuhl hoch.

„Aus!“ stößt er klierend durch die Lippen, daß der am Klavier sich gleich vor lauter Schreck mißtönend vergrabbelt. „Spielt einen Walzer! — Sonst tanzt ich nicht!“

Ehe darauf noch einer was sagen kann, hat der mit'm Quengsack die Finger schon auf den Knöpfen und schunkelt und wiegt sich im Dreiviertel.

Nu betritt Arno die Tanzfläche. Dem Borowski

seiner war schon was und keine von den Marjells hätt' ihm 'nen Korb gegeben. Nei, ganz flüchtig gleitet sein Blick über verschämte oder auch offen lockende Mädchengesichter. 'Ne Extratour auf'm Tanzboden, denn machen andertags die Nachbarn hinter der hohen Hand gleich Pläne, von denen man selber nichts weißt.

Arno sieht nur eine Marjell, die Inge. Und die Marjell weicht ihm nicht aus, sie hat auch nicht nötig, lockend zu werben. Nei nei, wie verloren taucht sie ihren Blick in die strahlenden Augen des Jungen. Versunken und stumm geben sie sich so Rede und Antwort — ja ja, das gibt's. Als wenn es so bestimmt wäre, gibt sich die Marjell in seine Arme und verhalten und sanft schmiegen sie sich in den weichen Rhythmus der einfachen Melodie.

All' drängen sie miteins um die Tanzfläche und die Hintersten steigen sogar auf die Stühle.

„Dem Borowski seiner. — Kiek moal!“

„Hat er doch noch 'n Funken von 'nem Mannsbild in sich?“

„Ausgerechnet der Kalweitschen ihre! Meine Trude ist ja...“

„Die tut doch bloß so unschuldig.“

„Jeder weiß doch, wo sie herkommt!“

So und ähnlich zischelt und flüstert es um die Tanzfläche.

\*

Inge und Arno hören und sehen nichts davon. Die beiden lauschen auf eine ganz andere Sprache. Durch einen Traum schweben sie. Und das muß ein guter Traum sein, der in einer solchen Fülle von Hingabe und Glück im Gesicht des Mädchens blänkt, tief in ihren Augen ein stilles Leuchten entfacht, das sich im Antlitz des Jungen spiegelt und die ersehnte Antwort in die aufzublindenden Herzen senkt.

Ich hätt' gewünscht, auf Zehenspitzen möchten sie alle lautlos verschwinden und das Paar alleine lassen — ganz allein für sich.

Nei — da klatschen sie aufeins wie doll in die Hände und trampeln und scharren mit den Füßen, bubbeln und schwatzen und lachen und spektakeln durcheinander.

Ganz verstört stehen die beiden auf der Tanzfläche. Wie — ja — ich möcht' bald sagen, wie damals die zwei, die den Appel gemauert hatten und erwischten wurden, und nu' aufeins vorm Herrgott stehen.

Schiebt der Arno sein Kinn vor, wie's sein Alter mitunter an sich hat, und die meisten gingen ihm ja denn außen Weg, und geleitet

Inge zu ihrer Mutter. Artig verneigt sich Arno, während die Kalweitsche schützend ihren Arm um die Schultern der Tochter legt. Wie ein lichter Sonnenstrahl, der durch trübes Gewölk greift, huscht es über das Gesicht der Mutter.

„Ha“, knurrt der Borowski, „hat er die Marjell nu' soweit, da macht er vor der Alten Kratzfüße wie'n kastrierter Hahn.“

„Der Junge schlägt nich' in deine Art, Fritz“, spottet der Schibrowski.

„Wart's man ab“, sagt der Borowski, „wart's man ab. Laß ihm man erst auf'n Geschmack kommen sein.“

\*

Tja — so fing das an mit der Marjell und dem Jungen, und heut' sinner ich noch darüber nach, wer den beiden den guten Rat gab, das Glück im richtigen Moment am Schlafittchen zu fassen.

Ganz heimlich taten sie in der nächsten Zeit, die beiden. Die Augen der Marjell schimmerten groß und verträumt, es glitzerte darin wie auf dem Wasser des Haffes oder strahlte still eine nie versiegende Kraft aus ihren Tiefen, Leidenschaften und Begehrungen und Lust und Schmerzen zu ertragen, gewitternde Stürme und jauchzende Glücks.

Gar nicht mehr zu vergleichen war sie mit dem spiddigen Ding, das damals in den Eichenkug eingezogen war.

Weiß der Schinder, dem Jungen war das ins Gemüt gefahren, daß er vor lauter Kraft und Übermut nicht mehr geradeaus gehen konnte.

Das blitzte aus seinen Augen und schmeichelte aus jeder Bewegung. Mal behutsam werbend, dann wieder ungestüm drängend. Spreizte und plusterte sich, bettelte und forderte, verfiel in kindliches Schmollen, senkte seinen Blick in ein Traumland, in sich nur ihm öffnende Tiefen, in das spiegelnd berauschte Leuchten einer reinen Seele — —trank aus dem paradiesisch unschuldigen Quell. Fortsetzung folgt



innert, das heißt wir konnten die Zeit gar nicht abwarten. So gingen wir auch jedes Jahr in den frühen Märztagen zu dieser Stelle und schauten nach, ob wohl schon etwas zu sehen war. Wir mußten immer etwas nachhelfen, und so puhlen wir den Schnee von der besagten Stelle. Und, siehe da, kleine grüne Spitzchen guckten bereits aus der Erde. Wir hatten unsere Freude daran. Das war doch schon ein Zeichen des nahenden Frühlings, nach dem wir uns allmählich sehnten, denn in Ostpreußen ist der Winter lang und grimmig.

Die ersten grünen Spitzchen der Schneeglöckchen, die wir entdeckt hatten, waren ein kleines Geheimnis für uns Kinder, das wir uns auch von keinem rauben ließen. Wir gingen also jeden Tag aufs neue zu diesem Fleckchen. Wir sahen, wie die Spitzchen immer größer wurden. Endlich war der Jubel groß! Wir erspähten eine kleine, weiße Knospe, die noch mit einer zarten, blaßgrünen Haut überzogen war.

Mittlerweile war der Schnee an manchen Stellen im Garten dünner geworden. Hier und da zeigten sich braungegrüne Flecken im Rasen, die Sonnenstrahlen hatten gute Arbeit geleistet.

Nun war der Tag gekommen, an dem das erste Schneeglöckchen ein richtiges Schneeglöckchen war und in seiner ganzen Schönheit vor uns stand. Es gab immer einen kleinen Kampf unter uns Geschwistern, wer es pflücken durfte. Eins zu vier! Es wurde also von keinem geplückt. Wir warteten bis mehrere Schneeglöckchen da standen, dann erst brachten wir die ersten Frühlingsboten ins Haus, an denen sich nun alle freuen durften.

Die kleinen Freuden sind doch die schönsten! Wenn ich heute die ersten Schneeglöckchen auf den Tisch stelle, wandern meine Gedanken zurück in die ostpreußische Heimat, in den Gärten, zu dem kleinen Plätzchen, auf dem die ersten Schneeglöckchen unsere Kinderherzen erfreuten.

R. T.

## AMOL die tägliche Wohltat bei Schmerzen

Ein Prachtsortiment großblumiger



## Edelrosen

vom dunkelsten Blutrot bis zum zartesten Goldgelb, jedes Stück pflanzfertig geschnitten, mit Namen- und Farbebezeichnung. Nur erprobte, wuchs- und blühdreudige Sorten, daher schon in diesem Jahre reichblühend, darunter Neuheiten der letzten Jahre

5 Stück 3,75 DM

10 Stück 7,— DM

Ausführliche Kulturansweisung mit Sortenliste in jeder Sendung. — Garantie für gute Ankunft.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosenchulen, (16), Steinfurth über Bad Nauheim früher Kreis Neidenburg und Orteburg

Nu betritt Arno die Tanzfläche. Dem Borowski

prima abgelagerte **HONIG** billiger!

Echter, garantiert naturreiner Bienen-

honig,

goldig, würzig, kräftig, aromatisch,

10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur

14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2½ kg netto)

nur 8,25 DM, ab hier per Nach-

Honighaus Nordmark, Abt. 13,

Quickborn/Holstein, Fach 63.

Keine Postkosten bei 5-kg-Postpaketen.

Fordern Sie Preisliste i. Bienenhonig u.

Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

5 Stück 3,75 DM

Ausführliche Kulturansweisung mit Sortenliste in jeder Sendung. — Garantie für gute Ankunft.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosenchulen, (16), Steinfurth über Bad Nauheim früher Kreis Neidenburg und Orteburg

Nu betritt Arno die Tanzfläche. Dem Borowski

prima abgelagerte **HONIG** billiger!

Echter, garantiert naturreiner Bienen-

honig,

goldig, würzig, kräftig, aromatisch,

10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur

14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2½ kg netto)

nur 8,25 DM, ab hier per Nach-

Honighaus Nordmark, Abt. 13,

Quickborn/Holstein, Fach 63.

Keine Postkosten bei 5-kg-Postpaketen.

Fordern Sie Preisliste i. Bienenhonig u.

Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

5 Stück 3,75 DM

Ausführliche Kulturansweisung mit Sortenliste in jeder Sendung. — Garantie für gute Ankunft.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosenchulen, (16), Steinfurth über Bad Nauheim früher Kreis Neidenburg und Orteburg

Nu betritt Arno die Tanzfläche. Dem Borowski

prima abgelagerte **HONIG** billiger!

Echter, garantiert naturreiner Bienen-

honig,

goldig, würzig, kräftig, aromatisch,

10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur

14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2½ kg netto)

nur 8,25 DM, ab hier per Nach-

Honighaus Nordmark, Abt. 13,

Quickborn/Holstein, Fach 63.

Keine Postkosten bei 5-kg-Postpaketen.

Fordern Sie Preisliste i. Bienenhonig u.

Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

5 Stück 3,75 DM

Ausführliche Kulturansweisung mit Sortenliste in jeder Sendung. — Garantie für gute Ankunft.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosenchulen, (16), Steinfurth über Bad Nauheim früher Kreis Neidenburg und Orteburg

Nu betritt Arno die Tanzfläche. Dem Borowski

prima abgelagerte **HONIG** billiger!

Echter, garantiert naturreiner Bienen-

honig,

goldig, würzig, kräftig, aromatisch,

10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur

14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2½ kg netto)

nur 8,25 DM, ab hier per Nach-

Honighaus Nordmark, Abt. 13,

Quickborn/Holstein, Fach 63.

Keine Postkosten bei 5-kg-Postpaketen.

Fordern Sie Preisliste i. Bienenhonig u.

Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

5 Stück 3,75 DM

Ausführliche Kulturansweisung mit Sortenliste in jeder Sendung. — Garantie für gute Ankunft.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosenchulen, (16), Steinfurth über Bad Nauheim früher Kreis Neidenburg und Orteburg

# Als die Trecks aufbrachen ...



Die Soldaten der 1945 in Ostpreußen eingesetzten Wehrmachtsverbände wurden Augenzeugen des Elends der Bevölkerung auf den Treckwegen. Diese Darstellung des leidvollen Geschehens ist ein Auszug aus einer längeren Niederschrift.

... Wir hatten noch keine Flüchtlingsstrecke gesehen. Aber als wir die Gegend Alt-Ukta-Kruttin passierten, da sammelten sich auf den Wegen schon einzelne Fuhrwerke zu Gruppen, die Gruppen zu einzelnen Trecks auf den Straßen.

Je weiter es ging, immer dasselbe Bild. So wie viele kleine Gewässer zusammenfließen und einen Bach bilden, der in seinem weiteren Verlaufe immer breiter anschwillt, so vereinigten sich die einzelnen Trecks zu einem langen unendlichen und träge dahinfließenden Strom, der in seinem Lauf aus anderen einmündenden Straßen andere Ströme aufnahm und in seiner Strömung sich stetig verlangsamt. Schritt für Schritt ging es nur voran und immer häufiger wurden die Haltepausen, wenn andere Trecks sich eingliederten oder es sonstwo eine Stockung gab.

Die Menschen verließen ihre Heime und Gehöfte. Schnell waren die vorhandenen Lebensmittelvorräte auf den Fuhrwerken verpackt; manche schlachteten in aller Eile auch noch ein Schwein. Sie zogen sich warme Kleidung und Pelze an, wickelten sich in Decken und Tücher, um den Unbilden der Witterung gewappnet zu

sein. Sie zogen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Über die Ereignisse auf dem Frischen Haff schwirrten schön hinten, auf den Festlandstraßen, Gerüchte umher, die die bestimmte Zahl von achthundert Ertrunkenen zu vermelden wußten. In der allgemeinen Katastrophenstimmung fanden solche Gerüchte leicht Glauben. Angstlich und ergeben in ihr Schicksal, dem sie nun nicht mehr zu entrinnen vermochten, begaben sich die Menschen auf die Eisstraße. Mit schreckgeweiteten Augen starnten sie den angreifenden Tieffliegern entgegen: Böse blitzte das Mündungsfeuer ihrer Bordkanonen, und hart und prasselnd fegten die Geschosse in die wehrlosen Kolonnen hinein, umringend und vernichtend, was ihre Garben trafen. Splitterbombe nagielen niedrige und mähten Menschen und Gespanne um, rissen die Eisdecke auf. Unbehindert kreisten die sowjetischen Flugzeuge über dem Haff, beachteten manchmal gar nicht die Flüchtlingszüge, um dann wieder unerwartet und plötzlich die Kolonnen entlangzufliegen und Tod und Verderben zu hinterlassen. Die Brutalität der Kriegsführung konnte kaum mehr übertroffen werden, und es war nur eine schwache Genugtuung, wenn hin und wieder ein solcher Pirat der Luft von der dünn gesäten Nahrungsluft hieruntergeholt wurde, aufs Haff klatschte und im Wasser versank.

Unsere Abteilung hatte den Auftrag erhalten, die Flüchtlingsströme in die Straßen zum Haff einzugliedern und am Haff die einzelnen Fuhrwerke auf die Eisstraßen abzulassen. Mehr konnten wir auch nicht tun. Wir hatten hier Gelegenheit, das Flüchtlingselend in allen seinen Außmaßen kennenzulernen. Die meisten wußten nichts von ihren Angehörigen und bangten um deren Schicksal. Sie hatten es täglich und ständig vor Augen, wie viele Mütter ihre Kinder auf ausgefahrene und verschlammten Landwegen im Kinderwagen vor sich herschoben; wie weinende Mütter mit Kleinkindern an der Brust in den Häusern um Milch bettelten; um eine halbe Stunde Obdach flehten, um die Kinder trockenzulegen und durchzuwärmen, um nachher wieder aufs Fuhrwerk zu klettern oder die Nacht am Waldfeuer zu verbringen.

Auf den Wegen zum Haff stauten sich die Trecks und kamen schließlich am Tage nur noch zweihundert Meter weiter, insbesondere als das Hafffeis mürbe geworden und die Nachfahrten übers Haff eingestellt wurden. Feuchtnasse Nächte, Nebel, Sonnenschein, fortwährender Temperaturwechsel hatte die Wege in Morast verwandelt.

Die Wehrmacht hatte an den Einmündungen auf den Eisstraßen Küchen eingerichtet, die die Flüchtlinge mit warmer Suppe und Getränken versorgten. Die Parteidienststellen hatten sich im Chaos des Rückzuges aufgelöst und die Bevölkerung, die sie solange an der Kandare gehalten, sich selbst überlassen.

Die weiße Sack Mehl, bäckt Brote. Es muß für viele Tage reichen ... \*

Beide Dokumentarfotos sind mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gräfe und Unzer (München) dem Buche „Kampf um Ostpreußen“ entnommen.

Ich habe an mir viele Menschen aller Berufsschichten vorüberziehen sehen, viele Uniformierte waren darunter. Ich habe aber nur einen einzigen Menschen in Parteidienstuniform erblickt. Offensichtlich zogen es die braunen „Amtsträger“ vor, im schlichten Zivil sich dem Flüchtlingsstrom einzugliedern, als sich eventuellen Vorwürfen ihrer Leidensgenossen auszusetzen, denn „Die Partei hat ganz und gar versagt!“ war das Gelindeste, was auf ihre Rechnung ging ...

Der Gauleiter Erich Koch glaubte noch in diesen Tagen, das seines zum Durchhalte willen beitragen zu müssen. Er demonstrierte seine Anwesenheit als „Kommissar der Heimatverteidigung“. Ein Boot wurde gemeldet, dessen Hoheitszeichen von den Posten zu grüßen war. Das Boot kam im Schutze der Nehrung vorbei. Gurgelnd schlägt Wasser über Mensch und Tier zusammen. Hanaus kommen durch — aber fragt nicht wie!

Wilhelm Balanski

Mitten auf dem Eis des Frischen Haffs die Tragödie. Abgesteckte Wege auf trügerischen Schollen. Halb im Wasser, ziehen die Pferde ihre Wagen Meter für Meter zur Nehrung. Hier ein jährer Fehltritt, dort ein entsetzlicher Aufschrei. Gurgelnd schlägt Wasser über Mensch und Tier zusammen. Hanaus kommen durch — aber fragt nicht wie!

Auf der Nehrung nur noch zwei Pferde. Kein Proviant mehr. Eilends wird Seegras getrocknet. Heißhungrig verschlingen es die ausgemergelten Tiere, die bald weiter ziehen, an Vogelsang vorbei, zur Weichsel ... \*

Vor der Weichselbrücke ein Heer verzweifelter Menschen. Scharfugig kontrolliert Feldgendarmerie. Einer deutet auf Willi Hanau. Die Papiere! Achselzucken. „Los, runter! Zum Volkssturm!“ Der Alte kann passieren, mit noch einigen Wagen. Dann wird die Brücke gesperrt. Wenig später fliegt sie in die Luft.

Nur immer an der Ostsee entlang, nicht aufhalten lassen. Danzig! Vorbei. Auf das Stettiner Haff zu. Tag um Tag. Und der Schneesturm verklebt die brennenden Augen, läßt Hände und Füße erstarren. Keine Ruhe. Die Sowjets fluten bereits nach Pommern. Breit sind die Oderarme. Wieder Aufenthalt. Drüben kann man bestimmt aufatmen, den Pelz ablegen, den Pferden ihre verdiente Ruhe gönnen. Es scheint so. Doch der Friede ist trügerisch. Bei Heringsdorf hastig die Pferde angeschirrt, da kreppieren auch schon die ersten Granaten sowjetischer Arie. Wieder Tote, lichterloh brennende Wagen ... \*

Gehetzt und gejagt werden die Teile zer sprengter Trecks, quer durch Deutschland. Man klammert sich an jedes vage Gerücht, an jede Hoffnung. Darum nach Schleswig-Holstein, wo noch ein vom Gegner unberührter Boden ist. Und nach weiteren Wochen hält der zerschundene Treckwagen des erschöpften ostpreußischen Bauern Hermann Hanau vor dem behaglich und friedlich daliegenden Hof des Holsteiners Quast am Dorfrand von Ellerbek. Die zitternden Pferde lassen ihre Köpfe hängen. Sie können keinen Schritt mehr weiter. Glocken läuten. Es ist der Karfreitag des Jahres 1945 ... \*

Heute, sechzehn Jahre danach, braucht der 94jährige nur einen kurzen Spaziergang zu machen, dann sieht er diesen Hof vor sich — an dem für ihn die Flucht aus der Heimat endete. Oben, in der Dachkammer seines Häuschens, schnurrt oft die Nähmaschine, die er auf dem übriggebliebenen Wagen mitgebracht hat. Seine Schwiegertochter Charlotte sitzt dort und näht dann — wie in der Heimat.



## Damals 78 — heute 94 Jahre

Unter unsäglichen Strapazen haben es Zehntausende geschafft. Auf endlosen Trecks, die sich mit Ross und Wagen die schneedeckten Straßen entlangquälten, das Grauen im Nacken, neue und eisige Nächte vor sich, suchten sie den sowjetischen Panzerkeilen zu entrinnen. Viele, die ihre Dörfer verließen, erreichten niemals ihr Ziel. Trecks wurden zerschossen, von Panzerketten zermalmt, ausgeplündert ...

geröchter. Das war alles, was von dem 240 Morgen großen Hofbesitz gerettet wurde.

Als der Treck ins Ungewisse begann, war Hermann Hanau 78 Jahre alt. Sein Sohn Willi — dem er vor Jahren den Hof übergeben hatte — mußte zurückbleiben. Dessen Frau Charlotte war mit den drei Kindern schon im Zug unterwegs — in dem letzten Zug, der den Bahnhof Matzenau überhaupt noch verließ. Und der Bruder Emil Hanau stand an der Front.

Der Vater war allein. Die einzige treue Seele, die ihm zur Seite stand, war ein russischer Hilfswilliger. Dem saß die Angst im Nacken. Die französischen Kriegsgefangenen machten sich schon bald aus dem Staube. Aber was hilft! Du mußt sehen, wie du das schaffst, sagte sich Hermann Hanau, schwang die Peitsche und trieb seine Braune zur höchsten Eile an. Denn über schoß schon die „Arie“.

Am fünften Tage im Kreise Gerdauen. Eine Landstraße. Grau in grau die Menschen. Wagen hinter Wagen. Quergestellte Fahrzeuge,

Schüsse, die ersten toten Pferde, Trümmer in Schneewehe. Hermann Hanau irrte umher, sucht seine Wagen. Da stemmt sich ein Mann gegen den legenden Eissturm, mit einem Fahrrad. Vater! Der Angerufene glaubt seinen Augen nicht zu trauen: Willi! Erst als der Hof in Dittau unter Feindbeschluß lag, hatte Willi das wie ausgestorbene Dorf verlassen. Auf gut Glück fuhr er Richtung Westen. Das Schicksal hatte sich einen ungewöhnlichen Zufall ausgedacht: der Sohn treibt die Wagen wieder auf. Bloß einer fehlt. Mit zerbrochenen Rädern liegt er irgendwo. Doch weiter, weiter ...

In der zehnten Nacht Erschöpfungspause auf dem Truppenübungsplatz Staback. Plötzlich orgelnde Granaten. Die Erde bebte. Einschläge, Schreie, umgestürzte, brennende Wagen. Was übrig bleibt, entrinnt Hals über Kopf der tobenen Hölle. Darunter zwei davonjagende Wagen mit Hermann und Willi Hanau ...

Dann im Kreise Heiligenbeil, bei einem Bauern. Für wenige Stunden endlich Ruhe. Man

An dem Endpunkt des über 1100 Kilometer langen Treckweges haben sich nacheinander die Söhne und Verwandten des am 6. April 1944 alte werdenden Vaters Hermann Hanau gefunden. Links zeigt Sohn Emil, Abgeordneter des Pinneberger Kreistages, auf den Hof des Bauern Quast; hier kam der Vater an. — In der Mitte: Sohn Willi, der den Treck bis zur Weichsel mitmachte, und Vater Hermann. Sie halten das gerettete Foto von ihrem Hof in Dittau in Händen; hier begann der Treck. — Rechts: Schwiegertochter Charlotte Hanau an der Nähmaschine, die mit dem Wagen in Ellerbek ankam. Vor 35 Jahren wurde diese Maschine in Insterburg in der Königsberger Straße in dem Geschäft Weidkuhn gekauft.

Text und Aufnahmen: J. Piechowski

Jene, die durchkamen, waren um Jahre gealtert. Einer von ihnen ist der heute 94jährige Landwirt Hermann Hanau, der noch vor der Gründung des Deutschen Reiches geboren wurde. In der Nacht zum 21. Januar 1945 treckte er aus Dittau im Kreise Insterburg mit vier Wagen und acht Pferden. Nach neun Wochen, es war Ende März, traf er vor den Toren Hamburgs in der Gemeinde Ellerbek, Kreis Pinneberg, ein. Bei sich hatte der Ostpreuße nur noch einen Wagen und zwei Pferde. Und wie es der Zufall wollte: auf diesem letzten Fahrzeug befand sich außer der Bettwäsche und etwas Geschirr — die Nähmaschine der Schwie-



Ein Frauenporträt von starker materieller Qualität.

## Aus dem Leben und Schaffen des Malers Alexander Kolde

Gegenwärtig werden in Flensburg auf einer Ausstellung Werke des kürzlich 75 Jahre alt gewordenen Malers Alexander Kolde gezeigt. Viele seiner Bilder haben visionären Gehalt, aber ihn reizt auch das Porträt, Blumen und stille Kompositionen, um des Farbakords willen. Der Maler, dem viele Ausdrucksmöglichkeiten zu eignen sind, hat im Kunstsleben Ostpreußens eine bedeutsame Rolle gespielt. Heute wohnt er in Flensburg, Eckener Straße 59.

Alexander Kolde ist in Rastenburg aufgewachsen, wo sein Vater eine Seilfabrik betrieb. 1912 war er Schüler von Lovis Corinth, er studierte ferner an den Kunstabakademien zu Berlin, München und Königsberg. Der Anfang ist ihm nicht leichtgefallen, weil die damalige schablonenhafte Art der Kunsterziehung nicht seinem zum Gräben neigenden und neue Wege suchenden inneren Wesen entsprach. Hierüber erzählt der Maler mit kostlichem Humor:

Als ich auf der Schule nicht weiter kam und auf der Stelle stehen blieb — was gelinde ausgedrückt „Sitzbleiben“ hieß — wurde ich ein Grübler. Ich meditierte und sann darüber nach, wohin mich der Schicksalsweg wohl führen werde, wenn ich die Schule verließ, was nicht mehr zu vermeiden war. Es war die glockendurchtönte, frühlingshelle Osterzeit. Offenbarungen schienen in der Luft zu liegen, — doch es kam keine, die mir galt. Meine Eltern sahen mich traurig an, diesen Jüngling von zwanzig Jahren, der da belämmert mit dem schlechten Zeugnis vor ihnen stand. „Was kannst Du bloß werden?“ „Wie denkst Du Dir das?“ waren die Fragen, die mittan am Tage an mich gerichtet wurden. Da kam wie eine plötzliche Erleuchtung das Wort „Kunstmaler“ — mir Armseeligen — auf die Lippen, und damit war der Wurf gefallen. Alea iacta est, hatte ich ja auf der Schule gelernt — und es war hier die Guber, die überschritten wurde. So heißt das Fläschchen, an dem Rastenburg liegt, wo wir lebten.

Wie oft hatte ich nicht die Lehrer, hauptsächlich die unliebsamen, in den Pausen mit Kreide auf die schwarze Tafel gezeichnet, — zum Gaudium der Klasse, doch schnell, bevor die Stunde anfing, natürlich die Zeichnung wieder abgewischt.

Einmal gelang es nicht. Zum Schrecken aller blieb die Zeichnung stehen. Aber der Betroffene war so erstaunt über die gelungene Ähnlichkeit, die dabei keine Karikatur war, daß er nur fragte, wer das gemacht habe. Auch sonst kritzelte ich meine Hefte voller Figuren, meistens in antiker Haltung: Götter, Giganten und Helden mit harmonischen Gliedmaßen, die sich gegenseitig mit Schwert und Schild anfielen, — alles in freier Phantasie.

Es gab einen Oberlehrer in Lötzen, wo ich die letzten beiden Jahre das Gymnasium besuchte, der glaubte, wenn ich auch sonst nichts lernte, wenigstens als Ausgleich meine Zeichengabe zum Nutzen der Schule auswerten zu müssen. Er wies mir ausgerechnet zu den Ferien immer eine Zeichenaufgabe zu. So mußte

ich Schiller und Goethe nach Vorlagen mit Bleistift minutiös kopieren, eine Lausearbeit, — die dann, schön eingeraumt, in einer der Klassen aufgehängt wurde. Sie müßten jetzt noch dort hängen, wenn alles so geblieben wäre, wie es war. Warum sollte ich also, so sagte ich mir in meinem Innern, nicht Kunstmaler werden? Ich hatte auch schon etwas läuten gehört von der Malerei eines Rembrandt und Rubens, Fotografien von Bildnissen der „Saskia“ und der „Helene Fourment“ waren mir bekannt und erregten meine Bewunderung. Ich war vollkommen umnebelt von allen möglichen Vorstellungen über ein Künstlerdasein. Doch in meiner Einfalt ahnte ich nichts von der Schwere der Aufgabe, die mir bevorstand.

\*  
Ich fuhr mit dem Einverständnis meiner Eltern gleich bis Berlin, — unnötigerweise! Das nahe Königsberg wäre viel besser geeignet gewesen für einen Adepten der hohen Künste. Die alte Akademie in der Königstraße mit dem eisernen Obelisken auf dem freien Platz davor, von Fliederbüscheln und einem gußeisernen Friedhofszaun eingefaßt, war eine

geruhsame, Klosterhafte, stille Stätte für eingehende Studien am toten und lebenden Modell, wie ich erst vier Jahre später aus eigener Erfahrung feststellen sollte.

Am toten Modell — das waren die Gipsklamotten, die im damaligen Ausbildungsgang an erster Stelle standen. Erst über ihren Trümmerhaufen mußte man steigen, um als Maler den Weg der freien Kraftentfaltung zu gehen. So lernte ich erst einmal in privaten Studien die hehren Gesichtszüge von Goethe, Schiller, Beethoven, Friedrich dem Großen und vieler anderer Größen der Geschichte aus den bleichen Totenmasken kennen und — still verfluchen, aber ich wußte dann, was ein Kernschatzen und ein Halbschatzen bedeutete, wenigstens bei richtiger Beleuchtung — und das war ja von ungeheurer Bedeutung z. B. bei der Beobachtung der Nasenprofile all dieser Köpfe, die recht bedeutend waren — ich meine jetzt die Nasen.

Schlabilz hieß mein erster Lehrer. Zu ihm kam ich dadurch, daß mein Onkel, Professor Dr. Felix Kolde, (Oberlehrer am Augusta-Gymnasium zu Berlin) unter dessen Obhut ich stand, ihn einmal in Tirol kennengelernt hatte. Nach seiner Meinung war Schlabilz ein hervorragender Maler, dessen feine Beobachtungsgabe sich hauptsächlich auf die Wiedergabe von Klöstern, Kirchen und mittelalterlichen Bauten in Tirol bezog, die er mit himmlischer Ruhe und stoischer Geduld abzumalen pflegte und die dann auf der großen, alljährlichen Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof durch Abgeklärtheit und Einfachheit auffielen. Sie wurden daher prämiert und gern gekauft. Er selbst wurde später sinngemäß als Lehrer an die Akademie berufen.

Den ganzen Sommer hindurch saß ich Unglücklicher vor- und nachmittags gegenüber einem öden Gipsabdruck — selbst bei herrlichem Sonnenschein — und hinter mir ließ sich hin und wieder die brummige Stimme meines Lehrers vernehmen, der nie zufrieden mit meinem zeichnerischen Können war. Aber das war auch so eine Sache mit dem Zeichnen. Erstmal mußte es Tonpapier sein, am besten graues oder blaues, die feine gerillte Art, sogenanntes Ingrespapier, dann mußte man Wischkreide und größere und kleinere Wischer aus Pappe benutzen, um die tonige Abstufung zu erreichen. Und schließlich hatte man die höchsten Lichter mit weißer Kreide aufzusetzen, dort, wo es notwendig und angebracht erschien — und das waren meistens die Nasen.

Ich habe aber später wahrhaft geniale Gipszeichner auf der Akademie kennengelernt, die umgekehrt vorgingen, indem sie von vorneherein, wenn noch keine Zeichnung zu sehen war, die weißen Lichter schon einfach dorthin auf die leere Fläche setzten, wo sie die hellsten Stellen vermuteten und die Zeichnung dann erst herumfügten. Es war als wenn jemand ein Haus vom Dach aus baute. Diese hervorragenden Geister wurden gebührend bewundert, trugen die größten Künstlerschilde, kamen stolz daher und gingen noch stolzer fort.

\*  
Nach einem halben Jahr Vorbereitungskurses bei Schlabilz wollte ich an die Akademie, die unter der Leitung von Professor Anton von Werner stand, ankommen. Die Akademie am Steinplatz in Charlottenburg war ein großes Gebäude mit figurengeschmückten Nischen außen, und im Innern mit einer großen, feierlichen Empfangshalle für hohen Besuch. Sogar Kaiser Wilhelm II. stattete öfters den Ateliers der Professoren einen Besuch ab, um sich nach dem Stand der Arbeiten für die Siegesallee zu erkundigen oder nach einem vaterländischen Gemälde bei Anton von Werner — auch um eventuell eigene Vorschläge zu unterbreiten, was ihm besonderen Spaß machte, wie wir schon damals erfuhren.

Die Aufnahmeprüfung für die Akademie dauerte vier Wochen. Sie ging bei einem alten Professor in einem der vielen großen Klassenzimmer vor sich und bestand darin, daß man vier Köpfe nach der Natur zeichnen mußte nach dem üblichen Verfahren wie bei den Gipsköpfen. Es waren zwanzig bis dreißig Neulinge zugegen, die sich um ein lebendes Kopfmodell versammelt hatten. In der ersten Reihe saßen ritlings welche auf Hockern, das Reibbrett an ein Querholz gelehnt. Wie Jockeys auf

ihren Pferden waren sie anzusehen, zeichneten um die Wette, als wollten sie als erste durchs Ziel gehen. Hinter ihnen standen die andern Anwärter und sahen über sie hinweg auf das Modell, das auf einem Podium saß — unbeweglich und starr. Für je einen Kopf hatte man eine ganze Woche Zeit.

Der urale Professor kam hin und wieder herein, brummte eine Mahnung und schlüpfte wieder von dannen, wenn er seiner Unzufriedenheit mit dem Stand der Dinge glaubte genügend Ausdruck gegeben zu haben, wie es der Würde seiner Stellung zukam. Natürlich fiel ich glatt durch und durfte als Trost mein Heil in der Wiederholung nach einem halben Jahr suchen.

Nun habe ich von jeher einen Kardinalfehler gehabt: Ich halte fest an dem, was ich angefangen habe, um es zu Ende zu führen, auch wenn es hoffnungslos erscheint, vielleicht aus Trotz oder aus Beharrlichkeit. So blieb ich auch jetzt dabei, Maler zu werden. Ich glaube, selbst wenn ich nochmals durchgefallen wäre, hätte ich das Rennen nicht aufgegeben, sondern wäre auf dem Holzbock mit dem Zeichenbrett weitergeritten bis zum Umfallen von Roß und Reiter. \*

Aber es kam noch etwas anderes hinzu. Inzwischen hatte ich die Museen in Berlin vielfach besucht und mich an den berühmten Gemälden begeistert. Vor allem war es die „Welle“ von Böcklin und von Adolf Menzel ein Gemälde, das ausgerechnet Gipsabdrücke von menschlichen Gliedern zeigte. Auch ein Bild von Anton von Werner „An französischen Kaminen“ beeindruckte mich sehr.

Von Kunstgeschichte hatte ich allerdings nicht die geringste Ahnung und war völlig naïv. Also war es für mich selbstverständlich, nach weiterer Vorbereitung den Versuch zu wiederholen, an die Akademie zu gelangen. Sie galt damals als der Clou der Ausbildung in der Weise, daß man von Stufe zu Stufe kletterte, von einer Klasse in die nächste aufstieg, dann jahrelang als Meisterschüler im eigenen Atelier selbstständig arbeitete, um dann als fertiger Künstler die Akademie zu verlassen. Das konnte zehn bis fünfzehn Jahre dauern, und die Meisterschüler trugen auch meist schon einen langen Bart oder mit Vorliebe einen Spitzbart à la Anton von Werner. Das reichhaltige Programm der Akademie sah eine Ausbildung nach allen Seiten künstlerischen Schaffens voraus, und so gab es eine Gips-, Kopf-, Figuren-, Landschafts-, Tier- und Kompositionsklasse, kurz — Klassen



Von dem nächtlich-dunklen Hintergrund gezackter Giebeläulen hebt sich die helle Silhouette der Taubenschar ab, in der Blautöne überwiegen.

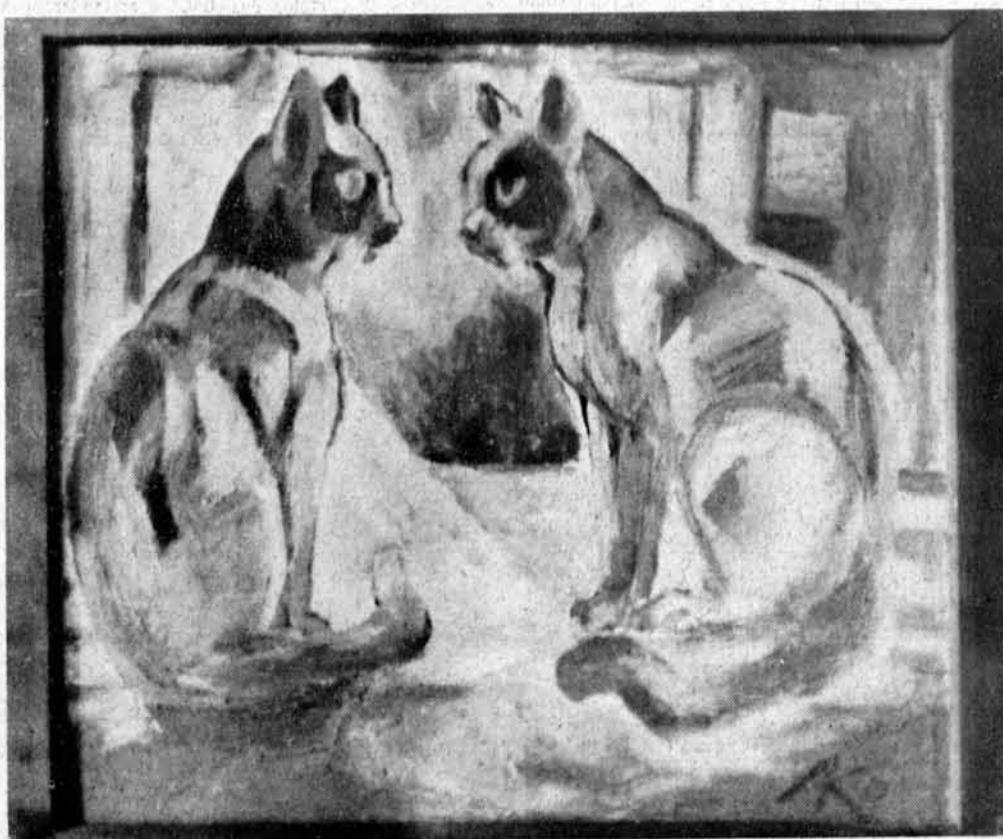
aller Art. Das tollste war die Anatomiekasse, wo in den einsamen Nachmittagsstunden — ob Winter oder Sommer — stets eine Anzahl von Studierenden dabei war, alle Skeletteile, vom Schädel angefangen bis zu ganzen Gerippen, peinlich genau zu zeichnen. Es gab darunter einige, die sich durch lange Übung eine ganz besondere Fertigkeit angeeignet hatten, Knochen so plastisch wie irgend möglich zu Papier zu bringen. Noch jetzt sehe ich einen etwas älteren Studenten genossen, mit totterster Miene wie ein Leichenträger, im Anatomiesaal stehen: Vor sich das bleiche Menschengelege, das an einen Eisenbügel hing, und daneben die mächtige Papierfläche mit der lebensgroßen Zeichnung. Man bedenke außerdem wie der maffe Geuch, die von den präparierten Knochen ausging; die Einmaligkeit der Situation noch erhöhte: Er war ein Volksschullehrer aus Pommern, der mit Energie eine Ausbildung zum Zeichenlehrer betrieb, wie ich in Erfahrung brachte. Solche Phänomene interessierten mich immer mächtig und bewegten mich im Gemüte. Sogar sein Name ist mir noch in Erinnerung. — Ich selbst habe ich nie gesprochen. \*

Obwohl ich also die Prüfung für den Besuch der Akademie nicht bestanden hatte, blieb ich dabei, Zeichnen und Malen als Beruf zu betreiben und darin fachliche Ausbildung zu streben.

Ich hatte in Berlin damals, man schrieb das Jahr 1906, nicht einen Bekannten oder auch Freund, mit dem ich über meinen Fall sprechen konnte oder der mir hätte raten können, was ich mit größerer Aussicht auf Erfolg hätte anfangen können oder wozu ich mich sonst geeignet hätte. Mein Vater allerdings, dem die Sache doch zu ungewiß erschien, schrieb mir zornige Briefe, daß ich besser Schuster werden oder Steine klopfen solle, als Hirngespinsten nachzujagen. Er wollte sein schwerverdientes Geld nicht für eine ihm anscheinend hoffnungslose Sache verschwenden. Ich erhielt von ihm jeden Monat 125,— Mark, außerdem 35,— Mark für den Besuch des Studienateliers. Von meiner Mutter, der der arme Junge natürlich leid tat, bekam ich manche Extrazuwendung, vor allem dicke Pakete mit ganzen Würsten, Schinken, Gänsebrust, gebratenen Hähnchen oder Enten. Ostpreußens war eben ein gesegnetes Land, das all dies in Hülle und Fülle hervorbrachte.

\*  
Der Maler Müller-Schönfeld betrieb ein größeres Studienatelier zur Vorbereitung

Fortsetzung nächste Seite



In höchster Konzentration offenbaren sich die Einsicht in das Daseinsbewußtsein der Kreatur. Geistesdämone und die zwingende Magie geheimnisvoller Kräfte glimmen in den Augenpaaren der Katzen.



## GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Am Gymnasium Walsrode bestanden die folgenden jungen Landsleute ihr Abitur:

Rolf Festerling, Sohn des techn. Kaufmanns Georg Festerling und seiner Ehefrau Eva, geb. Schimkus, aus Kreuzlingen, jetzt in Walsrode, Am Kloster 5;

Hartmann Hoeffert, Sohn des verstorbenen Medizinalrats Bruno Hoeffert und seiner Ehefrau Eva, geb. Fischer (Königsberg und Lötz), jetzt in Walsrode, Apfelallee 3;

Siegfried Josopait, Sohn des Mittelschullehrers Herbert Josopait und seiner Ehefrau Irma, geb. Schimke, aus Rastenburg, jetzt in Walsrode, An der Gänseweide 14.

Jörg Dettmann, Sohn der Eheleute Kurt und Ruth Dettmann, geb. Müller, aus Königsberg, Georgstraße Nr. 9, jetzt Bad Oldesloe, Claudiustraße 1, an der Theodor-Mommens-Schule Bad Oldesloe.

Frank Ehler, Sohn des gefallenen Zimmerers Fritz Ehler und seiner Ehefrau Erna, geb. Graf, aus Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 45, jetzt in Stuttgart-Weilimdorf, Grubenäckerstraße 68.

Dagmar Ehrich, Tochter von Frau Lisbeth Ehrich, geb. Neumann, aus Pr.-Eylau (Enkelin des Klempnermeisters Franz Neumann, Pr.-Eylau, Markt 19), jetzt in Trier, Feldstraße 9, an der Frauenoberschule der Auguste-Viktoria-Schule in Trier.

Jörg Grunwald, Sohn des Landwirts Horst Grunwald und seiner Ehefrau Anneliese, geb. Mencke, aus Königsblumau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Marburg (Lahn), Spiegelsgürtelweg 11a, am Real-Gymnasium in Marburg.

Hartmut Hechtfisch, Sohn des Korvettenkapitäns a. D. Hellmuth Hechtfisch und seiner Ehefrau Else, geb. Janzen, Pillau und Swinemünde, jetzt in Bremen I, Lübecker Straße 31, an der Wirtschaftsschule Bremen. Sein Bruder Jürgen bestand sein Abitur im math.-naturw. Zweig am Gymnasium am Parkhof in Bremen.

Berthold Hinz, zweiter Sohn des Regierungsrats a. D. Heinrich Hinz und seiner Ehefrau Margarete, geb. Steinicke, aus Königsberg, jetzt in Gelsenkirchen, Kolbstraße 16, am altsprachlichen Schalker Gymnasium, Gelsenkirchen.

Anne-Marie Kandt, Tochter des Apothekenbesitzers Erich Kandt und seiner Ehefrau Anna-Marie, geb. Schall (Pr.-Holland), Mohrungen und Pillau), jetzt Bremen-Nord, Ph.-Scheidemann-Straße 5, Kopernikus-Apotheke, am Gymnasium an der Kirchheide in Bremen.

Winfried Kahnert, Sohn des verstorbenen Landwirts Friedrich Kahnert und seiner Ehefrau Erna, geb. Raffel, aus Schönbruch, Kr. Bartenstein, jetzt in Eschede, Kreis Celle, Osterstraße 1, am neusprachl. und math.-naturw. Gymnasium Celle.

Doris Kraschewski, jüngste Tochter des verstorbenen Steuerberaters Hans Kraschewski und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Siebert, aus Allenstein, Oberstraße 6, jetzt in Bielefeld, Wilbrandstraße 77, am Bawink-Gymnasium Bielefeld.

Ursula Lackner, jüngste Tochter des Landwirts Gerhard Lackner und seiner Ehefrau Lieselotte, geb. Winter, aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg, jetzt in Rosenberg, Kreis Herzogtum Lauenburg, an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg.

Volker Ludwig, Sohn des Geschäftsleiters Heinz Ludwig und seiner Ehefrau Birute, geb. Stepu-Bokellen, aus Insterburg, Danziger Straße 94, jetzt in Ratingen bei Düsseldorf, Minoritenstraße 9, am Gymnasium Gerresheim.

Albrecht Meißner, Sohn des Direktor-Stellvertreters Karl Meißner und seiner Ehefrau Hanna, geb. Gralla, aus Davidshof bei Grammen, Kreis Ortsburg, jetzt in Halver (Westf.), Frankfurter Straße 43, am Zeppelin-Gymnasium in Lüdenscheid.

Rainer Ollesch, Sohn des Pfarrers Helmut Ollesch und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Gottschek, aus Borchersdorf, jetzt in Düsseldorf, Graf-Recke-Straße Nr. 215, am Humboldt-Gymnasium Düsseldorf.

Renate Perle, Tochter des im letzten Kriege verstorbenen ev.-luth. Pfarrers Johannes Perle (Gutstadt und Treuburg), jetzt in Friedrichsgabe über Harksheide, Bezirk Hamburg.

Hans-Ulrich Plenio, dritter und jüngster Sohn des früheren Bankleiters und Kaufmanns Walter Plenio und seiner Ehefrau Helene, geb. Jakubzik, aus Treuburg, jetzt in (23) Friedrichsfeld über Varel (Oldb.), am Gymnasium Varel. Die landsmannschaftliche Gruppe überreichte ihm eine Albertusnadel.

Klaus Przygoda, jüngster Sohn des Bauunternehmers Johann Przygoda und seiner Ehefrau Martha,

### Aus dem Leben und Schaffen des Malers Alexander Kolde

Schlüsse von Seite 11

Kunstbegeisteter, die zur Akademie wollten. Zu ihm ging ich. Müller-Schönenfeld huldigte einem akademischen Naturalismus bis in die kleinsten Einzelheiten. Seine Vorliebe galt hauptsächlich alten Männern und Frauen und daneben alten Stoffen mit schwierigen Mustern sowie Tüchern, möglichst mit Fransen. Meistens waren die so dargestellten Modelle, die jahr-ein, jahraus die Runde durch alle Ateliers machten und auf dem Modellmarkt regelmäßig zu sehen waren. Er fand jeden Montag in der Empfangshalle der Akademie statt, denn die Akademie war ja der Hauptkunde für all die sagenhaften und romantischen Erscheinungen, die sich da meistens schon in ihrer Verkleidung anboten. Kopf-, Figuren- und Aktmodelle jedes Alters konnte man dort erhalten, und viele erkannte ich nachher auf den Bildern wieder, die in den Ausstellungen zu sehen waren. Müller-Schönenfeld stellte mit Geschick zwei in seinem Sinne kostümierte alte Leute nebeneinander, die er mit peinlicher Genauigkeit wiedergab, wobei er um Gottes Willen keine der vielen Haut- und Gesichtsfalten übersah. Das fertige Bild nannte er dann einfach „Die beiden Alten“ und es erregte viel Bewunderung. Ich gab mir Mühe, auf meinem Zeichenbuch reitend, es ihm in der Zeichnung gleich zu tun und fand tatsächlich seinen Beifall.

Nach einem halben Jahr stellte ich mich wieder der Aufnahmjury. Widriger als alles andere war, daß mein Onkel, der Oberlehrer in einem seiner Kollegen, einen Neffen des uralten Professors der Akademie entdeckt hatte. So konnte es nicht ausbleiben, daß ich mit dieser Fürsprache die Aufnahmeprüfung diesmal glatt bestand und in die Berliner Akademie als vollberechtigter Studiosus der Kunst ein-zog...\*

Nach einem halben Jahr stellte ich mich wieder der Aufnahmjury. Widriger als alles andere war, daß mein Onkel, der Oberlehrer in einem seiner Kollegen, einen Neffen des uralten Professors der Akademie entdeckt hatte. So konnte es nicht ausbleiben, daß ich mit dieser Fürsprache die Aufnahmeprüfung diesmal glatt bestand und in die Berliner Akademie als vollberechtigter Studiosus der Kunst ein-zog...\*

geb. Gollub, aus Schützengrund, Kreis Ortsburg, am Gilhorn Gymnasium. Anschrift: Leiferde, Kreis Gilhorn, Königsberger Straße 3.

Gertrud Quednau, Tochter des Landwirts Gerhard Quednau und seiner Ehefrau Gustel, geb. Koths, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt in Ennepetal-Milspe, Obergevelhof 1, am neusprachl.-naturw. Gymnasium Gevelsberg.

Hans Joachim Rauh, Sohn des gefallenen Bauingenieurs Hans Rauh und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Kewitz, zuletzt Ragnit, Bahnhofstraße 8a, jetzt in Bonn, Neustraße 1, am altsprachl., humanistischen Gymnasium Josephinum in Bonn.

Helga-Sieglinde Reiter, Tochter des Steueroberinspektors (Stabsintendanten a. D.) Herbert Reiter und seiner Ehefrau Maria, geb. Neumann, aus Neidenburg, Deutsche Straße 11, jetzt Braunschweig, Gleesmader Straße 125, an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule Braunschweig.

Ise Romahn, Tochter des in Rumänien vermissten Landwirts Willy Romahn aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Becker, jetzt verheiratet mit Ingenieur Buchwald, Waiblingen/Rems, Fuggerstraße 75, am Königin-Katharinastift-Gymnasium für Mädchen in Stuttgart.

Klaus Rothkamm, geboren in Insterburg, Sohn des 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe Harburg/Wilhelmsburg, zuletzt in Tilsit, Wasserstraße 14a, am Abendgymnasium Hamburg. Anschrift: Hamburg-Harburg, Barthstraße 9.

Harald Sandner, Sohn des in Russland vermissten Stadtbürodirektors Siegfried Sandner und seiner Ehefrau Käthe, geb. Mathes, aus Allenstein, Horst-Wessel-Straße 6, jetzt in Rastede (Oldb.), Schützenhoffstraße 30, an der Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg.

Peter Schäfer, Sohn des Kreisbaumelsters Herbert Schäfer und seiner Ehefrau Elfi, geb. Gleiser, aus Braunsberg, Teichstraße 15/17, jetzt in Bad Hersfeld, Gotzberstraße 1, an der Alten Klosterschule Bad Hersfeld. Sein Klasselehrer überreichte ihm im Auftrag der Kreisgemeinschaft Braunsberg eine Alber-

tusnadel.

Karin Schirrmacher, Tochter des Landwirts Heinrich Schirrmacher aus Annenwalde, Kreis Gerdauen, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 31, am Karl-Jakob-Burckhardt-Gymnasium Lübeck.

Volker Schöning, Sohn des Studienrats Otto Schöning und seiner Ehefrau Edith, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, jetzt in Wolfsburg, Stresemannstraße 3, am Ratsgymnasium Wolfsburg.

Jens Kurbjewelt, Sohn des Magistratsrats Dr. jur.

## Zwei 100jährige Ostpreußinnen



Amalie Guddat aus Neu-Ischken, Kreis Wehlau

Zwei Tage später, am 14. März, konnte Frau Amalie Guddat aus Neu-Ischken im Kreise Wehlau ebenfalls ihr 100. Lebensjahr vollenden. Hoch über der reizvoll gelegenen Stadt Siegen im Sauerland lebt die Jubilarin heute in einem freundlichen Zimmer des Städtischen Altersheimes, das sie mit zwei um dreißig Jahre jüngeren Frauen teilt. „Oma Guddat hat immer Trost und Rat um sich“, sagte mir die freundliche Schwester, die mich in das Zimmer führte. Es gab herzliches Gelächter bei den Mitbewohnerinnen, von denen die eine den Namen Trost, die andere den Namen Rath führte. An Lebendigkeit steht Oma Guddat ihren beiden Zimmerngenossinnen bestimmt nicht nach, und beide hören gern zu, wenn die Jubilarin ihnen von den schönen Tagen in der Heimat erzählt.

Dabei ist das Leben dieser hochbetagten Ostpreußen eigentlich nur Mühe und Arbeit gewesen. Schon als Kind arbeitete sie zusammen mit den Geschwistern auf dem Felde. Als junges Mädchen lernte sie ihren späteren Mann kennen, der dann bald bei ihren Eltern um ihr Hand anhielt. „Ich durfte natürlich nicht dabei sein“, erzählte die Jubilarin, „das machten die drei alles unter sich ab, aber er hatte mich ja auch vorher gefragt.“

Das junge Ehepaar wohnte auf einem Bauernhof zur Miete. Die Arbeit wurde nun gemeinsam geschafft. Morgens mit dem ersten Hahnenschrei wurde aufgestanden und abends nach Sonnenuntergang legte man sich zur Ruhe. Elf Kinder zog Oma Guddat groß. Wie sie das geschafft hatte, neben der Arbeit auf dem Felde diese elf Kinder zu versorgen, das kann sie heute auch nicht mehr sagen. Leicht ist es bestimmt nicht gewesen und oft war Schmalhans Küchenmeister bei der Familie. Kuchen gab es nur an den großen Feiertagen. „Aber das Brot, das wir zu Hause gebacken haben, schmeckte ja auch so gut, daß man nichts vermisse. Wie gern würde ich heute so ein Stück selbstgebackenes Brot essen“, sagte die freundliche alte Dame. Natürlich wurde auch im Winter selbst gesponnen und gewebt, und die gesamte Kleidung wurde mit der Hand genäht.

„Hat Ihnen denn auch mal ein Schnäpschen ab und zu geschmeckt?, will ich wissen. Die Antwort lautet: „Schnaps? Nein, den gab es nur für die Männer. Ich hatte immer eine Flasche für meinen Mann zu Hause oder für den Besuch, der ab und zu mal kam.“ Sicher hat er Ihnen dann mal einen davon angeboten.“ Oma Guddat lacht: „Nein, mein Mann sagte immer: Die Gänse trinken ja auch bloß Wasser!“

Die Hände, die in ihrem langen Leben so viel geschafft haben, liegen nun müßig im Schoß. Noch bis zum vergangenen Jahr hat Oma Guddat für die Männer im Altersheim Socken gestrickt, bis ihr die Heimleiterin sagte, nun solle sie sich endlich auch mal ausruhen. Aber dieser Müßiggang fällt ihr schwer.

Astrid Spickschen, Tochter des verstorbenen Landwirts Erich Spickschen-Woydethen/Samland, und seiner Ehefrau Gerda Ursula, geb. Dietrich, jetzt in Dannenfels (Rheinpfalz), am Staatl. Nordpfalzgymnasium Kirchheimbolanden.

Frank Spiegelberg, ältester Sohn des Lehrers Helmut Spiegelberg und seiner Ehefrau Erna, geb. Schulze, aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Hamburg-Lurup, Stückweg 72, an der Schlee-Schule, Gymnasium für Jungen, in Hamburg.

Ortwin Utech, Sohn des Landsmann Rud. Utech, früher Kreisausschuß Heiligenbeil, und seiner Ehefrau Erika, geb. Kriegsmann, Enkelsohn des Stadtsuperintendenten Max Kriegsmann, jetzt in Darmstadt, Soderstraße 117.

Folgende jungen Landsleute aus Stadt und Kreis Treuburg bestanden ihr Abitur:

Brigitte Gulweid, jüngste Tochter des Kreiskulturbaurmeisters i. R. Hans Gulweid und seiner Ehefrau Hilde, geb. Urban (Goldap und Treuburg), jetzt Trier, Ludwig-Simon-Straße 25;

Heide-Bärbel Podschun, jüngste Tochter des verstorbenen Lehrers Emil Podschun aus Billstein, jetzt Stadtthagen, Wollenweberstraße 6, am Gymnasium Stadtthagen;

Brigitte Hanf, Tochter des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Fachschildirectors Walter Hanf und seiner Ehefrau Erika, geb. Leifheit, jetzt Hannover, Mithofstraße 1, an der Ricarda-Huch-Schule Hannover;

Hartmut Huwe, jüngster Sohn des Oberstudienrats i. R. Dr. Reinhold Huwe und seiner Ehefrau Else, geb. Urban, an der Tellkampfschule Hannover;

Hans Jürgen Protzmann, Sohn des Kaufmanns Hans Protzmann und seiner Ehefrau Edith, geb. Bodendorf, jetzt Frankfurt/M., Gr. Hasenpfad 80a, am v.-Gagern-Gymnasium Frankfurt;

Erhard Weidekamm, Sohn des Klinikpfarrers Ewald Weidekamm und seiner Ehefrau Christel, geb. Walpuski aus Willen (Eichhorn und Starosken, Kreis Treuburg), jetzt in Tübingen, Frondsberger Straße 53, am Keplergymnasium Tübingen.

Gundula Boeckler, Tochter des 1958 verstorbenen Landwirtschaftsrats Dr. phil. Fritz Boeckler und seiner Ehefrau Antonietta, geb. Grabbe, aus Rastenburg, Oberfeuerstraße, jetzt Bremen, Waller Heerstraße 214, am Gymnasium am Waller Ring.

Heidrun Conrad, Tochter des Stadtbaurmeisters Walter Conrad und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Schütz, aus Pillau und Grauden, jetzt Freiburg i. Br. Breisgau, Columbiestraße 7, am Droste-Hülshoff-Gymnasium Freiburg.

Frank Engelhard, Sohn des Realschullehrers Oskar Engelhard — ehemals Mittelschulrektor in Liebstadt — und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Dworzak, jetzt Remscheid, Heidmannstraße 6, am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Remscheid.

Jens Kurbjewelt, Sohn des Magistratsrats Dr. jur.

## Keine Unannehmlichkeiten

haben Sie im Falle eines Wohnsitzwechsels mit der ordnungsmäßigen Zustellung der Zeitung, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Notwendig ist der Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen, ein gesonderter Überweisungsantrag für Zeitungsabonnements.

Vordrucke sind bei den Postdienststellen erhältlich.

Postabonnements werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Deshalb sind auch Reklamationen wegen unerwarteter Nichtzustellung an das zuständige Postamt zu richten, und zwar zweckmäßig schriftlich und sofort bei Ausbleiben der Zeitung.

Kurbjewelt, früher Amtsgerichtsrat in Röbel, jetzt in Ortsburg, und seiner Ehefrau Ruth, geb. Leskin, jetzt in (16) Darmstadt, Hügelstraße 26.

Renate Loenhardt, Tochter des verstorbenen Landwirts Ernst Loenhardt aus Szodenken Jonell, Kreis Memel, jetzt bei ihrer Tante, Frau Knobbe, Göttingen, Käthe-Kollwitz-Weg 9 (aus Adl., Lindenholz, Kreis Memel), an der Melanchthonsschule Steinatal, Gymnasium der Ev. Landeskirche Kurhessen-Waldeck.

Hans Joachim Meier, Sohn der Eheleute Hermann und Lotte Meier, geb. Sabrowsky, aus Insterburg, jetzt in Hamburg-Harburg, Knoopstraße 34.

Roswitha Palwait, Tochter des am 26. 5. 1959 verstorbenen Amtsbeamten Oskar Palwait und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Schleminger, aus Königsberg-Lauth, jetzt in Kiel, Saarbrückener Straße 24, am Neusprachl. Käthe-Kollwitz-Gymnasium Kiel.

Roswitha Monika Elisabeth Pogorzelski und Hubertus Norbert Kosmas Pogorzelski aus der Stadt, Frauenoberorschule in Boppard und an der Tilemann-Schule (Gymnasium) in Limburg (Lahn), zweites und drittes Kind von zehn Kindern des Amtsgerichtsrats Norbert Pogorzelski aus Königsberg und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, jetzt in Wallmerod (Westfalen).

Gudrun Schmidt, zweite Tochter des gefallenen Landgerichtsrats Arthur Schmidt aus Königsberg und seiner Ehefrau Magdalena, geb. Schneppat (Sassenbach), jetzt in Bielefeld, Mühlenstraße 53a, am Bavink-Gymnasium Bielefeld.

Christian Stolzmann, Sohn des Eisenbahn-Amtmanns Hans Stolzmann und seiner Ehefrau Lotte, geb. Przytulla, aus Königsberg, Königstraße 18, am Ziehen-Gymnasium Frankfurt/Main. Anschrift: Frankfurt/M., Am Lindenbaum 49.

August Strehl, Sohn des Bauern August Neuwald und seiner Ehefrau Luzia, geb. Strehl, aus Heilsberg, Eichmühle — beide verstorben —, adoptiert von seinem Onkel, Polizei-Hauptmeister Bruno Strehl und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Fuchs, jetzt Strehlberg (Rheinland), Lehmkauweg 25,



liche Jugendliche. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Die ersten beiden Arbeitsstagen haben ein so vortreffliches Echo bei den Teilnehmern gefunden, daß wir allen Interessenten nahelegen möchten, sich sofort zu melden, wenn sie berücksichtigt werden wollen. Es sind noch Plätze für einige männliche und weibliche Jugendliche frei. Der ursprüngliche Meldetermin wird daher bis zum 15. April verlängert. Auch die noch eingehenden Meldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Peter Matthiesen, Joachim Schulz,  
Landrat Bürgermeister  
Arthur Schumacher  
Kreisvertreter  
Kummerfeld, Kreis Pinneberg

## Röbel

### Wer weiß etwas?

Es werden der Volksturm und Landwirt August Bischoff aus Torninen, Kreis Röbel, geb. am 27. 11. 1881, und sein Sohn Ewald Bischoff, ebenfalls aus Torninen, Kreis Röbel, geb. am 11. 6. 1930, von Frau und Mutter gesucht. Bischoff war vom November 1944 beim Volkssturm und ist beim Rückzug bis Voigtsdorf, Kreis Röbel, gekommen. Beim Russeneinmarsch ist er dann nach Schellen auf den Hof von Bauer Tietz, gegangen. Hier soll er von den Russen verschleppt worden sein, die ihn nach Blischdorf oder Röbel abtransportiert haben sollen. Später, im März 1945, soll er mit einem Weichert aus Käbiken in Domnau, Kreis Bartenstein, zusammen gewesen sein. Auch über den Verbleib des Sohnes, der ebenfalls von den Russen verschleppt worden ist, fehlt jede Spur. Hat jemand mit dem Landsmann Bischoff oder seinem Sohn während oder auch nach dem Zusammenbruch gesprochen? Wer hier auch nur einige Anhaltspunkte geben könnte, wird gebeten, Nachricht zu geben.

### Heimattreffen

Unsere Landsleute im Raum Baden, Hessen, Württemberg und Bayern werden schon heute darauf hingewiesen, daß am 11. Juni ein Heimatkreistreffen in Hanau bei Frankfurt (Main) stattfindet. Am 2. Juli Treffen in Hamburg, am 1. 10. in Stuttgart-Feuerbach und am 3. September in Münster. Ich bitte, schon heute sich diese Termine vorzumerken; auch an Angehörigen unseres Kreises, die unser Ostpreußenblatt nicht lesen, sind diese Termine weiterzugeben. Näheres erfolgt später. Rückfragen und Antworten sind zu richten an:

Erich Beckmann, Kreisvertreter  
Hamburg 22, Börnestraße 59

## Tilsit-Ragnit

### Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberschule

Am 13. Februar beginnt unser hochverehrter Lehrer, Studienrat Erich Schulz, Hildesheim, Römering Nr. 100, seinen 81. Geburtstag. Seine ehemaligen Schüler wünschen ihm einen noch langen Lebensabend bei Gesundheit und in Frieden.

Am 4. März verscheint unser Schulkamerad Dr. med. Hugo Dommash, Facharzt für Lungenkrankheiten, Kiel, Bergstraße 3. Wir werden unserem Mitschüler stets ein ehrenden Andenkens bewahren.

Im Februar bestanden 75 Abiturienten unserer Patenschule, der Hebbelschule in Kiel, die Reifeprüfung. Im Auftrage unserer Schulgemeinschaft überreichte Oberstudiedirektor Dr. Krappmann jedem Abiturienten die Albertusnadel. Bei der feierlichen Entlassung erhielten außerdem die beiden Abiturienten Jürgen Ribbe aus Frankfurt (Oder) und Ulrich Seydel aus Pommern je eine Buchprämie, die unsere Schulgemeinschaft gestiftet hatte. Diese Bücher wurden den beiden Abiturienten von unserem Mitschüler Peter Orłowski, der dabei in seiner Rede auf die ostpreußischen Bräuche bei bestandener Reifeprüfung eingang, überreicht. Oberstudiedirektor Dr. Krappmann und der Schulsprecher der Hebbelschule haben mehrfach ihre Freude ausgedrückt, daß der ostpreußische Brauch der Albertusnadeln an ihrer Schule weitergeführt wird; sie haben sich herzlich für die Buchpreise bedankt. Die Abiturienten und auch die vier Klassenlehrer, denen die Albertusnadeln überreicht wurden, tragen diese Nadeln mit Stolz. Diese Patenschaftsarbeit ist aber nur ermöglicht worden durch Spenden ehemaliger Lehrer und Schüler unserer Schule. Ich möchte allein hierfür recht herzlich danken. Gleichzeitig möchte ich nochmals an diejenigen Schulkameraden appellieren, die bisher noch kein Schulflein zu dieser Patenschaftsarbeit beigetragen haben, eine Spende an mich direkt oder an das im Rundschreiben 1/61 angegebene Bankkonto zu überweisen.

Unser diesjähriges Schultreffen findet am Sonnabend, 10. Juni (dem Vorabend des Tilsiter Jahreshaupttreffens), in Kiel statt. Vorgesehen ist, dieses Treffen mit der Hebbelschule gemeinsam durchzuführen. Nähtere Einzelheiten werden durch Rundschreiben und im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Außerdem soll versucht werden, auch ein Treffen im West- oder Süddeutschen Raum abzuhalten. Gedacht ist beispielsweise an Frankfurt (Main). Als Termin könnte der Herbst in Frage. Die Durchführung dieses Treffens liegt in Händen unseres Schulkameraden Otto Stuzky, Wörsdorf (Taunus), Brandgasse Nr. 9. Leider haben bei unseren Schultreffen in den letzten Jahren die jüngeren und damit letzten Jahrgänge unserer Schule meistens gefehlt. Ich möchte daher an diese appellieren, doch nicht abseits zu stehen, sondern sich unserer Schulgemeinschaft anzuschließen. Es wäre begrüßenswert, wenn ein Ehemaliger der jüngeren Jahrgänge es in die Hand nehmen würde diese zu sammeln. Wer erklärt sich dazu bereit? Anfragen sind zu richten an Dr. F. Weber, Marne (Holst), Schillerstraße 6.

## Wehlau

### Willy Helbing 80 Jahre

Herzlichen Glückwunsch Landsmann Willy Helbing-Wehlau (Glumsberg) zum 80. Geburtstage am 29. März! Der Jubilar, ein im Leben vielseitig bewährter Mensch, einer Reihe unserer Wehlauer durch seine Besuche unserer Kreistreffen wohl in starker Erinnerung, ist am 29. 3. 1881 in Wehlau (Glumsberg) geboren, wo sein Vater der Schrankendienst versah. Nach Besuch des Wehlauer Gymnasiums bis zur Primareife zog er in die weite Welt, absolvierte die Handesschule in Harburg a. E., um sich anschließend in dem Königsberger Getreidekommissionsgeschäft Andersch u. Krüger einer gezielten kaufmännischen Lehre zu unterziehen. Wegen eines schweren Nierenleidens vom Militärdienst endgültig befreit, suchte und fand er Heilung in Marseille, wo er zugleich in einem Olkuchen-Exportgeschäft tätig war. Nach Deutschland zurückgekehrt, fand er eine leitende Stellung in einer Fabrik für Gas- und Starklicht, machte sich in gleicher Branche selbstständig, um infolge Konjunkturumschlag Geschäftsführer in einer von ihm gegründeten Spiritus-Glühlampen GmbH zu werden, die später dem sich bahnbrechenden elektrischen Licht Platz machen mußte. Als nummehriger Industrievertreter gelang es ihm 1911, Verkaufsauftrag in einem großen Berliner Kugellagerwerk zu werden. Von hier wechselte er in gleicher Eigenschaft nach Schweinfurt a. M. zu der bekannten Kugellagerfabrik „Kugelfischer“, wo er sich in dem ständig wachsenden Unternehmen die Stellung eines Verkaufsdirektors errang. Auch in seinem seit 1949 währenden Ruhestande in Geroizhofen (Ufr.), widmet er sich mancherlei selbstgestellten Aufgaben, so auch Reisen am Steuer seines Wagens in alle Länder unseres Kontinents. Seiner Heimatstadt Wehlau — an Alte und Prege — hält er stets die Treue. Der 600-Jahr-Feier Wehlau vom 13. bis 21. Juni 1936 wohnte er bei, wobei er auch seinen Konfirmationspfarrer, Direktor Pastor Stuhmann, begrüßt konnte (ein Verlaufsprogramm das für uns im Werden begriffene Kreischronik gewisse Daten enthält, hat er uns überlassen). Seine Gattin, eine Königsbergerin, verstarb 1946 an Fleckfieber, verursacht durch Kleiderläuse, die der aus dem „Paradies“ heimgekehrte kriegsgefangene Sohn mitgebracht hatte.

Alles, alles Gute, lieber Landsmann Helbing, für Ihre Wanderung zum nächsten Lebensmilenstein! Und so Gott will, auf Wiedersehen bei dem Wehlauer Deutsch-Ordnungskreistreffen in Fulda Ende Juli/August

Strehlau, Kreisvertreter  
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

## Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

### BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserstrasse 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“.

8. April, 18 Uhr, Großveranstaltung der Landesgruppe Berlin in der Schlesienhalle am Funkturm (Charlottenburg, Masurenallee 5–15); Einlaß 17 Uhr; 17–18 Uhr Konzert; es spricht: Erich Grimon, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen; anschließend buntes Programm mit ostpreußischen und Berliner Spitzenkräften, Volkstänze der DJO und Trachtenprogramm; geselliges Beisammensein mit Tanz. Kartenvorverkauf zum Preis von 1 DM-West bzw. 1 DM-Ost erhältlich bei den einzelnen Heimatkreisen, in der Geschäftsstelle (Charlottenburg 9, Kaiserstrasse 83); an der Abendkasse 1,50 DM-West bzw. 1,50 DM-Ost.

9. April, 15 Uhr, Heimatkreis Darkehmen, Kreistreffen, Lokal Berwing (N 65, Schulstraße 66). 15 Uhr, Heimatkreis Neidenburg/Soldau, Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg 29, Kolonie Steinreich); S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15 und 95, Bus 67.

15 Uhr, Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen, Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); S-Bahn Hohenzollernstrasse, Straßenbahnen 3, 44, 66, Busse A 1, 4, 21. 15 Uhr, Heimatkreis Wenigau, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

15 Uhr, Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Eichniederung, Kreistreffen, Lokal Schützenhaus Reinkendorf (Reinkendorf 1, Residenzstraße Nr. 2); S-Bahn Reinkendorf, Busse 12, 14, 16, 72, 17 Uhr, Heimatkreis Braunsberg, Kreistreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Elbstraße 1, Ecke Sonnenallee); U-Bahn Rathaus Neukölln, Bus A 4, Straßenbahnen 2, 3, 5, 94, 95.

13. April, 20 Uhr, Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wedding, Bezirkstreffen, Lokal Bärenschänke, Inh. Otto Fallecker (N 65, Ostender Straße 5).

### Professor Riebensahm in den USA

Auf Einladung der Universität Washington hat sich in der Königsberg geborene Pianist Professor Hans-Erich Riebensahm nach den USA begeben, um bis Mitte Juni an der Musikhochschule in Seattle im Rahmen eines Lehrauftrags Vorträge über Klaviermusik zu halten. Professor Riebensahm ist Dozent der Hochschule für Musik in Berlin. -rn

### Osterfahrt der Ostpreußenjugend

Die Landesgruppe Ostpreußen der DJO in Berlin wird eine Osterfahrt nach Bosau in Schleswig-Holstein unternehmen. Die dreißig Teilnehmer werden von Landesgruppenführer Didszuhn begleitet. Abfahrt am Gründonnerstag, Rückkehr am Ostermontag. -rn

### Vorstand der Heimattreuen wiedergewählt

In der Jahreshauptversammlung des Bundes heimatlicher Ost- und Westpreußen (Bundesgruppe Steglitz-Südende) wurde der bisherige Vorstand mit Erich Schattkowsky an der Spitze wiedergewählt. In einem mit Heimatliedern und Gedichten umrahmten Vortrag erinnerte Erich Schattkowsky an das österreichische Brauchtum in der Heimat. — Nächste Zusammenkunft am 16. April, 16 Uhr, im Steglitzer „Burggrafen“.

### HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwanstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42, Postscheckkonto 98 65.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

### Bezirksgruppenversammlungen

**Harburg-Wilhelmsburg:** Bei der Jahresversammlung der Bezirksgruppe wurde Landsmann Kurt Rothkamm, Hamburg-Harburg, Barlachstraße 9, zum 1. Vorsitzenden gewählt; Landsmann Kurt Marat wurde 2. Vorsitzender.

**Fuhlsbüttel:** Dienstag, 4. April, 20 Uhr, nächste Monatsversammlung im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Gäste sind herzlich willkommen.

**Altona:** Donnerstag, 6. April, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Altona, Königstraße Nr. 260, findet unser nächster Heimatabend mit literarischen Beiträgen unter Mitwirkung des Kulturreferenten, Landsmann Bacher, statt. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend, sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

**Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO**

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

**Bergedorf:** Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloss.

**Harburg:** Jugendgruppe: Heimatabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

**Landwehr, Jugendgruppe:** Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

**Langenhorn:** Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergarten: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

**Landwehr, Jugendgruppe:** Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

**Langenhorn:** Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergarten: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

**Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holsten-**

### NACHRUF

#### Superintendent Paul Kurth †

Nach langerem Leiden, das ihn jedoch nicht von der Erfüllung seines umfangreichen Dienstes zurückhielt, ist während einer Besuchsreise in Städte Superintendant Paul Kurth (Hannover) plötzlich verstorben. Der Heimgegangene war zuletzt Leiter des Amtes für Gemeinedienst der ev.-luth. Landeskirche Hannover. Er hat zu denen gehört, die zwar weder von Geburt noch ihrer Abstammung nach Ostpreußen waren, denen aber Ostpreußen zur Wirkungsstätte ihres Lebens und so mehr und mehr Heimat geworden ist. Superintendant Paul Kurth, am 3. Mai 1908 in Berlin geboren, hat schon seine Schuljahre außer in Berlin und in Oberschlesien auch in Königsberg verbracht. Nach Abschluß seines Theologiestudiums in Tübingen, Greifswald und Königsberg trat er in den Dienst der evangelischen Kirche Ostpreußen. Predigerseminar in Rixdorf bei Rastenburg, Vikariat in Locken (Kreis Osterode) verbanden ihn mehr und mehr mit Land und Leuten unserer Heimatprovinz. Während seiner Vikarzeit lernte er seine Lebensgefährtin Ilse Eissing, Tochter aus einem ostpreußischen Haus, kennen. 1934 in der Schloßkirche Königsberg zum geistlichen Amt ordiniert, war er dann Pfarrer in Lahna (Kreis Neidenburg) und Altfelde (Kreis Marienburg). 1939 wurde er nach Saalfeld berufen und 1942 zum Superintendenten ernannt. Hier wirkte er in Treue bis zum Zusammenbruch. Ganz gewiß werden viele Glieder gerade seiner letzten ostpreußischen Gemeinde sich dankbar seines Wirkens erinnern. Was Paul Kurth neben seiner Pflichttreue und seiner Freudigkeit in der Verkündigung des Evangeliums kennzeichnete, waren sein fröhliches, zuverlässiges Wesen und seine große Hilfsbereitschaft. Und immer mehr war er auch innerlich „Ostpreuße“ geworden. Seit 1945 ist Superintendant Kurth dann in verschiedenen Gemeinden Hannovers tätig gewesen, wobei ihm Seelsorge und Fürsorge an den Vertriebenen immer besonders am Herzen lagen, so vor allem in der neu begründeten ev.-luth. Gemeinde Lingen (Emsland) und in Meine (Kreis Gifhorn). 1956 berief ihn Landesbischof D. Dr. Lilje im Einverständnis mit dem Landeskirchenamt zum Leiter des Amtes für Gemeinedienst. In diesem Amt hat er dann mit der ihm eigenen Ge-wissenhaftigkeit, Umsicht und Tatkraft vieles geordnet, neu aufgebaut und ausgebaut. Als er am 3. März in Stade zur letzten Ruhe geleitet wurde, nahmen auch Vertreter des Landeskirchenamtes und vor allem seine Mitarbeiter von ihm Abschied.

tor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz); I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädchengruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungengruppe: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

**Mündungsgruppe:** Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

**Horn, Jugendgruppe:** Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückeweg 24.

**Weitere Gruppen:** Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführerin.

**Sprechstunden** der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36. Vor dem Holstentor 2.

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 47/49. Telefon-Nr. 4 02 11.

**Precht.** Zum bestandenen Abitur überreichte die Gruppe an Angelika Baank, Bärbel Füllhaas, Horst Bajorat, Wolfgang Rauter, Siegfried Lindner, Eckhart Schulz und Axel Pokahr Alberten mit der Bitte, die ostpreußischen Helmat nicht zu vergessen und für sie immer einzutreten.

**Uetersen.** Zusammenkunft mit Farbfilm-Vorführung am Freitag, 7. April, 20 Uhr, im Café Stamm. — Der Märzabend mit Marion Lindt war ein voller Erfolg. Unter Befall konnte Landsmann Tinschmann der ostpreußischen Vortragskünstlerin für die schönen Stunden herzlich danken.

**Uetersen.** Zusammenkunft mit Farbfilm-Vorführung am Freitag, 7. April, 20 Uhr, im Café Stamm. — Der Märzabend mit Marion Lindt war ein voller Erfolg. Unter Befall konnte Landsmann Tinschmann der ostpreußischen Vortragskünstlerin für die schönen Stunden herzlich danken.

**Flensburg.** Zum bestandenen Abitur überreichte die Gruppe an Angelika Baank, Bärbel Füllhaas, Horst Bajorat, Wolfgang Rauter, Siegfried Lindner, Eckhart Schulz und Axel Pokahr Alberten mit der Bitte, die ostpreußischen Helmat nicht zu vergessen und für sie immer einz

# Ostpreußische Sportmeldungen

Beim Junioren-Fußballänderkampf England-Deutschland am 13. März in London stand der junge Ostpreuße Werner Olk, der bereits mit dem Tilister Kurjahn (Hamburger SpV) mehrmals in der Amateur-Nationalmannschaft spielte und auch bei den Ausscheidungsspielen für die Olympischen Spiele in Rom beteiligt war, in der deutschen Mannschaft (alle unter 23 Jahren) als Verteidiger spielte. Als Amateur spielte Olk bis zum Sommer 1960 für Arminia Hannover und ist jetzt Vertragsspieler in der Oberliga von Bayern München.

Allein von Asco-Königsberg haben weitere sieben Altersportler das goldene Sportabzeichen erworben: Herbert Bellgärt-Bremen, Paul Bouillon-Hannover, Edgar Kerner-Berlin, Gerhard Prus-Mannheim, Herbert Wöhler-Kassel sowie Erich Henkel und Erich Schwarz.

Anlässlich der Einweihung des neuen Bootshauses in Ratzeburg wurde dem ruhmreichen Ratzeburger Ruderverein mit den vier Ostpreußen v. Grodeck, Hopp und Gebr. Schepke im siegreichen Olympiaachter Kiel Ratzeburg 1960 ein vom Landessportverband gestifteter Rennvierer übergeben. Der verdienstvolle Trainer, Studienrat Adam, hat sich nun doch entschlossen, den siegreichen Achter auch weiterhin zu betreuen. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß der Gesundheitszustand Adams es zuläßt, für das Ruderaus Karl-Heinrich v. Grodeck in Hamburg gute Trainingsmöglichkeiten geschaffen werden und er auch im Einer und Doppelzweier starten kann. So ist zu erwarten, daß der ehemalige Achter in der gleichen Besetzung 1961 wieder siegreiche Rennen bestreiten wird.

Bei den Hallenmeisterschaften Westfalens in Dortmund belegte der Deutsche Hallenmeister der Jahre 1957/58, Erhard Maltzki (22), MTV Königsberg-Ponarth OSV Hörde, obwohl er im Vorlauf die beste Zeit erreicht hatte, nur den zweiten Platz über 80 m, während der junge Manfred Albrecht (20), SV Lötzen, im Stabhochsprung mit 3,70 m Dritter wurde. Das herausragende Ergebnis war jedoch der 400-m-Sieg des Königsbergers Manfred Kinder, Königsberg OSV Hörde, der mit 49,0 Sek. eine neue Hallenbestzeit aufstellte, die er bei den kommenden Hallenmeisterschaften sicher noch verbessern könnte.

Westdeutscher Meister im 400-m-Hallenlauf wurde Manfred Kinder in der für ihn nicht sehr guten Zeit von 49,7 Sekunden, doch war er ungefährdet und wird erst bei den Deutschen Hallenmeisterschaften evtl. zu einer neuen Höchstleistung getrieben werden.

Beim Schwimmen in der Halle wiederholte der aus Ostpreußen stammende Deutsche Meister im Kunstspringen vom Ein-Meter-Brett, Herbert Barrendt, der jetzt in Rheydt ansässig ist, die Deutsche Meisterschaft.

Ostpreußens Leichtathleten haben wieder erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen: Rosemarie Nitsch (1936) aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Post-S.-G. Mannheim, ist dreifache Meisterin in Baden und zwar über 200, 400 und 800 m. Bei den Deutschen Meisterschaften wurde sie sechste im 800-m-Lauf. Auch die 100 m läuft Fr. Nitsch in 12,7 Sek., sie ist Ostpreußens stärkste Läuferin für die ostdeutschen Kämpfe im Juli in Düsseldorf.

Hans-Jürgen Proff (1933) aus Königsberg, heute bei der MTG Mannheim, steht in den deutschen Bestenlisten über 1000, 1500, 3000 und 5000 m an hervorragender Stelle und ist so ein weiterer ostpreußischer Anwärter auf den 1000-m-Wanderpreis bei den ostpreußischen Kämpfen. Inhaber dieses Preises ist 1960 Hilmar Schwesig (1938) aus Heiligenberg/Wetzlar.

In der Liste der 100 besten Deutschen aller Zeiten im Weitsprung steht der aus dem Kreis Treuburg stammende Heinz Auga (1933), jetzt in Leipzig, mit 7,79 m an 4., der Alterssportler Georg Wagenseil (1920) von Post Königsberg mit 7,58 m seit 1942 (1.) an 15. und der junge Peter Bluhm (1941), Asco Königsberg Itzehoe, mit 7,34 m an 61. Stelle. Im Dreisprung ist der 70 Jahre alte Karl Baaske mit seinem 1912 erzielten Rekordsprung von 14,87 m an 32. Stelle, während der deutsche Hochschulmeister Burkhard Lochow (23) aus Allenstein mit 14,78 m den 41. Platz einnimmt. Bei einer Hallenveranstaltung erreichte Lochow jedoch schon 14,92 m.

Immer mehr bahnt sich für 1962 ein Leichtathletik-kampf in Form eines Länderkampfes einer aus Ostpreußen stammenden Mannschaft gegen eine Kombination der weiteren vier ostdeutschen Verbände Pommern, Schlesien, Westpreußen/Danzig und Südenland oder gegen einen westdeutschen Verband evtl. anläßlich eines Heimattreffens an. Ob allerdings bis dahin die Terminfrage und die Freistellung der ostpreußischen Spitzenkönnner durch den Deutschen Leichtathletikverband geklärt werden können, erscheint fraglich, während die bestehenden Lücken in der Ostpreußermannschaft über 400 m Hürden, 3000 m Hindernis und im Diskuswerfen vollständig geschlossen werden könnten, auch wenn man auf die Ostpreußen in der sowjetisch besetzten Zone wie Grodotzki usw. verzichten müßt.

Im Handball stellt Ostpreußen einen Spieler und hervorragenden Stürmer für die gesamtdeutsche Nationalmannschaft. Der schußgewaltige Ostpreuße Paul Tiedemann (1935) ist heute Diplom-Sportlehrer in Leipzig an der Hochschule für Körperkultur und stand 36 mal in einer deutschen Ländermannschaft,

so auch jetzt bei den Weltmeisterschaften, bei denen Deutschland den 4. Platz belegte. Auch 1958 gehörte T. schon zur gesamtdeutschen Mannschaft.

Der 33jährige Mannschaftskapitän der Fußballamateurliga TSV Uetersen, Erich Rafael, der als Siebzehnjähriger 1945 aus der ostpreußischen Heimat über Dänemark in Soldatenuniform nach Schleswig-Holstein kam, will mit dem Fußball nach rund 600 Spielen für seinen Verein und die Hamburgs Auswahl Schluss machen. Rafael ist heute Kassierer bei einer Sparkasse. W. Ge

**Vor 30 Jahren Ostpreußische Parforce-Reiterstaffette**

**Die ostpreußischen ländlichen Reiter**

ritten 1904 km in 29½ Stunden

Daß die ostpreußische ländliche Reiterei, die bis 1933 mustergültig organisiert war und neben einer Breitbildung auch laufend Spitzreiter bis zur internationalen Klasse stellte, eine wirklich sportliche Bewegung des Landvolks war, ist bekannt. Die ostpreußische ländliche Reiterei erfreute sich auch einer Anerkennung innerhalb der Organisation „Verbindung der ländlichen Reit- und Fahrvereine Deutschlands“. Bei der einmalig durchgeföhrten Reichsmeisterschaft der ländlichen Reiter war Ostpreußen durch Georg Heyser und Gustav Schawandt auf den beiden ersten Plätzen vertreten.

Die ostpreußischen Reiter beteiligten sich stets an den großen Reiterschaften, die Gustav Raau organisierte, aber sie traten auch mit eigenen Staffeten hervor. 1931, also vor 30 Jahren, ritten die ostpreußischen Reiter eine „Ostpreußische Parforce-Reiterstaffete“ in zwei Armen, wobei 1904 km in 29½ Stunden

den bewältigt wurden. Beide Staffettenteams hatten in Königsberg ihren Ausgangspunkt und in Lamgarben, Kreis Rastenburg, dem Sitz des Vorsitzenden des Provinzialverbands, Schultz-Fademrecht, ihr Ziel.

Dem Ritt lag folgende Idee zugrunde: Aus bestimmten Gründen durften Telefon und Telegraph nicht benutzt werden, und eine dringende Botschaft sollte aus Königsberg in möglichst kurzer Zeit unter Benachrichtigung aller Reitervereine in Lamgarben eintreffen. Als Tempo wurden 1½ Minuten für den Kilometer festgesetzt, also eine Schnelligkeit, die ein normales Pferd auf gutem Boden galoppieren kann. Alle Kreise mit ihren Vereinen hatten sich an der Staffete zu beteiligen.

Die eine Staffete ging von Königsberg aus über Insterburg, Tilsit, Stallupönen, Goldap, Lyck, Jähniburg, Lötzken nach Lamgarben und die zweite von Königsberg über Braunschweig, Mohrungen, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Elt-Leyau, Osterode, Neidenburg, Allenstein, Heilsberg, Bartenstein, Gerdauen, gleichfalls nach Lamgarben.

Den einzelnen Kreisen waren 20 bis 35 km zuge-wiesen. Jeder Staffettenteam hatte unter Auswahl des besten Galoppeländes 1 bis 2 km zurückzulegen.

Am 27. September 6 Uhr morgens wurden die beiden Staffeten gleichzeitig gestartet. Die nördliche Staffete war durch bessere Witterung begünstigt im Gegensatz zur südlichen Staffete, wo Regen und teilweise Schnee den Boden grundlos machten. Die nördliche Staffete traf nach etwas über 12 Stunden (13:25) und die südliche Staffete in annähernd 16 Stunden (15:50) ein, wobei der letzte Teil im Dunkeln geritten werden mußte. Man half sich durch Laternen, die jedem Staffettenteam beim Wechsel mitgegeben wurden.

Bei der Staffete über Goldap über 492 km wurde ein Kilometerdurchschnitt von 1:38,1 Minuten erreicht, während die Staffete über Marienburg 1:50,2 Minuten pro km benötigte. Mit dieser Staffete bewiesen die ostpreußischen ländlichen Reiter ihr Können und die ostpreußischen Pferde ihre Fähigkeiten.

## Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

### Auskunft wird gegeben

**Auskunft wird gegeben über**

... Gerhard Hill, geb. 20. 2. 1920 in Königsberg. Gesucht wird die Mutter Marie Hill aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

... Erwin Rudolf Klein, geb. 29. 11. 1913 in Königsberg. Gesucht werden die Ehefrau Agnes Klein aus Königsberg, Große Sandgasse 29, oder Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin.

Zuschriften erbitten die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

### Auskunft wird erbieten

**Auskunft wird erbieten über . . .**

... Maria Bach, geb. Funk, geb. 28. 3. 1896 in Plaußow, Kreis Braunsberg, bis zur Flucht wohnhaft gewesen in Braunsberg-Lisettenhof.

... Otto Möglisch, geb. 17. 8. 1924 in Elbendorf, Kreis Treuburg, Grenadier bei dem Pz.-Gren.-Ausb.-Bataillon 413, Litzmannstadt C 1, letzte Nachricht vom 14. 1. 1945; ferner über Helmut Möglisch, geb. 5. 5. 1926 in Elbendorf, Grenadier beim 3. Pz.-Gren.-Ersatzbataillon, Feldherrnhalle Berlin-Güterfelde, letzte Nachricht vom 14. 1. 1945.

... Lina Peter, geb. Weißfeld, geb. 16. 3. 1907, aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen; sie hatte drei Kinder: Gerda, Traute und Erika. Ferner über Emma Weißfeld, geb. Gützow, geb. etwa 1911/12, sie hatte fünf Kinder und wohnte in Erlengrund, Kreis Gumbinnen. Beide sollen mit ihren Kindern im Sommer 1944 mit einem Transport nach dem Westen abgefahren sein.

... Franz Gehrmann, geb. 5. 1. 1925 in Wormsdorf, Kreis Braunsberg. Er wurde im Januar 1945 zur Wehrmacht nach Königsberg eingezogen. Truppen- und Feldpostnummern unbekannt. Wer war mit ihm in Königsberg zusammen und kann zweckdienliche Angaben machen?

... den Lehrer Fritz Marx, geb. 21. 6. 1894, aus Königsberg, Hufenallee 80.

... den Tiefbauarbeiter Fritz Grichel, geb. 10. 12. 1888, aus Rauschen, Kreis Fischhausen. Er war 1944 in Königsberg bei der Organisation Todt.

... den Bankbevollmächtigten Georg Frey, der in den Jahren 1919 bis 1922 bei der Darlehnskasse Ost, Wechselstube Tilsit, tätig war; etwa 1925/26 hat er Tilsit verlassen.

... Ernst Gimboth, Rentner, geb. 5. 6. 1865 in Starckenberg, Kreis Wehlau, früher Abteilungsleiter bei Schirmpfabrik Dietz & Co., Königsberg; und dessen Tochter Else Gimboth, geb. 18. 12. 1899 in Königsberg, Büroangestellte beim Landesarbeitsamt Ostpreußen; beide wohnten in Königsberg-Patshof, Kaperner Straße 22a.

... Kurt Kluwe, Korbmachergeschäft in Friedland, Kreis Bartenstein; ferner über Max und Franz Kluwe sowie Emil Boden, sämtlich aus Allenburg, Kreis Wehlau.

... Klara Kolbe, geb. Westphal, geb. am 15. 5. 1877 in Königsberg, Mittelstraße 3.

... Waldarbeiter Wilhelm Kraminskl., geb. 6. 12. 1890, aus Neu-Schlemanen 65, Kreis Orteburg; er

wurde Ende Januar 1945 von den Russen aus Geognath verschleppt und ist seitdem vermisst.

... Liesbeth Hartmann und deren Sohn Eckhard aus Domnau, Kreis Bartenstein, Flachweg 3; sie werden in einer Erbangelegenheit gesucht.

... Angehörige oder Verwandte des Fleischermasters August Stadie aus Königsberg, Alter Garten 1929.

... Albert Rudeck, geb. in Hohenbruch, Kreis Labiau, zuletzt bei der Kriegsmarine; und über Gustav Girius, geb. 1901, aus Fischhausen, tätig gewesen auf einem Gut als Kutscher; er war verheiratet und hatte zehn Kinder.

... Aloisius Klein, geb. 29. 7. 1899, aus Bennewitz, Kreis Hellsberg, Volksturmstr. Nach Aussagen eines Heimkehrers soll er im Mai/Juni 1945 im Lager Staback bei Landsberg gewesen sein. Wer war mit ihm zusammen und kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben?

... Martha Kalweit, geb. Schier, geb. 31. 3. 1910 aus Kickwieden, Kreis Ebenrode. Sie wurde Anfang September 1944 mit ihren Kindern August, Gustav, Karl, Edeltraut und Helga nach Sachsen evakuiert.

... In einer Erbschaftsangelegenheit wird Margarete Bodendorff gesucht, die zuletzt vermutlich in Königsberg oder in Rauschen wohnte.

Zuschriften erbitten die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

### Kamerad ich rufe Dich!

**Kgl. Pr. Jäger-Regiment zu Pferde 9.** Die vor einem halben Jahr unter Vorsitz von Rittmeister a. D. Ernst Schlainge (Bonn-Beuel, Rheinstraße 33) gegründete Traditionsgemeinschaft beabsichtigt, im Jahre 1961 (voraussichtlich wieder in Hähnover) einen gemeinsamen Appell der 2. K.-B. der 1. Kav.-Div. durchzuführen. Alle Kameraden, auch die vom Reiter-Regiment 1, werden dringend gebeten, die Werbeaktion fortzusetzen. Es soll erreicht werden, sämtliche noch lebenden Jäger zu Pferde für die Traditionsgemeinschaft zu gewinnen. Erwartet wird, daß diesmal mindestens die doppelte Anzahl von Kameraden an dem Brigadetreffen teilnimmt. Anfragen sind an den Vorsitzenden (Anschrift oben) oder an den zweiten Vorsitzenden, Oberst a. D. Walter Kautz, Alt-Warmbüchen, Post Hannover, zu richten.

### Salzburger Verein e. V.

Die Ferienfahrt von Kindern Salzburger Abstammung wird in der Zeit vom 10. Juli bis 7. August stattfinden. In diesem Jahre können nur Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren an der Fahrt teilnehmen. Das Ferienlager beginnt am 11. Juli im Hochschulhaus und dauert drei Wochen. Die vierte Woche werden die Kinder in Salzburg selbst verbringen.

Wir beabsichtigen, wie in den Vorjahren, vermutlich ab Hannover einen Sammeltransport zusammenzustellen, wodurch eine erhebliche Fahrpreisminderung eintritt. Wir bitten schon jetzt um Anmeldungen bei Dipl.-Volkswirt Ludwig Langbein, Bleilefeld, Turnerstraße 11, damit eine einwandfreie Vorbereitung der Fahrt möglich ist.

### Suchanzeigen

Berüttige für behördl. Zwecke den Nachweis meiner Berufsausbildung, mit gleichzeitig Wohnsitz d. Jahre 1937/39. Wer kennt mich als Gerhard Löwedy, Schriftsetzer, geb. 25. 10. 1924 in Königsberg Pr. Kleiner Domplatz 5? Name der Pflegeeltern: Kurt u. Margarete Abramson. Um Nachricht bitten Gerhard Löwedy, Freising/Obb., Luckengasse 4.

Süddeutschland, Ostpreußen, 22.1.63, ev., dkbl., Aussteuer u. Vermögen vorh., möchte einen netten Herrn kennenzulernen. Nur ernstg. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 914 Das Ostpreußischenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Nichte, ohne Ihr Wissen, einen charaktervollen, netten Lebenskameraden. Sie ist ev., 24/16, aus guter Hause, hellbl. gut auss., tüchtig in allem, b. d. Bank angest., sehr anständ. Auch Handwerker, mögl. Raum Niedersachs. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 11 802 Das Ostpreußischenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heiratswunsch! Ostpreußen, 48/1.66, ev., ledig, sucht eine einsame, einen passenden Gefährten zw. spät. Ehe kennenzulernen. Nur ernstg. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 916 Das Ostpreußischenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Frau (Witwe), 38/1.65, schl., brünett, gut auss., ev., ohne Anh., möglicherweise dkl., Frau wird nicht enttäuscht. Auf. Zuschr. erb. u. Nr. 11 987 Das Ostpreußischenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Name: Gorklo  
Vorname: Hans-Günther  
geb.: etwa 1942  
Augen: graublau  
Haar: blond-lockig

Der Jugendliche kommt aus dem Waisenhaus in Sensburg und sucht seine Mutter, die ihn im Waisenhaus einige Male besucht hat. Sie soll im Kreise Sensburg tätig gewesen sein. Zuschriften erb. unter Nr. 11 838 Das Ostpreußischenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Name: Gorklo  
Vorname: Hans-Günther  
geb.: etwa 1942  
Augen: graublau  
Haar: blond-lockig

Der Jugendliche kommt aus dem Waisenhaus in Sensburg und sucht seine Mutter, die ihn im Waisenhaus einige Male besucht hat. Sie soll im Kreise Sensburg tätig gewesen sein. Zuschriften erb. unter Nr. 11 838 Das Ostpreußischenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Name: Gorklo  
Vorname: Hans-Günther  
geb.: etwa 1942  
Augen: graublau  
Haar: blond-lockig

Der Jugendliche kommt aus dem Waisenhaus in Sensburg und sucht seine Mutter, die ihn im Waisenhaus einige Male besucht hat. Sie soll im Kreise Sensburg tätig gewesen sein. Zus

## Direkt aus Holland

Auch für diesen Sommer wieder unser bekanntes günstiges Angebot von besten Qualitäts-Blumenzwiebeln, Knollen und Stäben. Erstklassige u. preiswerte Waren bei 100%iger Blüte. Bis zum Spätherbst ist Ihr Garten wie ein Märchen.

(100000 die zufriedene Kunden in Deutschland)

**50 GLADIOLEN**, Frühmischung-Spitzenarten der letzten Jahre.

**25 SPARAXIS**, herrliche Schnittblumen in bunten Farben.

**25 MONTBRETEN**, reizende, langhaltbare Schnittblumen.

**25 DEPPEI**, interessante, rosa-rote Blüten, sehr geeignet für Ränder.

**25 ANEMONEN DE CAEN**, bunterfarbige Mischung beliebt, Schnittblumen.

**25 ANEMONEN ST. BRIGRID**, liebliche, halbfeste, u. haltbare Schnittblumen.

**25 LAPEYROUSIA CRUENTA**, jede Zwischenblüte bringt 15-20 liebliche rote Blüten.

**25 IXIEN**, auffallende Schnittblumen (40 cm hoch) leuchtende Farbenmischung.

**10 PARADIES-FREESIEN**, f. den Garten - herrliche wohlräuch. Schnittblumen.

**15 STAUDEN**, in 5 ausgiebig blühenden Sorten,

winterhart, immerbliebend (LIATRIS-Frachtscharte-LUPINEN - verschiedene Farben, SONNENBLUMEN, GOLDROUTE, und die beliebte LATERNENPFLANZE) deren Blumen (getrocknet) monatelange Haltbarkeit.

ausgesuchte beste Blumenzwiebeln, Knollen u. Stäben.

den 1. Qualität jede Sorte einzeln verpackt mit



**13 75 DM**

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen Rückstellung des vollen Kaufpreises.

Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pf. frankieren. (Imp. H.v.d.Veld)

## Klostergärtnerei Hillegom 105 (Holland)

### Tiefschlaf im Nu

### Feine Federbetten

### Wie einst daheim ganz enorm billig

Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantiechein Garantielett: rot-blau-grün-gold Direkt v. Hersteller - fix und fertig

je zarte Gänsehalsbauden

KLASSE LUXUS ELITE

150/200 3 kg nur 79,- nur 89,- DM

140/200 3½ kg nur 89,- nur 99,- DM

160/200 4 kg nur 89,- nur 109,- DM

80/80 1 kg nur 22,- nur 25,- DM

je zarte Entenhalbdauen

KLASSE PRIMA EXTRA

130/200 3 kg nur 59,- nur 69,- DM

140/200 3½ kg nur 69,- nur 79,- DM

160/200 4 kg nur 79,- nur 89,- DM

80/80 1 kg nur 17,- nur 20,- DM

je hechlige Gänsehalsbauden

KLASSE FRAUENLÖF FRAUENSTOLZ

130/200 3 kg nur 99,- nur 109,- DM

140/200 3½ kg nur 99,- nur 119,- DM

160/200 4 kg nur 119,- nur 129,- DM

80/80 1 kg nur 28,- nur 33,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre

Unzählige Anerkennungsbriefe

Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei

Ab 50,- DM 3½% Rabatt. Inlettprobe bitte stets angeben

**Brandhofer Düsseldorf**

Abt. 11 Kurfürstenstr. 30

Ostdeutscher Betrieb

### Stellenangebote

Vorlesestuhl im Holm - auch für Frauen -

bietet: S. Böhm, Königslager Kr. Weißlar

Suche zu meiner Unterstützung alt, alleinst. Bauern od. Landarbeiter, der auf einer in jed. Hinsicht angene. Dauerstellung Wert legt. Meld. erb. an Frau Kessler-Oeverkamp, Bommern über Witten (Ruhr).

Zur Pflege und Anreiten einiger junger Pferde suchen wir älteren, ledigen

### Bereiter

Gute Unterkunft und Verpflegung. Chr. Heyer, Beckum (Westf.), Gestüt Boyenstein.

Für Frühjahr 1961 suche ich ehrlich. Jungen, der das Malerhandwerk erlernen will. Volle Pension wird geboten. Bewerbung. an Herbert Skopnick. Malermeister, Döhnn (Rheinland).

### Älterer Mann

evtl. Ehepaar, als Hilfskraft für Hof- und Schweinestall, bei g. Lohn, Unterkunft und Verpflegung, in Gutsbetrieb gesucht. Frhr. v. Saint Andrés Verwaltung, Gut Kressbach bei Tübingen (Württ.).

Heimatvertriebene (Rentner) oder alleinst. Ehepaar finden neue Heimat b. ostpr. Bauernfamilie, bei voll. Familienanschl. u. g. Lohn zur Mithilfe i. d. Landwirtschaft. Zusch. erb. Kurt Blandau, Vahlhausen 5, Bad Meinberg.

NEBENVERDIENST, bestbez. Schreibarbeiten, Prospekte gratis (Rücktp.). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westfalen), Fach 589.

\* 75,- DM u. mehr jede Woche \* durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten

**Bremer Qualitäts-Kaffees!**

Preisgünst., bemerktes Angebot durch unsere Abteilung 392 RÖSTEREI BOLLMANN Bremen, Postfach 561

### Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdiene Sie bis 120 DM wöchentlich zu Hause“ v. (Rücktp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

Gratisprospekt - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit“ anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 109., Hbg. 39.

## In Ihrem Interesse

bitten wir Sie, bei Aufgabe von Anzeigen mit Matern darauf zu achten, daß die Matern in einwandfreiem Zustand sind. Falls Kennziffern eingefügt werden sollen, sollte der hierfür erforderliche Platz mindestens 5 mm im Quadrat betragen.

## Die Deutsche Bundespost

stellt am 1. April 1961 bei den Düsseldorfer Fernmeldeämtern noch ein:

## JUNGE DAMEN

als Postangestellte für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst

Mindestalter 16 Jahre, Höchstalter 25 (in Ausnahmefällen 30) Jahre.

Schulische Vorbildung: Obersekundareife oder Realschulabschluß oder Abschluß einer zweijährigen staatlich anerkannten Handelsschule. Darüber hinaus werden zur Zeit ausnahmsweise auch Volksschülerinnen mit gutem Abschlußzeugnis sowie Schülerinnen privater Handelsschulen angenommen.

Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten: Einstellung sofort nach der Tarifordnung für Angestellte im öffentlichen Dienst (TO A, Gruppe IX). Höhergruppierung nach einer halbjährigen Einarbeitungszeit nach der Gruppe VIII der TO A.

Bei besonderer Bewährung Einstufung nach Gruppe VII der TO A. nach 2½jähriger Beschäftigung. Zur Zeit ist nach etwa 6 Jahren die Übernahme in das Beamtenverhältnis als Assistentin möglich. Besonders tüchtige Kräfte können in den gehobenen Dienst (Inspektorenlaufbahn) aufsteigen.

Die monatliche Vergütung der Postangestellten beträgt zur Zeit:

Einstellungsalter	bei der Einstellung	nach halbjähr. Beschäftigung
16 Jahre	248,- DM	287,50 DM
17 Jahre	272,50 DM	293,50 DM
18 Jahre	325,- DM	348,50 DM
19 Jahre	340,- DM	365,- DM
20 Jahre	355,- DM	381,50 DM
21 Jahre	368,- DM	415,- DM

Dazu kommt noch eine große Anzahl vorbildlicher Sozialleistungen, wie z. B. verbilligte Mittagessen, Beihilfe in Krankheitsfällen, Erholungsheime u. a. m.

Bewerbungsgesche nimm an: Die Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2 Düsseldorf, Steinstraße 5 (Ecke Königsallee), 3. Obergeschoss, Zimmer Nr. 421 a.

Auswärtige Bewerberinnen werden auf Wunsch in gut eingerichteten Heimen oder in möblierten Zimmern untergebracht. (Mietpreis — je nach der Höhe der Vergütung — 40,- bis 50,- DM)

Zum baldigen Eintritt

## HELFERIN

für Küche und Haus gesucht, evtl. zwei Freundinnen. Guter Lohn, schönes Zimmer, geregelte Freizeit. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erb. an Jugendherberge Langenberg (Rheinland).

Suche zum 15. 4. 1961 oder später zuverl. frdl. Hausgehilfin f. 2-Pers.-Arzthaushalt an der Nordsee. Ölheizung, nett. Zimmer m. fl. Wasser u. Dusche, geregelte Freizeit, bezahlter Urlaub. Angeb. m. Bild. Gehaltsanspr. erb. an Dr. med. Ullrich, Nordstrand über Husum.

Altersrentner sucht per sofort für frauenlosen Haushalt

**Haushälterin** erfährt in bürgerl. Haushaltführung, gute Köchin, Einfamilienhaus, 3 Zimmer, elektr. Küche, Bad, Zentralheizung, Garten. Guter Lohn. Ing. Curt Wagner, Kamp-Lintfort (Niederrhein), Bendsteg 30.

Wer möchte an den Rhein? Wir bieten einer netten, zuverläss. Hausgehilfin m. gt. Kochkenntnissen in unserem gepflegt. Haush. eine wirkl. angenehme Stellung. Ein junges Mädchen ist schon da und die Arbeit wird durch alle nur erdenkl. elektr. Geräte erleichtert. Eig. hübsches Zimmer mit Blick a. d. Rhein. Heizung, Radio und Bad. Gutes Gehalt u. geregelte Freizeit sind selbstverständlich. Sie würde sich bei uns wohlfühlen. Frau E. Schultheis, Koblenz, Rheinufer 13.

**Erstklassige Friseuse** (auch evtl. für Herrenfach) baldigst nach Köln gesucht. Hohe Bezahlung. Salón Nowitzke, Köln-Riehl Friedrich-Karl-Straße 224.

Suche f. gepflegten 2-Personen-Etagenhaushalt nette

**Hausgehilfin** auch verheiratet, zum sofortigen Eintritt. Kleine Wohnung vorhanden. Selbständ. Arbeitserwerb erwünscht. Dr. Conradi, Wilhelmshaven, Virchowstraße 34.

## Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur erlaubt. Bei der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbetene falls Rücksendung irgendwelcher beigefügter Unterlagen erwünscht. Rückporto bitte beilegen!

## Stellengesuche

Christl. Rentnerin sucht kl. Betätigung, evtl. auch Näharbeiten. Zuschr. erb. u. Nr. 11 819 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Altere, unabhäng. Ostpreußen sucht Wirkungskreis z. selbst. Führung eines Kl. gepf. Haush. bei einem äl. Dame od. äl. Ehepaar. Raum Hamburg od. Ost- bzw. Nordsee w. bevorzugt. Mögl. 1. b. 15. April 1961. Zuschr. erb. u. Nr. 12 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaufm. Angestellte, 39 J., viels. interessiert, gute Zeugnisse, sucht zum 1. 6. 1961 Arbeit, wo Kl. Wohnung gest. werden kann. Möbel voraus. Ggf. als Hilfe im Geschäft zu lieb. alt. Ehepaar, wo Heimat geboten wird. Zuschr. erb. u. Nr. 11 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Goldgeber, garantiert naturreiner Blei-Auslaß-Schleuder- **HONIG** 5-Pfd.-Eimer = 2½ kg netto DM 10,60 10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 10,60 porto- und verpackungs-frei. Nachnahme!

**Heinz Velling**, Abtg. H 52 Bremen 1, Postfach 991

## Gesellschafterin

Gesucht wird taktvolle, lebensbejahende Persönlichkeit, die bereit ist kleine Handreichungen zu leisten. Pflegerische Kenntnisse erwünscht.

Geboten wird Anschluß in gepflegtem Haushalt und entsprechendes Honorar.

Nähere Einzelheiten auf handschriftliche Anfrage erbeten unter Nr. 12 045 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

## Mädchen mit Herz

ab sofort oder später in 2-Pers.-Etagenhaus in Bergische Land gesucht. Da Hausfrau gehbehindert, nur herzenswarmes, hilfsbereites Mädel erwünscht, evtl. Waise. Eig. Zimmer, guter Lohn, geregelte Freizeit. Zuschr. erb. u. Nr. 11 911 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In meiner 25jährigen Ehe waren zwei Hausangestellte je drei Jahre, eine fünf und eine elf Jahre bei mir beschäftigt. Mein jetziges Mädel heiratet im Juni, so daß ich für meinen voll elektrischen Zweipersonen-Neubau-Haushalt im schönsten Stadtteil Essens zwischen Gruga und Baldeneysee, zum 1. Mai Ersatz suche. Ich hoffe, daß die vielen Jahre, die jedes Mädel bei mir blieb, Beweis genug

**• Ia Preiselbeeren •**

neue Ernte, tafelfertig, haltbar, sind vorzüglich und sooo gesund  
 Heidelbeer-Blaubeeren 13,- DM  
 schw. Johannisbeer-Konf. 13,50 DM  
 Hagebuttenmarmelade 11,- DM  
 Pfauenblumen, hochf. Qual. 8,40 DM  
 alles mit Kristallzucker eingekocht,  
 in 10-Pfd.-Elmer, Inh. 4½ kg, bei  
 3 Elmer portofreie Nachnahme ab  
 Marmeladen Reimers  
 Quickborn (Holst.), Abt. 65

**Heckenpflanzen**

Liguster 30/60 100 Stck. 12,50  
 immergrün  
 Liguster 60/80 100 Stck. 18,-  
 kleinblättr.  
 Weißdorn 60/100 100 Stck. 15,-  
 auch auf 24 Monatsraten, —  
 jederzeit Ansichtssendung frei Haus  
 Weißbuchen 40/65 100 Stck. 16,-  
 Weißbuchen 65/100 100 Stck. 28,-  
 Feldahorn wie Weißbuchen  
 Jap. Lärchen 50/80 100 Stck. 18,-  
 Rotbuchen 60/80 100 Stck. 25,-  
 Rotbuchen 80/100 100 Stck. 35,-  
 Lebensbaum 30/60 100 Stck. 32,-  
**WALDPFLANZEN**  
 Tannen 30/50 100 Stck. 12,-  
 4j. verpfl.  
 Tannen, 4j. verpfl. 500 Stck. 50,-  
 Tannen 20/30 500 Stck. 8,-  
 3j. verpfl.  
 Tannen, 3j. verpfl. 500 Stck. 35,-  
 Blautannen, 4j. verpfl. 18,-  
 Sitzkäfchen 30/40 14,-  
 (Silbert.)  
 Weymutskiefern, 4j. 15,-  
 Douglas, 6j. 60/70 10 Stck. 7,-  
 Rosen f. Schauete 11,- für  
 Teeroosen 10,- 10 Stck.  
 Blütenstr., Obstb., usw. lt. Preisliste  
 Emil Rathje, Baumschulen, Abt. 17  
 Pinneberg/Holstein

**Honig**

Zur Einsegnung  
 eine schöne  
 Berns-  
 ostpreußische  
 Handarbeit  
 32,- 39,-  
 48,- 55,-  
 65,- 78,-  
 Walter  
 Bistrich  
 Königberg/P.  
 München-Vaterstetten

**Kauf bei unseren Inserenten**

BRIEFMARKEN-AUSWAHLN  
 (bitte Länderwünsche aufgeben)  
 Herbert Bodenschatz, Lüneburg 2

**Orient-Brücken und -Teppiche**

— auch auf 24 Monatsraten, —  
 jederzeit Ansichtssendung frei Haus  
**SCHLUTER'S Orient-Teppich-Spezialhaus**  
**BREMERHAVEN**  
 Import - Export - engros - detail

**Matis-Saizfetttheringe**  
 bruto 4,5-kg-Ds. 5,50,- ¼ lo. br. 17,-  
 17,9,- ¼ lo. ca. 270 Stck. 30,35 br.  
 12 kg Bohnem. 12,90,- **Völler**, m.  
 Rog. u. Milch ¼ lo. 21,70,- ¼ lo. 37,50,-  
 echte **Schotten** Matis 8-1-Ds. 14,30,-  
 ob Ernst Nopp, Abt. 58 Hamburg 19

**Verschiedenes**

Hühnerfarm braucht dringend gebild. Mitarbeiter (Pächter, Heirat), etwa 45-55 J., mit Liebe zu Land, Garten und Tieren. Zuschr. erb. u. Nr. 11 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geschenkartikel- u. Kunstgewerbe-  
 geschäft, Nähe Düsseldorf, günstig  
 zu verkaufen. Zuschr. erb. u. Nr.  
 11 777 Das Ostpreußenblatt, Anz.-  
 Abt., Hamburg 13.

**BELLARIA BEI RIMINI, ITALIEN**  
 Hotel Moderno, direkt am Meer  
 Deutsche u. ital. Verpflegung  
 Vollpension 9,50 DM  
 Bes. R. Staßfurth, Heimatvertrieb.

**Aleinsteh.** Rentnerin sucht mögl. Zimmer m. Kochgelegenheit bei alleinst. Dame od. Herrn bzw. älter Ehepaar, Raum Karlsruhe, Baden, Rastatt od. auf dem Lande, übernehme etwas Krankenpflege. Zuschr. erb. u. Nr. 12 085 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Direkt ab Fabrik:**  
 Stahlrohr-Muldenkarre  
 70 ltr. Inhalt nur  
 Lieferung franco  
 über Bahnstelle  
**DM 60,-**  
  
 Zweirad-Transportwagen  
 Kosten 86x57x20  
 Tragkr. 150 kg nur  
**60,-**  
 Anhängerkupplung dazu DM 7,-  
 BEIDE mit Kugellager v. Luftbereifung 320x60 mm  
 Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen  
 G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

**Bestätigungen**

Bitte um Adressen für meine Rentenangaben.

**Aus Lyck**  
 Johann Chlupka, Frau Kyeck,  
 Herr Steinbeck, Herr Noetzel,  
 w. Gaststättenleiter b. d. Deut-  
 schen Arbeitsfront.

**Bischofsburg**

Herrn Plotzk, war Kellner.

**Gumbinnen**

Herrn Jorwick, Bahnhofshotel.

**Rauschen**

Herrn Hartmann, Hotel Hart-  
 man.

**Elbing**

Herrn Broedlau, Hotel König-  
 licher Hof.

**Königsberg Pr.**

Herrn Direktor Arendt, Münp-  
 palast, Herrn Kempka, Annen-  
 bräu, Georgstraße.

**Pr.-Eylau**

Herrn Bürgermeister Henschel,  
 Fr. Lau, war beim Magistrat.

Nachr. erb. Fritz Petrusch, Neu-  
 wied (Rhein), Rudolfstrostr. 14.

Unkosten bin ich bereit zu er-  
 stattungen.

Zwecks Rentenanspruch benötige  
 ich Angaben über das Arbeitsver-  
 hältnis meines verstorbenen Ehem-  
 annes **Hermann Kolmsee** aus  
 Adl. Blumenau, Kr. Pr.-Holland,  
 beschäftigt als Maurerpoller von  
 1910 bis zum 1. Weltkrieg u. an-  
 schließend ab 1919 bis 1939. Bei  
 Meldungen v. Arbeitgeber wäre  
 d. Höhe d. Verdienstes erwünscht.  
 Zuschr. erb. Frau Adele Kolmsee,  
 Frechen/Köln, Barbarastrasse 11.  
 Unkosten werden erstattet.

Wer von meinen ehem. Mitarbei-  
 terinnen od. Kolleginnen kann mir  
 bestätigen, daß ich v. Januar 1941  
 bis Mitte Juli 1944 zuerst in Kön-  
 igsberg-Charlottenburg, Ringstr.  
 Nr. 43, dann in Kbg., Schleier-  
 macherstr., einen NSV-Kinder-  
 garten geleitet habe? Wer kann  
 mir ferner bestätigen, daß ich v.  
 Ende Juli 1944 bis 20. Januar 1945  
 in Allenstein a. Gehilfin im NSV-  
 Kindergarten in einer Querstr. der  
 Adolf-Hitler-Allee, fr. Königstr.,  
 dicht am Waldeingang, tätig war?  
 Nachr. erb. Gottilinde Günther,  
 geb. Krüger, Wentorf bei Ham-  
 burg, Golfsstr. 3. Unk. wird. erst.

**Kleinanzeigen**  
**ins Ostpreußenblatt**

Die Verlobung ihrer Tochter  
 Margot  
 mit Herrn  
 Joachim Stenzel  
 zeigen an

Gerhard Rogalski  
 und Frau Vally  
 geb. Stobbe

Lübeck, Morckerkestraße 5  
 früher Königsberg Pr.  
 Weidendamm 16

Die Vermählung meiner Tochter Ursula gebe ich bekannt.  
 Rudolf Brausewetter

Köln-Kalk, Höfestraße 8  
 früher Königsberg Pr., Weidendamm 25

Wilfried Bressel, Bäckermeister  
 Ursula Bressel, geb. Brausewetter  
 vermaßt  
 6. März 1961  
 Bensberg, Kölner Straße 69

Unser Susannchen  
 hat ein Brüderchen  
 bekommen.

In Dankbarkeit und Freude  
 Edith Massalsky  
 geb. Thierbach  
 Horst Massalsky

Henley-Beach 69, North Street  
 Südaustralien  
 Ziegelberg und Neuhoff  
 Kreis Elchniederung

Die Vermählung unserer Tochter  
 Ursel  
 mit Herrn  
 Horst Ernst  
 geben wir bekannt.

Franz Boy  
 und Frau Margarete  
 geb. Gerbeit

Düsseldorf, 10. März 1961  
 Graf-Kecke-Straße 149b  
 früher Cropicci, Ostpreußen

Die Vermählung meiner Tochter  
 Margarete  
 mit Herrn  
 Dipl.-Ing.  
 Lutz Helke  
 Wennigsen (Deister)  
 gebe ich hiermit bekannt.

Frau Marie Brodowski  
 geb. Sadowski

Weetzen (Han), Bröhnstraße 26  
 24. März 1961  
 früher Lyck, Ostpreußen  
 Memeler Weg 5

Unsere lieben Eltern  
 Otto Schmidt  
 und Frau Minna  
 geb. Klink

haben am 27. März 1961 ihre  
 Silberhochzeit.  
 Es gratulieren herzlichst  
 die Kinder

Bad Schwartau über Lübeck  
 Barger Weg 7  
 früher Landskron  
 Kreis Bartenstein, Ostpreußen  
 Zur Zeit auf Reisen

Anläßlich unserer Silberhoch-  
 zeit am 3. April 1961 grüßen wir  
 alle Verwandten und Bekann-  
 ten.

Artur Böhm  
 und Frau Grete  
 geb. Bossig

Hannover, Celler Straße 145  
 früher Königsberg Pr.  
 Rosenauer Straße 45

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

1961

## Wir gratulieren...

### **zum 95. Geburtstag**

am 25. März Frau Käthe Piontek. Sie wurde in Königsberg geboren und lebte dort (Steindamm 8) bis zur Vertreibung. In (21a) Ummeln über Bielefeld ist sie die älteste Einwohnerin. Anschrift: Grenzlandstraße 389. Die Jubilarin ist seit Bestehen des Ostpreußenblattes treue Leserin unserer Heimatzeitung.

### **zum 91. Geburtstag**

am 28. März Frau Wilhelmine Semblat, geb. Schmid, aus Ebenrode, Turmstraße 14, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Potsdamer Straße 1.

### **zum 90. Geburtstag**

am 25. März Landsmann Friedrich Parlitz aus Lyck jetzt in Berlin SW 68, Segetzdam 38.  
am 26. März Landsmann Otto Hausknecht. Wie so viele andere stellte sich auch der Jubilar nach dem Wiederaufleben der Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostr.) Nr. 3 wieder in die Reihen der ordentlichen Mitglieder. Zu seinem Ehrentag wurde ihm von der Kameradschaft mit einem Blumenstrauß das Wrangel-Kürassier-Denkmal in Bilde überreicht.

### **zum 89. Geburtstag**

am 1. April Frau Auguste Kaschning, geb. Barrowsky, aus Nimmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Eisendorf bei Nortorf, Kreis Rendsburg.  
am 1. April Frau Berta Zielsko, geb. Griesardt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Wilhelm Mertins in Göttingen, Grätzlstr. 81.

### **zum 88. Geburtstag**

am 28. März Schiffseigner und Besitzer Otto Gottschalk aus Wengelwalde, jetzt mit seiner Ehefrau geb. Schwarz, die am 29. Januar 73 Jahre alt wurde, in Gladbeck (Westf.), Hegestraße 176 II. Beide Eheleute, die schwer erkrankt sind, werden seit der Vertreibung von ihren beiden Töchtern liebevoll betreut.  
am 1. April Landsmann Fritz Nowosatko aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt in Solingen-Wald, Obenitter 21.

### **zum 87. Geburtstag**

am 18. März Frau Gertrud Rehs aus Königsberg-Ponarth, Witwe des Bienenvaters Carl Rehs und Mutter des Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs, jetzt in Kiel, Capellenstraße 16.

### **zum 86. Geburtstag**

am 23. März Frau Ida Bischoff aus Bischofsburg, jetzt in Heide (Holst.), Blumenhaus Bischoff, Meldorf, Straße 11/13.

am 23. März Postassistent a. D. Hans Beckmann aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 27, jetzt in Wilhelmshaven-Lindenhof, Otto-Meentz-Straße 51.

am 28. März Frau Luise Boehm, geb. Gutzeit, wissenschaftliche und Turnlehrerin für mittlere und höhere Schulen, Witwe des Lehrers Otto Boehm aus Friedland. Die Jubilarin unterrichtete an Schulen in Goldap, Friedland und Königsberg, zuletzt an Kinderpflegerinnenseminar von Elsa Krause, Königstraße. Anschrift: Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 31.

am 1. April Frau Charlotte Borris aus Lyck, jetzt in Porz-Urbach, Pfaffenpfad 11.

Frau Bertha Müller, geb. Volkmann, Konrektorwitwe, aus Königsberg, Schützenstraße 15, jetzt mit ihrer Tochter Erna Wittkowski in Bielefeld (Westf.), Hohes Feld 49.

### **zum 85. Geburtstag**

am 22. März Frau Maria Elsner, geb. Schmidt, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 27. Januar 82 Jahre alt wurde, bei ihrem Sohn Hermann in Herbedtingen, Kreis Heidenheim, Sandgrabenweg 14 L.

am 22. März Landsmann Eduard Salomo aus Labiau. In geistiger und körperlicher Frischewohnt er mit seiner Ehefrau in Eutin-Neudorf, Plöner Straße 172.

am 22. März Witwe Maria Bolz, geb. Lägges, aus Uslzokken, Kreis Heydekrug, jetzt in Köhn über Kiel am 24. März Reichsbahn-Weichenwärter i. R. Friedrich Wölk aus Mohrungen, jetzt in Königsbach (Baben), Schillerstraße 36.

am 25. März Frau Johanne Buchholz, geb. Armgott, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Paul Eisenmenger in Gr-Zimmern, Kreis Dieburg, Ramstädter Weg 13.

am 26. März Landwirt und Viehkaufmann Arthur Blumenthal aus Heiligenbeck. Er ist durch Helmut König Waldesch bei Koblenz, Hübinger Weg, zu erreichen.

am 27. März Postinspektor i. R. Johann Greitschus aus Gumbinnen, jetzt mit Frau und Tochter in seinem 1952 erbauten Eigenheim in Lauenbrück, Kreis Rotenburg (Fland.), Königsberger Weg 18b. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und ist geistig rege.

am 29. März Frau Anna Wittschirk aus Lyck, dann Königsberg, jetzt in Oberbessingen, Kreis Gießen.  
am 29. März Frau Minna Großmann, geb. Rosenthal, aus Gerdauen, Markt 10, jetzt bei ihrer Tochter

in Hagen (Westf.), Ahrstraße 7. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 1. April Frau Auguste Burnus, geb. Pfemfert, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta Bleich in Messenkamp 49 über Hameln.

### **zum 84. Geburtstag**

am 24. März Schlossermeister Paul Ostrinski aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 1, zuletzt St.-Georg-Weg, jetzt in Reckenfelde, Kreis Münster (Westf.), Grevenstraße 31.

am 28. März Landsmann Karl Gusella aus Cranz, Reinkestraße 12, jetzt in Lübeck, Hansestraße 28.

am 29. März Frau Anna Rahmenführer, geb. Holstein, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Katharina Werner in (13b) Langweid-Foret, Wulsdorfer Straße 12.

am 30. März Frau Berta Farnsteiner, jetzt in Flensburg, Eisenstraße 3, bei Börn.

am 31. März Frau Elise Kossack aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Westerallee 37.

### **zum 83. Geburtstag**

am 24. März Altbäuerin Auguste Lebedies, geb. Simat, aus Löwenberg, Kreis Labiau. Betreut von ihrer Tochter, Witwe Anna Mauritz, lebt sie heute in Volkmarode bei Braunschweig, Berliner Heerstraße 36a.

am 25. März Bauunternehmer August Tietz aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Kirstein, im Eigentum ihrer ältesten Tochter in Bottrop, Eichendorffstraße 27.

am 28. März Bauer Friedrich Kempf aus Schewecken, Kreis Pr.-Eylau. Er hat zusammen mit seiner Tochter, seinem Sohn und dessen Familie ein Eigenheim in (21b) Rombrock bei Schwerte gebaut. Seine Ehefrau verstarb dort 1956.

am 28. März Frau Helene Horn, geb. Kühlung, aus Königsberg, Mittelanger 28, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Nienburg (Weser), Fichtestraße 36.

am 31. März Landsmann Max Dettmann aus Swartekheimen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt in Minden (Westf.), Königswall 47.

am 2. April Eisenbahner i. R. Franz Leiss aus Heilsberg, jetzt in Gundelfingen (Donau), Bähninger Straße, Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

### **zum 82. Geburtstag**

am 3. März Landsmann Eduard Groenda aus Gröben, Kreis Osterode — Gartenbaubetrieb —, jetzt mit Frau und Tochter Gertrud in Hannover-Ricklingen, Pfarrstraße 36.

am 28. März Landsmann Adam Kompa aus Großblumenau, Kreis Ortsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Harthorstraße 17a.

am 30. März Frau Elise Küßner aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn, Lehrer Emil Küßner, in Bexten, Post Knetterheide, Kreis Lemgo.

### **zum 81. Geburtstag**

am 22. März Frau Marie Meyrath aus Gubitten, Kreis Mohrungen, nach der Pensionierung ihres Ehemannes, des Lehrers Max Meyrath, in Neuhausen bei Königsberg. Heutige Anschrift Schlitz (Hessen), Winterburg, Graf-Görtzsch-Altersheim

am 23. März Landsmann Leo Grabowski, ehemals Tapiava, Allenburg und Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau bei guter Gesundheit in Lauterbach (Hessen), Karlsruhe.

am 23. März Rendant i. R. Leo Grabowski aus Königsberg, Lüderitzstraße 8, vorher Tapiava und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau in (16) Lauterbach (Hessen), Karlstraße 27. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 25. März Mäschinist Ferdinand Neckien, jetzt bei seiner Tochter Frieda Weneit in Hamburg-Bergedorf, Glindensweg 75a.

am 26. März Landsmann Julius Walenski aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Sozialwerk Stukenbrock über Bielefeld 2.

am 30. März Frau Else Kursch aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Jürgensgartenstraße 2.

am 31. März Fräulein Marie Bajohr aus Liebenfelde (Firma A. Bajohr). Sie ist durch Maria Kailiweit, Wuppertal-Hahnenberg, Jägerhofstraße 206, zu erreichen.

### **zum 80. Geburtstag**

am 12. März Altbäuerin Regine Ocko, geb. Fallak, aus Siebenhöfen, Kreis Sensburg, jetzt in Gelsenkirchen, Auf dem Dreisch 6. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 13. März Schiffseigner Albert Mallien aus Unterfeilen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Tochter Waltraut in Düsseldorf, Arndtstraße 13.

am 18. März Frau Wilhelmine Feller aus Lyck, jetzt in Geesthacht, Hugo-Otto-Zimmer-Straße 59.

am 20. März Frau Rosalie Haarbrücker aus Baltheim, Kreis Darkehmen, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Marks in (24a) Wedel 15 über Stade.

am 21. März Frau Anna Pohlmann aus Allenstein, Kaiserstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Margarete in Stade, Allmersstraße 40.

am 21. März Öberschullehrerin i. R. Frida Meinecke aus Allenstein. Sie wurde in Wehlau geboren, besuchte in Königsberg die Höhere Mädchenschule in der Burgstraße, danach die Lehrerinnenseminar von Fräulein Lewitz. Nach Sprachstudien in Lausanne und Paris war sie Sprachlehrerin an verschiedenen Schulen und wurde 1910 in Allenstein an der Städtischen Oberschule für Mädchen, der Luisenschule, auf Leibesamt angestellt. 1944 wurde sie in den Ruhestand versetzt. Nach neunjährigem Aufenthalt in der SBZ lebt sie jetzt in Düsseldorf-Kaiserswerth, Fliednerstraße 2, Fliednerstraße 22.

am 24. März Landsmann Hermann Witting aus Königsberg, Gartenstadt Schönfließ. Er ist durch Josef Gehrmann, Angelmode bei Münster, Annette-von-Drost-Hülshoff-Straße 7, zu erreichen.

am 24. März Frau Auguste Britt aus Sonnenburg, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Herta und ihrem Schwiegersohn Walter Rosenbaum in Fockbek bei Rendsburg.

am 25. März Frau Wilhelmine Czymoch aus Wittershöhe, Kreis Lyck, jetzt in Hannover, Peter-Straße 21.

am 26. März Frau Martha Schulz, Ostseeblatt Cranz und Föhrerlei Neuhausen, jetzt bei ihrer Tochter in Ahrensböök (Holst.), Lindenstraße 40.

am 26. März Frau Klara Wegel, geb. Thurau, aus Hohenfürst, Kreis Hellingen bei, jetzt in Fahrdorf, Kr. Schleswig.

am 28. März Frau Elise Kuhn, verw. Perle, geb. Dauer, aus Perkuiken, Kreis Bartenstein, jetzt mit ihrem zweiten Ehemann, Oberstabsintendant der Luftwaffe a. D. Alexander Kuhn (Elbing), in Celle, Schackstraße 4 A.

am 28. März Frau Auguste Lubowski aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt mit ihrer einzigen Tochter Gertrud in (21b) Weddinghofen über Kamen, Hauptstraße 6. Nach dem frühen Tode ihres Ehemannes hat die Jubilarin ihr alteingeschafftes Friseurgeschäft allein geleitet und es zu hohem Ansehen gebracht. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 31. März Maurer Fritz Jonigkeit aus Tilsit-Schillen, jetzt in Reelkirchen bei Delmold.

am 1. April Frau Anna Hoffmann, geb. Kopp, aus Tilsit, Schenkerplatz 4. Dort war sie zwanzig Jahre als Klavierlehrerin und Pianistin tätig. Jetzige Anschrift: Berlin-Tempelhof, Borussiastraße 27 IV 1.

am 1. April Frau Auguste Kruck aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Dingen über Bremerhaven.

### **zum 75. Geburtstag**

am 19. März Frau Luise Wietoska aus Lyck, jetzt in Bremen, Eickendorfer Straße 33.

am 21. März Fräulein Anna Bandel aus Heilsberg, Schloßstraße 15, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Lambertstraße 9.

am 22. März Drogeriebesitzer Karl Schneider aus Lyck, jetzt in Bad Windsheim (Ufr.), Hainsergasse 1 L. Dort betätigt er sich in der landwirtschaftlichen Arbeit.

am 22. März Frau Marie Rogowski aus Neumalken Kreis Lyck, jetzt in Brielingen über Lüneburg.

am 23. März Frau Ida Richter aus Braunsberg-Marienwerder, Landgestüt, jetzt in Löhne (Westf.), Bergstraße 463.

am 25. März Frau Maria Blaffert, geb. Franz, aus Insterburg, Jordanstraße 7b, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Marianne Schlicht in Fulda, Sebastianstraße 27.

am 26. März Bäuerin Therese Spehr, geb. Thomashaus, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter in Rhens am Rhein, Am Baiergarten 8a.

am 26. März Frau Anna Pokah, aus Zimmerbude, Sämland, jetzt in Witten (Ruhr), Röhrenstraße 72.

am 27. März Frau Frida Reinhold, geb. Hoenicke, aus Königsberg, Schönberger Straße 38, jetzt in Düsseldorf, Wilhelm-Tell-Straße 1, bei ihrer jüngsten Tochter Lieselotte Eisenblätter.

am 27. März Frau Helene Gronwald, geb. Herrmann, aus Tilsit, Gerichtsstraße 9, jetzt in (22a) Burtscheid, Hauptstraße 21.

am 28. März Oberstraßenmeister a. D. Albert Westphal aus Königsberg, vorher Wormsdipt. Den Ersten Weltkrieg machte er als Feldwebel im Sanitätsdienst mit, im letzten Kriege war er in den besetzten Ostgebieten. Nach fünfjährigem Aufenthalt in der SBZ lebt er mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Nieder-

wald.

am 31. März Frau Emma Gutt, Witwe des Polizei-Obermeisters Karl Gutt, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Alfred, Kiel, Rankestr. 7.

am 1. April Landsmann Albert Schlagowski aus Argendorf bei Heinrichswalde, jetzt in Altensteig, Kreis Calw, Burgstraße 25.

am 1. April Postschaffner a. D. Otto Jackstat aus Schackendorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen mit seiner Ehefrau und seinem schwerkranken Sohn durch Friedrich Schmelzhus, Köln-Höhenberg, Germanystraße 90a. Sein ältester Sohn wird noch vermählt. Die Eheleute würden sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat zu erhalten.

### **Goldene Hochzeiten**

Landsmann Albert Tauchert und Frau Bertha, geb. Arndt, aus Königsberg-Jüditten, jetzt in (22a) Uckerstr. bei Neuß (Rhein), Auf der Hardt 4, am 25. März.

Schneidermeister Franz Decker und Frau Margarete, geb. Neu, aus Gumbinnen, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Rosenstraße Nr. 24, am 26. März. Die Eheleute sind treue Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe.

Molkereibesitzer Kurt Kohlmey und Frau Eliese, geb. Thel, aus Insterburg, Immelmannstraße, jetzt in Osterholz-Scharmbeck, Am Wasserturm 18, am 29. März.

### **Bestandene**

Ein Leben hat sich vollendet,  
in dem die Sehnsucht nach Verlorenem  
nicht mehr gestillt werden konnte.

Mein gütiger Lebenskamerad, unser liebevoller Vater und Großvater, mein Bruder, Schwiegersohn, unser Schwiegervater, Schwager und Onkel.

Baumeister

### Paul Müller

schloß heute im fast vollendeten 71. Lebensjahre nach langem Leiden die Augen für immer.

Um ihn trauern

**Helene Müller**, geb. Barkowski  
Hans-Otto und Ursel Müller  
mit Sabine, Henning und Stefan  
Eva und Günther Wolff  
mit Jörg, Ute und Antje  
Susanna Müller und Wolfgang Käthner  
Ilse und Harald Wulf  
Agnes Müller und Fritz Hannemann  
Helga Müller

Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, den 7. März 1961  
früher Birken, Kreis Insterburg

Heute, um 19.15 Uhr rief der Herr über Leben und Tod meinen geliebten Mann, meinen treusorgenden Pflegevater, Schwiegervater, Opa, unseren Bruder, Schwager und Onkel.

### Otto Grundmann

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertraginem Leid im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen  
**Martha Grundmann**, geb. Zastrau

Wuppertal-Beyenburg, Uellenbecke 89, den 8. März 1961  
früher Venedien, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. März 1961, um 15 Uhr von der ev. Kirche in Wuppertal-Beyenburg aus statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb für mich unerwartet mein fröhlicher Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel.

### Friedrich Rudolf Brünnele

\* 9. 9. 1896

† 17. 1. 1961

In stiller Trauer  
**Gisela Brünnele**, geb. Hellwig

Kassel, Goethestraße 10, Dresden, Lebach (Saar), u. Hundisburg früher Königsberg Pr., Hammerweg 49

Nach langer schwerer Krankheit ist mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

### Otto Dobat

Stabsintendant a. D.

kurz nach Vollendung seines 59. Lebensjahres am 1. Februar 1961 in Hamburg sanft entschlafen.

In stiller Trauer  
**Friedrich Dobat**  
Familie Aug. Mikoleit  
Familie Albert Dobat  
**Friedrich Dobat**

Hohenwestedt (Holst), Höpen 8

Die Beerdigung fand am 6. Februar 1961, 14.30 Uhr in Hohenwestedt von der evangelischen Kirche aus statt.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Enkeltochter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Margarete Skubski

geb. Czakay

Kurz vor Vollendung ihres 51. Lebensjahres.

In tiefer Trauer  
**Erich Skubski**  
**Gernot Skubski**  
**Rainer Skubski**  
**Winrich Skubski**  
**Ida Purwin**, geb. Czakay und Angehörige

Bremen, Stuhler Straße 45, den 11. März 1961  
früher Arya, Lötzen, Straße 11

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, der  
Zollobersekretär i. R.

### Anton Gurreck

fern seiner ostpreußischen Heimat, am 10. März 1961 im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer  
**Johanna Gurreck**  
**Walter Gurreck und Frau Marga**  
geb. Völzke  
sowie die Enkelkinder Klaus und Astrid

Satrup/Angeln, Schleswiger Straße 25  
früher Rastenburg, Ostpreußen

Kurz vor der Vollendung seines 85. Lebensjahres ist heute nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder und unser herzensguter Opa, der

staatl. Fischmeister i. R.

### Fritz Sturmeit

von uns gegangen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Martha Sturmeit**, geb. Dossow

Wesselburen, Am Stadtpark 2, den 9. März 1961  
früher Windenburg, Lyck und Königsberg

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. Februar 1961 in der sowjetisch besetzten Zone unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

### Anna Balzereit

geb. Gruber  
früher Balzereithöfchen bei Ragnit

im Alter von 75 Jahren.

Sie folgte nach sieben Jahren ihrem geliebten Mann in die Ewigkeit, an dessen Seite sie jetzt ruht.

In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen

**Rudi Balzereit und Frau Anna**  
geb. Muhlack  
**Werner Balzereit und Frau Annemarie**  
geb. Morgenroth

Emmerich, Speelberger Straße 60

Bremen-Lesum, Friedlander Straße 16

Die Beerdigung erfolgte am 27. Februar 1961 in Lenzen (Elbe).

Am 7. Februar 1961 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

### Berta Bösler

geb. Petzel

im Alter von fast 67 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

**Rudolf Bösler**  
**Alfred Bösler**  
**Elfriede Fremberg**, geb. Bösler

Eschweiler bei Aachen, Kaiserstraße 73  
Burg bei Magdeburg  
früher Tiefensee, Kreis Heiligenboll

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 7. März 1961 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertraginem Leid im 80. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

### Amalie Menzel

geb. Faust  
früher Gerdauen, Ostpreußen

In stiller Trauer

**Dr. Fritz Kühn und Frau**, geb. Menzel  
**Curt Schindler und Frau**, geb. Menzel  
sowie 8 Enkelkinder und 1 Urenkel

Bückeburg, Herminenstraße 32, den 7. März 1961

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und helfender Liebe ist unser gutes Omchen, Frau

### Emilie Klein

geb. Schulz

im gesegneten Alter von 92 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen

**Elly Andreae**, geb. Klein

Wedel (Holst), Am Riesenkamp 7, den 19. März 1961  
früher Königsberg Pr., Krausallee 80

Nach längerer Krankheit entschlief sanft und ruhig Frau

### Mathilde Stamm

geb. Malchert

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Die Hinterbliebenen

Dixrade/Eckernförde, 14. März 1961  
früher Passarien Bartenstein

Meine Seele ist stille zu Gott.  
der mir hilft.

Am Sonntag, dem 19. Februar 1961, starb nach langem, mit großer Geduld ertraginem Leid meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Amalie Göting

geb. Biebersdorf

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Emil Göting und alle Anverwandten

Bielefeld, Meller Straße 52a, den 19. Februar 1961  
früher Wolfsee, Kreis Lötzen

Am 17. Februar 1961 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertraginem Leid unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

### Maria Wunderlich

geb. Schönfeld

wenige Tage nach ihrem 82. Geburtstage.

In stiller Trauer

Familien Wunderlich und Klingspohn

Stuttgart-W., Forststraße 189  
früher Königsberg Pr., Am Ausfalltor 21

Wir haben sie am 22. Februar 1961 auf dem Waldfriedhof in Stuttgart zur letzten Ruhe gebettet.

Am 7. Februar 1961 um 5.45 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertraginem Leid meine liebe Schwiegermutter und Großmutter

### Antonie Bleich

geb. Marks

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

**Berta Bleich**  
Schwiegermutter  
**Ulrich und Christel Bleich**  
Enkelkinder

Gauting bei München  
Schriftpfstraße 32 1/2  
früher Kanitz, Ostpreußen

Am 28. Februar 1961 entschlief im 83. Lebensjahr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

### Therese Weck

früher Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

**Olga Hoffmann**, geb. Weck und Kinder  
**Marie String**, geb. Weck  
**Käte Tomzig**  
Bienenbüttel, Kr. Uelzen

Düsseldorf, den 14. März 1961  
Kronprinzenstraße 131

Am 13. März 1961 entschlief ganz plötzlich und für uns alle viel zu früh mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Oberlokmüller i. R.

im Alter von 70 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen  
**Auguste Korsch**, geb. Weber und Kinder

Lehrte, Steinstraße 31  
früher Zinten, Ostpreußen

Wer so gewirkt wie Du im Leben,  
wer so erfüllte seine Pflicht,  
und stets sein Bestes  
hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 26. Februar 1961 entschlief nach schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Marie Kloda

geb. Bialluch

im 68. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gustav Bialluch, Neumünster Gustav Kraftzik und Frau Minna, geb. Bialluch, Celle Rudolf Jorzkik und Frau Auguste, geb. Bialluch Hamburg-Billstedt Walter Bialluch und Frau Marta, geb. Solty Hagen-Haspe sowie alle Nichten und Neffen

Neumünster (Holst)  
Kiefernweg 55

früher Grünbruch Kreis Sensburg, Ostpreußen Die Trauerfeier fand am 2. März 1961 in Neumünster statt.

Am 9. März 1961 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine liebe unvergessene Frau, meine liebe gute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, unsere liebe Oma

### Mathilde Scherbeck

geb. Saager

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gustav Scherbeck Margot Lang, geb. Scherbeck Studienräerin Tini Scherbeck geb. Bremenkamp Rudi Lang Helmut Lang Günter Lang

Großenlüder, Kreis Fulda Am Hügel 36a früher Gumbinnen, Ostpreußen Bismarckstraße 46

Am 13. März 1961 verschied, fast 73jährig, der frühere stellvertretende Vorsitzende unserer Kreisgruppe, Herr

Bundesbahnamtmann i. R.

### Friedrich Kuhn

aus Königsberg Pr.

Wir betrauern den Heimgang dieses aufrechten Preußen und geschätzten Mitarbeiters und danken ihm für seine oft bewiesene Treue zur alten Heimat.

Ehre seinem Andenken!

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN  
Kreisgruppe Braunschweig-Stadt  
1. A. Köhlmann, 1. Vorsitzender



Herr und Gott, in meines Herzens Einfalt  
habe ich alles freudig dargebracht.  
(Kirchweih-Offertorium)

Christus, der Hohepriester, rief heute, 13. März 1961, seinen treuen Diener, den hochwürdigen Jubilarpriester

### Domherr Otto Thamm

Erzpriester der Pfarrkirche „Zum heiligsten Erlöser“ zu Guttstadt

Ehrendomherr der Diözese Ermland  
seit November 1946 Seelsorger in St. Bernardin

in die ewige Heimat.

Er starb im 74. Jahre seines Lebens, im 51. Jahre seines Priestertums, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche. Wir empfehlen seine Seele dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebet aller, die an seinem Priesterwege standen.

R. I. P.

Die Schwestern von St. Bernardin

St. Bernardin, Post Kapellen über Geldern, den 13. März 1961

Die feierlichen Exequien in der Immaculata-Kirche zu St. Bernardin fanden am Freitag, dem 17. März 1961, um 10 Uhr statt. Anschließend Beisetzung auf dem Klosterfriedhof.

Der Herr rief heute plötzlich seinen treuen Diener, meinen über alles geliebten Mann, meinen einzigen Sohn, unseren liebevollen Schwiegersohn

Superintendent

### Paul Kurth

Leiter des Amtes für Gemeindedienst in der Landeskirche Hannover

früher Saalfeld, Kreis Mohrungen, Ostpreußen  
im 53. Lebensjahr auf einer Besuchereise in Stade (Elbe) zu sich.

Ilse Kurth, geb. Eissing  
Klara Kurth, geb. Laurin  
Ernst Eissing und Frau Elisabeth  
geb. Weichert

Hannover 1, Osterstraße 56/57  
Stade (Elbe), Graf-Hartwig-Straße 15, den 27. Februar 1961

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 3. März 1961, in der Horstfriedhofskapelle zu Stade. Anschließend Beisetzung dort durch Landessuperintendent Hoyer.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann und Vater, mein lieber Bruder, unser Schwager

### Dr. Paul Kasper

Regierungsrat im Auswärtigen Amt a. D.

geb. 11. 1. 1887 in Johannistburg

In stiller Trauer

Käte Kasper, geb. Hörr  
Klaus Kasper  
Dr. Artur Kasper  
Ministerialrat a. D.  
und Frau Käthe, geb. Bock  
Annemarie Hörr

Berlin-Wilmersdorf, Offenbacher Straße 8, den 10. Februar 1961  
Wiesbaden

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 16. Februar 1961 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Provinzial-Inspektor

### Hermann Kropla

In stiller Trauer

Meta Kropla, geb. Lange

Schacht-Audorf, Kreis Rendsburg, den 16. Februar 1961  
früher Königsberg Pr. und Tapiau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. Februar 1961, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Schacht-Audorf statt.



Wir betrauern das Ableben unserer lieben Bundesbrüder

### Friedrich Stachowitz

Pfarrer  
SS 1933, gest. 1961

### Hans Baublies

Arbeitsdienstführer a. D.  
SS 1922, gest. 1953

### Georg Schipporeit

Dr. med.  
SS 1911, gest. 1953

### Hermann Bogdahn

Apotheker  
SS 1897, gest. 1954

### Walter Poppel

Dr. med.  
SS 1933, gest. 1954

### Theodor König

Hotelbesitzer  
SS 1913, gest. 1954

### Horst Gabius

Staatsanwalt  
SS 1930, gest. 1954

### Viktor Sahnwald

Apotheker  
SS 1920, gest. 1956

### Robert George

Dr. med.  
SS 1899, gest. 1956

### Für den Alt-Herren-Vorstand der Alten Turnerschaft in CC Eberhardina-Markomannia zu Tübingen

Prof. Dr. G. Gottschewski

Am 16. März 1961 starb mein lieber Bruder, der

### Dr. Hermann Grabowsky

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer  
Hertha Grabowsky

Kiel, Düppelstraße 59

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 22. März 1961, um 15 Uhr im Krematorium in Kiel statt.



Dein Wort ist meines Fußes Leuchte,  
und ein Licht auf meinem Wege.  
Psalm 119, Vers 105

Ohne seine geliebte ostpreußische Heimat mit ihren Wäldern und Seen wiederzusehen starb am 9. März 1961 ganz plötzlich infolge einer Herzattacke mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, der

Revierförster i. R.

### Gottlieb Bomblat

kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres.

Er folgte nun meiner herzensguten Mutter

### Annemarie Bomblat

geb. Tomuschat

die nach Zeugenaussagen im Juli 1945 an den Folgen der Behandlung durch ihre Befreier im Lager Mias (Ural) gestorben und in einem Massengrab beigesetzt worden ist.

Ich werde sie nie vergessen!

Für die Familie  
Herbert Bomblat, Bauingenieur

Lensahn (Ostholtstein), Bäderstraße 18  
früher Revierförster Sauswald und Grieswalde  
Kreis Angerapp, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am 12. März 1961 mein lieber Bruder, Vetter und unser guter Freund

### Otto Schattauer

früher Verwalter des Stadtgutes Schloßberg, Ostpreußen  
im 67. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Martha Schattauer  
in Mustin über Ratzeburg

Die Trauerfeier fand am 16. März 1961 in Lübeck statt.

Nach einem gesegneten Leben in Weißenfels (Saale), Stralsund Allenstein und Dresden, voller Liebe und Fürsorge für uns alle, nahm Gott der Herr unser liebes Mütterchen, meine liebe mütterliche Freundin, unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter

### Louise Schleenstein

geb. Hoyer

am 14. März 1961 in Weißenfels (Saale) in ihrem 90. Lebensjahr zu sich.

In tiefer Trauer

Gertrud Strüvy, geb. Schleenstein

Wilhelm Strüvy, Gr.-Peitsche

Karl-Heinrich Schleenstein

Dresden A

Dörte Schleenstein, geb. Hessmann  
Auguste Knuth, Weißenfels (Saale)

Friedel Schleenstein, geb. Altknecht

sechs Enkel und Schwiegereltern

elf Urenkel

zwei Ururenkelchen

Lübeck, Nachtigallensteig 15  
und Dresden A, Ludwig-Hartmann-Straße 3

Trauerfeier hat am 17. März 1961 in Dresden stattgefunden.

### Walther Ruhnke

Landwirt in Ebenwalde

Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Major d. R.

ist am 8. März 1961 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Wera Ruhnke, geb. Auerbach

Dr. Joachim Ruhnke

Rosmari Baring, geb. Ruhnke

Nikolaus Baring

Hoisdorf, Kreis Stormarn, den 8. März 1961

Nach langem, schwerem Leiden ist mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Raufmann

### Edgar Gerlach

Fest vor Vollendung seines 73. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Magda Gerlach, geb. Steinrück

Berlin-Wilmersdorf, Landauer Straße 9, den 27. Januar 1961  
früher Königsberg Pr., Wiedenbamm 17

„Wer so gewirkt wie Du im Leben,  
wer so erfüllt hat seine Pflicht,  
und stets sein Bestes hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.“

Viel zu früh nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat, verschied am 27. Februar 1961 im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann

### Georg Schulze

Fabrikant

Ein arbeitsreiches und fürsorgliches Leben hat damit seine Erfüllung gefunden.

In stiller Trauer

Luise Schulze

Illertissen (Bayern), Marzipan- und Konfitürenfabrik

früher Königsberg Pr., Kopernikusstraße

Am 22. Februar 1961 ist nach schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

### Leo Foth

kurz vor seinem 69. Lebensjahr entschlafen.

In stiller Trauer

Margarete Noetzel, geb. Foth

Moritz Noetzel

Tüschenbeck über Lübeck

Erna Fude, geb. Foth

Alfred Fude, Winsen (Luhe)

Er wurde fern von uns, am 25. Februar 1961, in Miesterhorst, sowjetisch besetzte Zone, zur letzten Ruhe gebettet.